

W

enderzeit

Zeitschrift für ganzheitliches Leben und für ein neues Zeitalter mit mehr Geist und Seele

● **Hagia Sophia**

- **Balikeshir – eine wenig bekannte türkische Provinz**
- **Wanderschäferei – sterbende Idylle**
- **Kritik am Alten Testament - allgemeine Einwände**

GEDANKENSPLITTER

1

GESEHEN • GELESEN • GEHÖRT

Der Mann mit dem siebten Sinn	2
Europäische Sommer so heiss wie seit über 2000 Jahren nicht	2/3
Das Wasser des Lebens	3/4
Bessere Frühdiagnose der Alzheimer-Krankheit	4/5
Versinkende Inseln: das Takuu-Atoll im Pazifik	5/6
Lebenskraft 2016	7
Mehr Schlaganfälle durch hohe Luftverschmutzung	8
Flüchtlingshilfe – Das Bild einer internationalen Solidarität	9-11

RELIGION

Geschichte der Bibel – Allgemeine Einwände gegen die Kritik am Alten Testament	13-17
--	-------

PARAPSYCHOLOGIE

Unheimliche Wirklichkeiten: Schöne und stinkende Seeungeheuer	18-22
Transwelt - Erfahrungen jenseits von Raum und Zeit – Welt voller Wunder	23-28

SPIRITUALITÄT

Einfach, aber wahr	29
--------------------	----

ESOTERIK

Theosophie – Kritische Anmerkungen zu den Glaubenssätzen	30-34
--	-------

REPORTAGE

Wanderschäferie – sterbende Idylle	35-40
Balikesir – Eine noch wenig bekannte aber wunderschöne türkische Provinz	54-60

SCHWERPUNKT – HAGIA SOPHIA

41-54

FAUNA

Katzen machen Menschen zunehmend neurotisch...	61
Raben können sich in die Sichtweise ihrer Artgenossen hineinversetzen	61/62
Lernen wie ein junger Hund - Hunde lernen in jungen Jahren schneller als im Alter	68/69

ÖKOLOGIE

Wo es im Mittelmeer dröhnt	64/65
----------------------------	-------

BÜCHER / CDs

Annette Bokpe: amazinGRACE – Die neue Dimension der Heilung	66
Jörg Albrecht: Alles im grünen Bereich	66
Li Wu: Die Organuhr. In Harmonie mit dem natürlichen Lebensrhythmus	66/67
Swami Saradananda: Entdecke die Kraft der Mudras	67/68
Sky du Mont: Stehe ich jetzt unter Denkmalschutz?	68
Susanne Hühn: Beziehungen heilen	68/69
Albrecht Mahr: Von den Illusionen einer unbeschwerten Kindheit und dem Glück, erwachsen zu sein	69/70

AGENDA – AGORA

70

THERAPEUTENLISTE

71/72

Zu lesen

in Nr. 3/16

Geschichte der Bibel:

Bibelkritik am
Neuen Testament

Parapsychologie:

Der Wal des Jonas –
Liebenswürdige Delphine –
Verführerische Sirenen und
abstossende Fliegen –
Riesige Fliegenschwärme –
Fabelwesen, die man niemals
sieht – Die Schneemenschen
des Himalaja

Die Psychowelt der Tiere

Theosophie

Wichtigste Glaubenssätze der
Theosophischen Gesellschaft
und kritische Anmerkungen
(Schluss)

Reportage

Von der stillen Grösse im
Kleinen _ Einheimische
Kleinterrassen

Buch- und CD/DVD-
Vorstellungen

Gesehen – gelesen –
gehört

... und viele weitere
Themen

Anfang Mai online

Impressum

Wendezeit

Nr. 2/16 (März/April 2016) – 28. Jg.
(Gesamt-Nr. 160) Erscheint 6 x
jährlich: Januar, März, Mai, Juli,
September, November

Herausgeber: Fatema Verlag GmbH

Redaktion *Wendezeit*,
Parkstr.14, CH-3800 Matten/
Interlaken
Tel. +41(0)33 826 56 51, Fax 826 56 53
E-Mail: verlag@fatema.com
Internet: http://fatema.com
http://wendezeit.info

Leitung: Orith Yvette Tempelman

Regelmässige Beiträge von: Uri Geller
(Kolumne), Ernst Meckelburg (Grenz-
wissenschaften), Rudolf Passian (Pa-
rapsychologie).

In dieser Ausgabe sind ausserdem Tex-
te folgender Autoren erschienen: Dr.
Susanna Berger, Stephan Brodicky,
Lisa Dittrich, Dieter Duhm, Dr. Susane
Eickhoff, W. J. J. Glashower, Heini
Hofmann, Dr. Christina Kessler,
George Langelaan, Dr. Christian Lei-
binnes

Copyright: Fatema-Verlag GmbH. Al-
le Rechte vorbehalten. Nachdruck,
auch auszugsweise, nur mit Genehmi-
gung der Redaktion. Namentlich ge-
kennzeichnete Beiträge geben nicht
in jedem Fall die Meinung der Redak-
tion wieder. Für unverlangt eingesand-
tes Material wird keine Gewähr über-
nommen. Gerichtsstand: Interlaken.

Anzeigenverwaltung: Fatema Verlag
Tel. +41(0)33 – 826 56 59,
Fax +41(0)33 – 826 56 53

Therapeuten-/Beraterliste:
Grundeintrag CHF 12,-/€ 10,-/Jahr
Erweit. Eintrag: CHF 24,-/€ 20,-/Jahr

Der Eintrag in die Therapeutenliste
wird jeweils automatisch um ein Jahr
verlängert, falls er nicht mindestens
sechs Wochen vor Ablauf schriftlich
beim Verlag gekündigt wird. Bestäti-
gung der Kündigung nur per Mail.

Abonnemente sind gratis.
Freiwillige Spenden zur
Unkostendeckung willkommen

Zahlstelle:
CH: Postkonto 20-584170-8,
Fatema-Verlag GmbH, 3800 Matten

Übrige Länder:
IBAN: CH11 0900 0000 2058 4170 8
BIC: POFICHBEXXX

Liebe Leserin,

Lieber Leser,

Kollegen haben mir gesagt: „Das kannst Du doch nicht machen - eine Reportage über die Türkei. Ausgerechnet jetzt, wo in dem Land alles drunter und drüber geht. Du willst doch keine Touristen dorthin senden...“ Nöö, will ich ja nicht. Aber ich würde auch nicht von einer Reise in die Türkei abraten. Das Land ist mit 783'562 km2 riesengross - mehr als doppelt so gross wie Deutschland, und die Wahrscheinlichkeit, dass jeder Quadratkilometer gefährlich ist, scheint mir doch recht fragwürdig. Die Provinz Balikesir beispielsweise ist noch ein touristisches Neuland, und dass die wenigen Reisenden dort ausgerechnet einem Attentat zum Opfer fallen würden, ist eher unwahrscheinlich. Allerdings weisen selbst die türkischen Behörden auf das Risiko von Terroranschlägen im ganzen Land hin.

Besonders angespannt ist die Situation in den Grossstädten. Seit Jahren kommen die Millionenstädte nicht zur Ruhe. Bereits im Jahr 2003 ereigneten sich im Stadtzentrum von Istanbul zwei Attentate innerhalb von fünf Tagen. Damals waren Synagogen das Ziel. Das bisher folgenschwerste Attentat in der Türkei ereignete sich vor dem Bahnhof von Ankara, als ein Selbstmordattentäter über 100 Teilnehmer einer Friedenskundgebung mit sich in den Tod riss, und ein weiterer Selbstmordattentäter sprengte sich im Januar im Touristenviertel von Istanbul inmitten von mehrheitlich deutschen Touristen in die Luft. Das Eidgenössische Departement für Auswärtige Angelegenheiten EDA rät allen Reisenden, grössere Menschenansammlungen und Demonstrationen jeder Art zu meiden und generell wachsam und vorsichtig zu sein. Das deutsche Auswärtige Amt warnt vor Reisen in rund zwei Dutzend Ländern, erwähnt aber nicht die Türkei.

In Istanbul lauert eine andere Gefahr, die allerdings nicht die Touristen bedroht, sondern eine der grössten Touristenattraktionen: die Hagia Sofia. Sie hat eine bewegte Vergangenheit und ihre Zukunft ist äusserst ungewiss. Angesichts der politischen Orientierung des Landes befürchte ich, dass aus der ehemaligen Kirche, der späteren Moschee und dem aktuellen Museum in absehbarer Zeit wieder eine Moschee werden könnte. Vermutlich würden dann die grossartigen Mosaiken mit christlichen Figuren und Symbolen wieder unter Gips oder anderen Wandverkleidungen verschwinden - vielleicht für immer. Auf mich hat die Hagia Sofia in ihrer jetzigen Schönheit einen bleibenden Eindruck hinterlassen und ich hoffe, dass sie trotz allem noch lange allen physischen und politischen Erdbeben standhält.

Orith Tempelman





Gesehen



Gelesen



Gehört

Der Mann mit dem siebten Sinn

Der Biologe und Autor Rupert Sheldrake ist Ehrengast der 9. Heilertage im Chiemgau – 24.-25.09.2016

(humannews) – Die Heilertage 2015 klingen noch nach, da kündigt Annette Müller schon eine Riesenüberraschung für ihre diesjährige Veranstaltung an: «Es ist eine besondere Ehre für mich, dass im September der weltberühmte Biologe und Bestsellerautor Rupert Sheldrake zu uns nach Frabertsham kommen wird.



Rupert Sheldrake

Rupert verbindet die akademischen Wissenschaften mit der Parawissenschaft auf ähnliche Weise, wie wir in unserer Fachklinik und unserer Heilerschule die Schulmedizin mit alternativen Heilmethoden zusammenführen: ohne Scheuklappen und Vorbehalte zum Wohle des Ganzen.»

Der gebürtige Brite Rupert Sheldrake begann Ende der 60er Jahre als Mitglied der Royal Society in Cambridge, Forschungen über die Entwicklung und Zellalterung von Pflanzen durchzuführen und leitete daraus seine berühmte Hypothese von dem Gedächtnis der Natur ab. Später arbeitete und forschte er in Indien, wo er 1981 auch sein erstes Buch «Das schöpferische Universum» schrieb. Von 2005 bis 2010 leitete Sheldrake dann ein Projekt in Cambridge, bei dem er ausser-sinnliche Fähigkeiten von Menschen und Tieren untersuchte – den sogenannten 7. Sinn. Durch seine wissenschaftlichen Experimente kam er zu der aufsehenerregenden Schlussfolgerung, dass alle Lebewesen und Dinge dank «morphischer Felder» weltweit miteinander in Verbindung stehen. Zu seinen wohl bekanntesten Büchern gehören «Das schöpferische Gedächtnis» und «Der Wissenschaftswahn».

Über hochkarätige Gäste konnte sich die Gründerin von San Esprit, dem international renommierten Zentrum für Geistiges Heilen, schon in der Vergangenheit freuen. So kamen im vergangenen Jahr der japanische Zell- und Molekularwissenschaftler Dr. Yasuyuki Nemoto und der Arzt und Psychotherapeut Dr. med. Ruediger Dahlke nach Frabertsham, um im Rahmen dieser europaweit einmaligen Veranstaltung ihr Wissen weiterzugeben. Insgesamt 3000 Gäste besuchten 2015 die mehr als 100 kostenlos angebotenen Vorträge und Workshops, die unter freiem Himmel im grosszügigen Park der Heilerschule stattfanden. Die Tuchfühlung mit den Visionären, Pionieren und Praktikern der sanften Medizin ist aber nur ein Aspekt, der die Besonderheit der Heilertage ausmacht. Mindestens ebenso faszinierend ist die entspannte, ansteckend fröhliche Atmosphäre, die sich wie ein roter Faden durch das Wochenende trägt.

<https://www.heilertage.de>

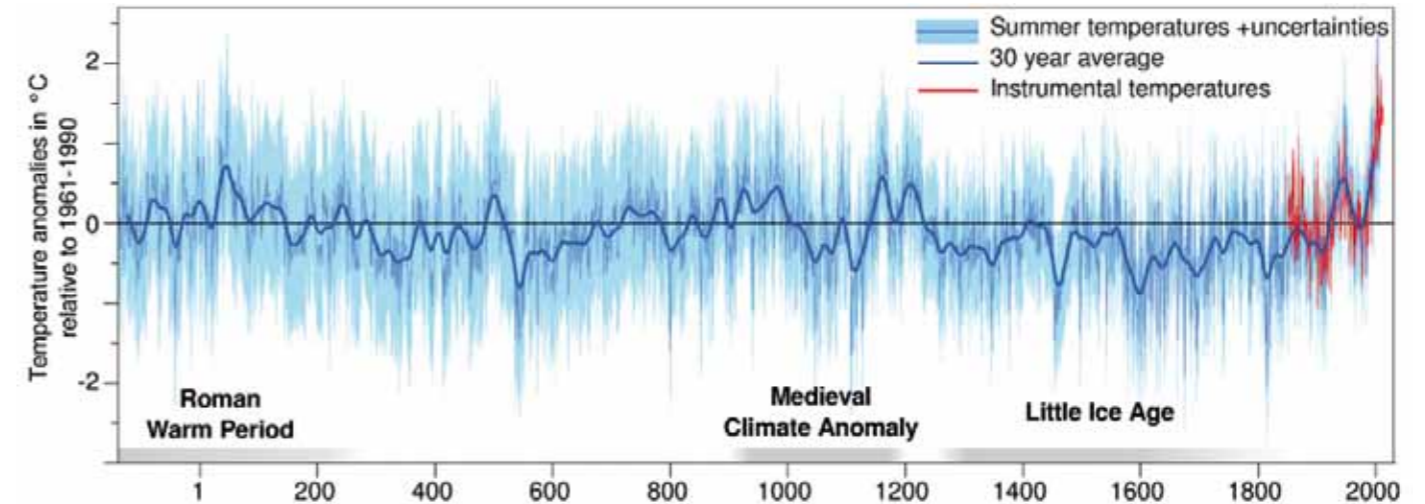
Europäische Sommer so heiss wie seit über 2000 Jahren nicht

Lisa Dittrich, Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Justus-Liebig-Universität Giessen

Über die vergangenen Jahrzehnte haben sich die Sommer im grössten Teil Europas immer stärker erwärmt, begleitet von extremen Hitzewellen wie in 2013, 2010 und 2015. Neueste Forschungen unter der Leitung des Giessener Geographen und Klimaforschers Prof. Dr. Jürg Luterbacher setzen die aktuelle Erwärmung in einen historischen Kontext, der eine Spanne von 2100 Jahre umfasst. Mit Hilfe von Baumring-Daten und historisch dokumentierten Hinweisen konnte eine neue Rekonstruktion der europäischen Sommertemperaturen erstellt werden. Die Arbeit von 45 Wissenschaftlern aus 13 Ländern wurde jetzt im Forschungsmagazin «Environmental Research Letters» veröffentlicht.

Zur Römerzeit bis ins dritte Jahrhundert hinein waren die Sommer warm, vom vierten bis siebten Jahrhundert herrschten etwas kühleren Wetterbedingungen. Nach einem eher warmen Mittelalter lagen die mittleren Sommertemperaturen vom 14. bis 19. Jahrhundert wieder tiefer. Die anschliessende ausgeprägte Erwärmung im frühen 20. Jahrhundert sowie in den letzten drei Jahrzehnten lässt sich aus den Baumring-Daten und den historischen Belegen ableiten, auf die die neue Rekonstruktion aufbaut.

Die Belege deuten drauf hin, dass die natürliche Veränderung der Sommertemperaturen grösser ist als bislang angenommen, so dass Klimamodelle das volle Ausmass von zukünftig eintretenden Extremen, einschliesslich Hitzewellen, unterschätzen könnten. Die Schwankungen des Klimas in der Vergangenheit hängen mit starken tropischen Vulkanausbrüchen und Veränderungen in der Sonnenenergie zusammen. Die nun neu gewonnene Erkenntnis, dass die Temperaturen der letzten 30 Jahre ausserhalb des Umfangs dieser



Giessener Klimaforscher Luterbacher veröffentlicht internationale Studie

natürlichen Veränderungen liegen, unterstreicht die Schlussfolgerung des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), dass die gegenwärtige Erwärmung auf vom Menschen herbeigeführten Veränderungen basiert.

«Wir haben jetzt eine detaillierte Vorstellung davon, wie sich die europä-

ischen Sommertemperaturen in über 2100 Jahren verändert haben und können diese Informationen nutzen, um Klimamodelle zu testen, die die Auswirkungen der globalen Erwärmung vorhersagen sollen», erklärt JLU-Professor Jürg Luterbacher.

Die interdisziplinäre Studie wurde in

Kooperation mit Forschern des Netzwerks Past Global Changes' (PAGES) durchgeführt. PAGES ist ein Kernprojekt des International Geosphere-Biosphere Programms und Future Earth und wird von der U.S. and Swiss National Science Foundation und der U.S. National Oceanic and Atmospheric Administration gefördert.



Das Wasser des Lebens

Die Pianistin Hélène Grimaud ergründet die Kraft und die Schönheit des Wassers in einer atmosphärischen, experimentellen und zutiefst persönlichen Aufnahme für Deutsche Grammophon – Erscheinungsdatum: 29. Januar 2016

Hélène Grimauds neuestes Album für Deutsche Grammophon, das von Nitin Sawhney produziert wurde, ist inspiriert von ihrer Faszination für die kostbarste Gabe der Natur. Water, das weltweit am 29. Januar 2016 erscheinen wird, bietet eine schöpferische Auseinandersetzung mit den Manifestationen des Wassers, von gewaltigen Ozeanen und grossen Seen bis zu Regentropfen und Schneeflocken. Und es regt die Zuhörer an, die wachsende Gefährdung dieses lebenswichtigen Elements wahrzunehmen.

Hélène Grimaud ist nicht nur eine der gefeiertsten Pianistinnen der Welt, sondern auch eine unermüdete Kämpferin für ökologische Anliegen. So hat sie beispielsweise das Wolf Conservation Center gegründet, das auf die Bedeutung und den Stellenwert dieser grossen Raubtiere in unserem Ökosystem aufmerksam macht. In Water hat die

kenntnisreiche Pianistin ihre Liebe zur Musik und ihr Engagement für die Natur auf einzigartige Weise vereint.

Water inspiriert die Künstler seit Jahrtausenden. Das Element steht für Wiedergeburt und Neubeginn, ist Sinnbild für das Grenzenlose und Unsterbliche, für Anfang und Ende aller irdischen Dinge. Ohne Wasser gäbe es kein Leben. Seit Menschengedenken wird Wasser mit heilender Kraft und Weisheit verbunden, es ist ein Symbol der sich wandelnden Natur, der Unbeständigkeit, des unaufhörlichen Fliessens. Hélène Grimauds neuestes Album, das von der Planung bis zur Fertigstellung drei Jahre in Anspruch nahm, ist inspiriert von dieser Gabe der Natur und eröffnet eine neue Dimension für das, was die Pianistin mit klassischer Musik transportieren möchte. Water bietet eine schöpferische Auseinandersetzung mit den Manifestationen des Wassers, von gewaltigen Ozeanen und grossen Seen bis zu Regentropfen und Schneeflocken. Und zudem regt es die Zuhörer an, die wachsende Gefähr-

dung von Qualität und Verfügbarkeit dieses lebenswichtigen Elements wahrzunehmen.

«Wir sind Wasser», stellt Hélène Grimaud fest. «Unser Körper besteht überwiegend aus Wasser, wie auch die Oberfläche unseres Planeten. Wasser ist der Baumeister der Natur, der die Gestalt der Erde formt; Wasser ist auch der Komponist der Natur, seine Tropfen, Ströme und Wellen schlagen den Urrhythmus der Welt. Das Thema dieses Albums ist das Wasser – als Quelle des Lebens und der Inspiration, als Molekül und als Metapher, als eine unwiderstehliche Kraft, die zugleich beständig und in fortwährender Veränderung ist.» Ihre neue Aufnahme, so Grimaud, ergründet musikalische Darstellungen des Wassers in ver-

schiedenen Formen und Zuständen. Jedes Stück entfaltet sich als Teil eines klanglichen «Stroms», der als Mischung von klassischen und zeitgenössischen Kompositionen aufgebaut ist, in seiner Gesamt sthetik aber experimentellen Charakter hat. «Die Idee, dieses Album aufzunehmen, entstand wirklich durch die Faszination, die das Wasser offenbar auf so viele Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts ausübte.»

Hélène Grimaud ist eine Musikerin mit einem weitreichenden spirituellen Hintergrund. Ihre Interpretationen fassen nicht zuletzt auf ihren Lebenserfahrungen ausserhalb des  ubungsraums. Sie engagiert sich für den Schutz der Natur und ist eine beredte Vertreterin der Tiefen kologie, eines ethischen Systems,

dem es um den Erhalt der Umwelt geht, ungeachtet des Nutzens, den sie vielleicht für ihre menschlichen Bewohner hat. Die Nachfrage nach Wasser, die in diesem Jahrhundert durch das Anwachsen der Weltbevölkerung oder den Bedarf der Schwerindustrie stetig steigen wird, kann beispielhaft für die dringendsten humanitären Probleme unserer Zeit stehen. Water vereint Hélène Grimauds Leidenschaften – ihre Liebe zur Musik und ihr Engagement für die Natur.

«Die Stücke, die ich für dieses Programm ausgewählt habe, gehen über hübsche naturalistische Darstellungen der Natur hinaus», erklärt sie. «Bar jeder Sentimentalität bieten sie die tiefe Versenkung in die Eindrücke, Erinnerungen und Gefühle, die das Wasser bereithält.» ◆

Neue Ansätze für eine bessere Frühdiagnose der Alzheimer-Krankheit

Dr. Christian Leibniss, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Alzheimer Forschung Initiative e.V.

Die Alzheimer-Krankheit ist eine fortschreitende Gehirnleistungsst orung, die bis zu 20 Jahre vor dem Auftreten der eigentlichen Symptome beginnt. Eine frühe Diagnose bringt daher viele Vorteile: Die Behandlung kann frühzeitig beginnen und damit Lebensqualität erhalten. Ausserdem können Menschen, die in einem frühen Stadium diagnostiziert werden, wichtige Dinge alleine regeln und für die Zukunft vorsorgen. Bislang ist eine Frühdiagnose mit den derzeit verfügbaren diagnostischen Verfahren aufwändig und führt nicht immer zu einem eindeutigen Ergebnis. Hier setzt die gemeinnützige Alzheimer Forschung Initiative e.V. (AFI) an und fördert drei Forscher, die an neuen Diagnoseverfahren arbeiten.

Risikopatienten mit Algorithmen bestimmen

Prof. Dr. Michael Ewers vom Klinikum der Ludwig-Maximilians-Universität in



Prof. Dr. Michael Ewers
Eventfotografie Schneider

München arbeitet an Algorithmen zur Frühdiagnose der Alzheimer-Krankheit. Denn einzelne Testergebnisse zum Beispiel von Bildgebungsverfahren sowie neuropsychologischen oder genetischen Untersuchungen ergeben erst in der Zusammenschau ein krankheitsspezifisches Muster. Ewers möchte ein vollautomatisiertes computergestütztes Verfahren entwickeln, um ein Risikoprofil der Alzheimer-Krankheit unter Verwendung möglichst weniger, aber aussagekräftiger Tests zu erstellen. Das Projekt soll Ärzten ermöglichen, das Risiko der Alzheimer-Krankheit bei älteren Personen zu er-

kennen, um so Risikopatienten möglichst frühzeitig identifizieren zu können. Die AFI unterstützt das Projekt «Diagnoseverfahren zur Früherkennung der Alzheimer-Krankheit» bis 2017 mit 80'000  .

MRT-Bildgebung zur Frühdiagnose nutzen

Prof. Dr. Klaus Scheffler vom Max Planck Institut für biologische Kybernetik in



Prof. Dr. Klaus Scheffler
Eventfotografie Schneider

Tübingen und Prof. Dr. Andrew Webb vom Leiden University Medical Center

(Niederlande) möchten die MRT-Bildgebung für die Alzheimer-Frühdiagnostik verwenden. Bisher konnte mit dem MRT hauptsächlich der Gewebeschwund des Gehirns als Nachweis für die bereits fortgeschrittene Alzheimer-Krankheit diagnostiziert werden. Scheffler und Webb möchten mit ultrahohen Magnetfeldstärken (9.4 Tesla) ermöglichen, auch feinste Veränderungen, wie die Alzheimer typischen Amyloid-Plaques, schnell und zuverlässig zur Früherkennung zu nutzen. Die AFI fördert das Projekt «Hoch aufgelöste MRT-Bildgebung zur Früherkennung der Alzheimer-Erkrankung» bis 2017 mit 73'000 Euro. Die niederländische Partnerorganisation ISAO gibt weitere 7000 Euro.

Biomarker für Bluttest aufspüren

Prof. Dr. Andreas Keller von der Universität des Saarlandes fahndet nach Biomarkern. Das sind messbare, natürliche Merkmale im Körper, die auf eine Krankheit hinweisen können. Bisher hat Keller zwölf Biomarker-Kandidaten im Blut von Alzheimer Patienten aus den USA

ins Visier genommen. Mit Hilfe dieses Biomarker-Musters konnte er bei einer kleinen Patientengruppe mittels Blutprobe erfolgreich die Alzheimer-Krankheit nachweisen. In einer am 29. Januar 2016 erschienenen Studie hat Keller diese Marker an einer deutschen Patientengruppe bestätigt. Jetzt will er den nächsten Schritt gehen und die Biomarker in einer grösseren Kohorte und näher am klinischen Einsatz testen. Blutproben von mindestens 500 Testpersonen aus drei Kliniken sollen untersucht werden. Sollten diese und weitere Tests positiv verlaufen, könnte die Methode in der Praxis Anwendung finden. Die AFI unterstützt das Projekt «Kleine Biomarker mit grossem Potenzial für die Alzheimer-Frühdiagnostik» bis 2017 mit 78'000 Euro.

Die AFI ist der grösste private Förderer der Alzheimer-Forschung an deutschen Universitäten und öffentlichen Einrichtungen. Aktuell kann die AFI 11 neue Forschungsprojekte mit insgesamt 706'000 Euro unterstützen. Das ist die grösste Fördersumme seit Gründung der AFI

1995. Damit konnten bislang 177 Forschungsaktivitäten von engagierten Wissenschaftlern mit über 7,7 Millionen Euro finanziert werden.

über die Alzheimer Forschung Initiative e.V.

Die Alzheimer Forschung Initiative e.V. (AFI) ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein. Seit 1995 fördert die AFI mit Spendengeldern Forschungsprojekte engagierter Alzheimer-Forscher und stellt kostenloses Informationsmaterial für die Öffentlichkeit bereit. Bis heute konnte die AFI 177 Forschungsaktivitäten mit über 7,7 Millionen Euro unterstützen und 750'000 Ratgeber und Broschüren verteilen. Interessierte und Betroffene können sich auf www.alzheimer-forschung.de fundiert über die Alzheimer-Krankheit informieren und Aufklärungsmaterial anfordern. Ebenso finden sich auf der Webseite Informationen zur Arbeit des Vereins und allen Spendenm oglichkeiten. Botschafterin der AFI ist die Journalistin und Sportmoderatorin Okka Gundel. ◆

Versinkende Inseln: Bedroht der Meeresspiegelanstieg das Takuu-Atoll im Pazifik?

Dr. Susanne Eickhoff, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Leibniz-Zentrum für Marine Tropen kologie (ZMT)

Seit einigen Jahrzehnten steigt der Meeresspiegel unaufhaltsam – im Schnitt 3,3 mm im Jahr. Inwieweit machen sich die Folgen des Meeresspiegelanstiegs bereits heute auf den Riffinseln bemerkbar? Diese Frage konnten Forscher des ZMT nun für das Takuu-Atoll, eine Inselgruppe im Pazifik nordöstlich von Papua-Neuguinea, beantworten.

Für flache Riffinseln wie die Malediven oder die Marshall-Inseln werden Zukunftsszenarien entworfen, die den Untergang der Inselstaaten und ihrer Kulturen her-

aufbeschw oren. Inwieweit machen sich die Folgen des Meeresspiegelanstiegs bereits heute auf den Riffinseln bemerkbar? Diese Frage konnten Forscher des

Leibniz-Zentrums für Marine Tropen kologie (ZMT) nun für das Takuu-Atoll, eine Inselgruppe im Pazifik nordöstlich von Papua-Neuguinea, beantworten. Die Ergeb-



Im Takuu-Atoll, Anke M osinger, ZMT



Rituelle Tänze im Takuu-Atoll, Anke Möisinger, ZMT

nisse ihrer Arbeit wurden kürzlich im Fachjournal «Geomorphology» publiziert.

Riffinseln gehören zu den Landformen, die am stärksten vom Anstieg des Meeresspiegels bedroht sind. Für das Takuu-Atoll mit seiner mehr als tausend Jahre alten polynesischen Kultur prophezeien Forscher, dass die Inselgruppe schon innerhalb der nächsten Jahrzehnte nicht mehr bewohnbar sein werde. Die Regierung soll bereits Pläne vorbereitet haben, um die Bevölkerung des Atolls als sogenannte «Klimaflüchtlinge» umzusiedeln. Die erschreckende Problematik war sogar das Thema einer preisgekrönten Dokumentation mit dem Titel «There Once Was An Island» aus dem Jahr 2010.

Bisher gibt es jedoch nur wenige Studien zu den sichtbaren Auswirkungen des Klimawandels auf Riffinseln. Anhand von Luftaufnahmen aus dem Zweiten Weltkrieg und einem umfangreichen Datensatz an Satellitenbildern hat der ZMT-Geologe Dr. Thomas Mann jetzt erstmals die Veränderungen der Vegetationsfläche und Küstenlinie des Takuu-Atolls seit 1943 untersucht. «Die Ergebnisse haben uns sehr erstaunt», berichtet der Geologe. «Obwohl der Anstieg des Meeresspiegels bereits vor

rund 100 Jahren begann und seit den 1990er Jahren noch deutlich schneller verläuft, hat sich die Vegetationsfläche der Takuu-Inseln zwischen 1943 und 2012 insgesamt sogar um drei Prozent vergrössert».

Zwar ist seit 2008 ein rückläufiger Trend zu verzeichnen. Der Flächenverlust verlief jedoch zu abrupt, um ihn auf den Meeresspiegelanstieg zurückführen zu können. Die Erosion setzte direkt nach einer Sturmflut ein, die weite Teile der Inselküsten abtrug und zum Schreckensszenario der untergehenden Inseln beitrug. «Nach solchen Klimaereignissen erholen sich die Inseln jedoch meist wieder, wenn auch nur sehr langsam. Unsere Daten zeigen, dass die Wiederherstellung der Inselfläche bereits wenige Jahre nach der Sturmflut begonnen hat», so der Geologe.

Zum Bild des untergehenden Takuu-Atolls trugen auch Veränderungen der Strände bei. Allerdings nahm die Strandfläche wiederum nur bei einigen Inseln ab. Auf diesen wurden grosse Mengen an Strandsand von den Bewohnern abgetragen und für Warften verwendet, da es auf Takuu Brauch ist, die Häuser der Dorfältesten erhöht zu bauen. Ausserdem hatten die Bewohner

zum Schutz vor Sturmfluten auf der Hauptinsel Nukutoa einen Schutzwall gebaut. Statt sanft auf dem seicht abfallenden Ufer abzurollen, treffen nun die Wellen mit Wucht auf den Wall, wirbeln den Strandsand auf und reissen ihn mit sich zurück ins Meer.

«Unsere Daten lassen keine Rückschlüsse darauf zu, dass sich der Anstieg des Meeresspiegels bei den Takuu-Inseln in den letzten 70 Jahren negativ bemerkbar gemacht hat», fasst Thomas Mann seine Untersuchungen zusammen. Auch seien Koralleninseln dem Meeresspiegelanstieg nicht hilflos ausgeliefert. «Die Inseln sind gesäumt von lebenden Korallen, die sich sozusagen in einem Wettlauf mit dem Meeresspiegel befinden.

Korallen können bis zu 20 cm pro Jahr in die Höhe wachsen, ganze Korallenriffe immerhin noch etwa 8 mm im Jahr, also durchaus schneller als der derzeitige Meeresspiegelanstieg.»

Allerdings kann ein Korallenriff nur dann mithalten, wenn es in gesundem Zustand ist und nicht durch Verschmutzung, erhöhte Wassertemperaturen oder zerstörerische Fischereimethoden beeinträchtigt wird. «Die Gesundheit der Korallenriffe ist also ein entscheidendes Kriterium für die zukünftige Stabilität von Atollinseln», so Dr. Mann.

Das Leibniz-Zentrum für marine Tropenökologie – ZMT in Bremen widmet sich in Forschung und Lehre dem besseren Verständnis tropischer Küstenökosysteme. Im Mittelpunkt stehen Fragen zu ihrer Struktur und Funktion, ihren Ressourcen und ihrer Widerstandsfähigkeit gegenüber menschlichen Eingriffen und natürlichen Veränderungen. Das ZMT führt seine Forschungsprojekte in enger Kooperation mit Partnern in den Tropen durch, wo es den Aufbau von Expertise und Infrastruktur auf dem Gebiet des nachhaltigen Küstenzonenmanagements unterstützt. Das ZMT ist ein Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft. ◆

Lebenskraft 2016

Vom 10. – 13. März lädt die Lebenskraft 2016, die grösste und angesehenste Messe und Kongress für Bewusstsein, Gesundheit und Spiritualität zum 28. Mal die Besucher ins Zürcher Kongresshaus ein. Neben der Ausstellung finden kostenfreie Vorträge über Ernährung, Gesundheit und Körpertherapien statt. Bei den Symposien stehen Bewusstsein, Gesundheit, Kontakt zu anderen Welten im Vordergrund. In über 30 Veranstaltungen und Workshops geben Wissenschaftler, Heiler und spirituelle Lehrer aus Europa, USA und Mexiko ihre Erkenntnisse und Lebensweisen weiter.

Jährlicher Treffpunkt

Die Lebenskraft verbunden mit der BioMedica ist der jährliche Treffpunkt für alle bewussten Menschen, welche offen für neue alternative Wege sind und sich gerne mit gleichgesinnten Menschen

austauschen. Es gibt keinen Ort, an dem so viele wertvolle Produkte, kompetente Beratungen und eine Fülle von Informationen erhältlich sind, dazu ein grandioses Vortrags- und Seminarangebot.

Spirituelle Kunst

Im Eingangsbereich erwartet den Besucher eine Ausstellung mit spirituellen Kunstwerken des erleuchteten Meisters Shiva Guruji Aruneshvar aus dem Himalaya und der spirituellen Künstlerin Priyanka Aruneshvar.

Heilen und Gesundheit

An verschiedenen Heilungs-Events wie auch kostenfreien Einzel-Behandlungen von renommierten Heilern können die Wirkung der Übertragung von Heilungsenergie ausprobiert werden, was oft eine Linderung von bestehenden Beschwerden bewirkt. Im Gesundheits-Symposium berichten Mediziner und der Zell-

biologe Armin Krokay über die Essenz ihrer langjährigen Forschungen und Erfahrungen. Dr. Hans Rhyner gibt Tipps zur Vorbeugung von Zivilisationskrankheiten aus ayurvedischer Sicht, Dr. Heinz Reinwald zeigt therapeutische Wege aus der Gesundheitsfalle Darm, Prof. Dr. Birkmayer geht auf die Bedeutung von NADH, dem wichtigsten Coenzym im menschlichen Körper ein und erklärt seine Wirkungen auf den gesamten Stoffwechsel. Russische Heilerinnen bieten altslawisches Heilwissen und zeigen aus ihrer Sicht die Ursachen der Krankheiten auf.

Kontakt zu anderen Welten

Ob es die Jenseitswelt ist, die Engel oder Naturwesen, schon immer haben diese Mysterien die Menschen fasziniert. Es gibt Menschen, welche Kontakt zu den normalerweise uns verborgenen Erscheinungen haben und diese wahrnehmen und teilweise sehen können, so auch der bekannte Schweizer Medien-Star Pascal Voggenhuber oder Ramona Veda. Sie und einige andere Hellsichtige bringen uns diese verborgenen Welten etwas näher.

Bewusstsein

Kein anderer hat die Zusammenhänge zwischen den sich verändernden Magnetfeldern, der Sonnenaktivität und dem menschlichen Bewusstsein beobachtet wie Dieter Broers, immer spannend und aktuell wird er seine neuesten Ergebnisse präsentieren. Die schwedische Mystikerin Anette Carlström bringt uns die heilige Alchemie des Bewusstseins näher, was von wissenschaftlicher Seite durch Dr. Michael Königs Vortrag «Wie Quanten unser Bewusstsein bilden» eindrücklich bestätigt wird.

Ausstellung mit über 150 Ausstellern

Im Ausstellungsbereich erwartet den Besucher eine Vielzahl von Produkten, Beratungen, Informationen im Bereich von Nahrungsergänzungen, gesunder Ernährung, Essenzen. Energieschmuck, energetische Medizinsysteme, Kosmetik, verschiedene Therapieformen, Massagen, gesund Bauen und Wohnen, Heilbehandlungen, Iris-Diagnosen, Aurafotografie, Handlesen, Kartenlegen, Heilsteine, Kunst, Radionik, auserlesene Literatur und vieles mehr.

150 Stände – 3 Symposien – 25 Workshops/Seminare – ca. 100 Referenten / Künstler / Heiler, ca. 100 kostenfreie Vorträge, Healing-Events, Konzerte, Maya-Ritual

Öffnungszeiten: Do 17-21 h / Fr + Sa 11-21 h / So 11-17 h

Information: Tel. +41 (0)78 705 6000 (Di - Do 10-12 h) Mail: info@lebenskraft.ch ◆

LEBENSKRAFT 2016

BioMedica 2016



28. Messe und Kongress für Bewusstsein, Gesundheit und Spiritualität

◆
150 Aussteller:
Gesundheit, Ernährung, Naturkosmetik, Mineralien, Therapien, Beratungen usw.
Symposien, Vorträge, Seminare, Healings

10. - 13. März Kongresshaus Zürich

Do 17 - 21 h / Fr & Sa 11 - 21 h / So 11 - 17 h

◆
Tel. 0041 (0)78 705 6000 Di - Do 10 - 12h

www.lebenskraft.ch

Mehr Schlaganfälle durch hohe Luftverschmutzung

Feinstaub als Hauptursache – Zusammenhang erstmals nachgewiesen

(pte) Die Klimaveränderung und die allgemeine Verschlechterung der Luftqualität stehen mit einer höheren Anzahl von Schlaganfällen in Verbindung. Zu diesem Ergebnis kommt die Drexel University in ihrer aktuellen Untersuchung. Das Team um Longjian Liu wertete mit den USA und China die Daten der zwei grössten Verursacher von Treibhausgasen aus. Sie sind für ein Drittel der Klimaerwärmung verantwortlich.

USA und China untersucht

Die Wissenschaftler analysierten Daten zur Luftqualität, die zwischen 2010 und 2013 in 1.118 Bezirken in 49 US-Bundesstaaten und 120 Städten in 32 chinesischen Provinzen gesammelt wurden. Beim Feinstaub entstehen die grössten Gesundheitsrisiken durch Partikel, die weniger als 2,5 Mikrometer Durchmesser haben. Das entspricht einem Dreissigstel des Durchmessers eines menschlichen Haars.

Die Anzahl der Schlaganfälle erhöhte sich um 1,19 Prozent pro zehn mehr Einheiten Feinstaub pro Kubikmeter. Zusätzlich zeigten sich deutliche regionale Unterschiede bei diesen Werten in Zu-



Luftverschmutzung: Mehr Schlaganfälle als Folge (Foto: pixelio.de, Klaus Steves)

sammenhang mit dem Auftreten von Schlaganfällen. Im Süden der USA sind diese Feinstaubwerte am höchsten. Mit 4,2 Prozent erleiden hier auch die meisten Menschen einen Schlaganfall. Im Westen waren die Werte am niedrigsten. Mit drei Prozent waren hier auch am wenigsten Schlaganfälle zu verzeichnen.

Klimaveränderung belastend

Zusätzlich zeigte sich, dass die Temperatur einen Einfluss auf die Luftqualität und damit auf das Schlaganfallrisiko hat. Laut Liu sind die Klimaveränderungen für Unterschiede der Luftqualität im Verlauf des Jahres verantwortlich. «Im Sommer gibt es viel Regen und Wind, das kann helfen, die Luftverschmutzung zu verteilen. Hohe Temperaturen

führen zu einer Belastung, die ihrerseits das Risiko von Schlaganfällen und anderen Krankheiten erhöhen kann.»

Betroffene leiden bei hohen Temperaturen eher an Dehydration, bei tiefen ist das Risiko einer Lungenentzündung oder anderer Erkrankungen höher. Liu räumt ein, dass die Luftqualität nicht kontrollierbar ist. Die auf der International Stroke Conference 2016 präsentierten Forschungsergebnisse sollten jedoch eine bessere Überwachung und Vorhersage von Klimaveränderungen und damit auch der Versorgung der Patienten ermöglichen. Allein in den USA sterben jährlich 130.000 Menschen an den Folgen eines Schlaganfalls.

Zwei Mechanismen sind die Hauptursachen für einen Schlaganfall: Eine Minderdurchblutung durch einen Gefässverschluss (ischämischer Infarkt) oder eine Blutung (hämorrhagischer Infarkt) ◆

raum für ganzheitliches
bewusst-sein
Begleitung für Gesundheitsfragen
und persönliche Entwicklung
Agnes Meili www.senga-m.ch

Flüchtlingshilfe – Das Bild einer internationalen Solidarität

Dieter Duhm

(Nach einem Bericht der Mitarbeiter des Instituts für globale Friedensarbeit auf der Insel Lesbos)

Ein unsägliches Leiden trieb die Menschen aus ihren Heimatländern, und ein unsägliches Leiden trifft sie auf ihrem Weg in die vermeintlich bessere Welt. Auch im Winter hörte der Strom nicht auf, plötzlich standen sie vor Stacheldrähten, hatten Kinder dabei, aber oft nichts zu essen, keine Decken, keine Unterkunft, keine ärztliche Betreuung. Halb erfroren, fast ertrunken kamen Tausende von ihnen auf der Insel Lesbos an, einige von ihnen hatten unterwegs ihre Familie verloren. Einige Boote waren untergegangen. In den letzten Jahren sind Zigtausende ertrunken ...ertrunken! Das Drama an Bord eines überfüllten Bootes vor dem Untergang fast

jeden Tag: Freunde, Eltern mit Kindern, Säuglinge, die eben erst auf die Erde kamen (vorstellen! vorstellen!).

Viele von uns waren unterwegs für die Flüchtlingshilfe. Einige waren zu verschiedenen Zeiten auf der Insel Lesbos und haben miterlebt, was dort geschieht. Und Lesbos ist nur ein winziger Punkt in dieser Apokalypse.

Was tun? Wie können wir helfen? Wir kennen die globalen und politischen Hintergründe, die zu dieser historischen Völkerwanderung geführt haben. Die Zustände in ihren Heimatländern sind unerträglich. Bauern verhungern, Op-

positionelle werden samt Familien hingetrieben, Kindersoldaten werden von Milizionären gezwungen, ihre Eltern zu töten ... Das sind Folgen einer von den westlichen Industrienationen eingeleiteten Kolonisation in den vorigen Jahrhunderten und der globalen Unterwerfung unter das Gesetz des Kapitals, welches überall mit ökonomischen und militärischen Mitteln durchgesetzt wurde. Der materielle Reichtum unserer Gesellschaft basiert auf der Ausbeutung anderer Völker und Kulturen auf der ganzen Erde. Die Rüstungsindustrie liefert - mit Genehmigung aller Regierungen - Waffen in die Krisengebiete. Sie liefern nicht Hilfsgüter und Lebensmittel, sondern Bomben! Und so erzeugen sie die elementare Logik des heutigen Dramas. Progressive Gruppierungen und Parteien Europas versuchen, den Teufelskreis zu durchbrechen, aber sie schaffen es nicht, denn die Lobbies der weltweiten Rüstungsindustrie sind viel zu stark, und so bleibt es bei einer einfachen Wahrheit, der wir heute nicht mehr entkommen: Wer Waffen liefert, sät Krieg. Wer Krieg sät, wird Flüchtlinge ernten.

Ja! Das stimmt. Aber wie weiter? Die Erkenntnis allein, dass wir in einem imperialistischen System leben, welches ihre Profitquellen mit Waffengewalt sichert, hilft weder den Flüchtlingen, noch ihren Helfern. Die, die dort hel-



Eine freiwillige Helferin im Kleiderzelt von Moria, Lesbos, kümmert sich um ein Flüchtlingskind

fen und eigenen Auges das Elend sehen, kommen in eine fast unerträgliche Position. Sie können jetzt für einen Moment helfen, aber was kommt dann? Kommen sie doch selbst aus einer Gesellschaft, welche das Elend zum grossen Teil verursacht hat und es täglich weiter verursacht, mit fast jedem Konsumgut, das wir einkaufen.

Angesichts des namenlosen Elends geht es nicht mehr um Anklage und Verurteilung, sondern um neue Entscheidungen für eine globale Humanität. Man muss kein Kommunist sein, um zu wissen, was auf der Erde geschieht und wie das organisierte Verbrechen nicht in der Hand von Kriminellen liegt, sondern in der Hand von Banken, Konzernen, Regierungen, Geheimdiensten und Medien. Wir wissen, dass die Politiker in einer furchtbaren Logik gefangen sind. Angela Merkel ist eigentlich eine sympathische Frau. Sie hat mit grossen Mut ihr Herz für die Flüchtlinge geöffnet. Aber dieselbe Frau unterschreibt Waffenlieferungen nach Saudi-Arabien. Warum tut sie das, warum tut sie nichts, um den Wahnsinn zu stoppen? Weil sie es nicht kann, denn sie lebt in einem System, welches mächtiger ist als sie.

Die Not wird weitergehen, solange dieses System existiert. Im Moment brauchen die Fliehenden unsere Hilfe. Darüber hinaus aber sollten wir uns Gedanken machen, wie wir global ein anderes System aufbauen können, welches sich nicht mehr durch Profit, Waffentechnik und Massenmord behaupten muss. Wir danken allen, die bis an die Grenze einer totalen Erschöpfung alles geben, was sie können, um die Verzweifelten, die Gefolterten und Ertrinkenden zu retten. Möget ihr trotz allem weitermachen, trotz Küstenwachen, Polizeisperren, trotz rechtem Terror und Hasspredigern in den europäischen Ländern. Bleibt auf der Willkommens-Seite. Durch eure Kraft kann sich eine neue Humanität auf unserem Planeten ausbreiten. Die Menschlichkeit darf jetzt nicht mehr durch die alten politischen Mächte zerbrochen werden. Wir alle sind unterwegs zu einem neuen Leben in einer neuen Welt.

Neben der globalisierten Gewalt könnte jetzt eine Globalisierung der Anteilnahme und Solidarität entstehen, welche einer Sehnsucht folgt, die wir alle in uns tragen. Für diese neue Bewegung brauchen wir eine längerfristige Perspektive, starke Gemeinschaften und ein grosses gemeinsames Ziel.

Die Vision einer heilen Erde ist kein Wunschtraum, sondern eine reale Möglichkeit, die im Bauplan des universellen Lebens angelegt ist. Wir können durch den Aufbau eines internationalen Netzwerks diese Möglichkeit für unseren Planeten verwirklichen. Wir laden alle Kollegen, Genossen, Brüder und Schwestern ein, die heute in der Flüchtlingshilfe und anderen Friedensarbeiten unterwegs sind, über die globale Lösung nachzudenken. Wir wollen das Elend der Flüchtlinge für immer beenden. Es ist ja nicht neu, es ist die Folge einer sehr langen Geschichte. Seit Jahrtausenden fliehen Menschen vor Gewalt und Grausamkeit, ab dem 19. Jahrhundert wurde diese Flucht das Merkmal einer globalen Kriegswirtschaft ... die Flüchtlingszüge am Ende des Zweiten Weltkriegs ... damals der Untergang der überfüllten Lusitania (Flüchtlingssschiff auf der Ostsee mit 9000 Menschen an Bord), heute der Untergang der Schlauchboote zwischen Türkei und Lesbos – immer und überall dasselbe Bild, dasselbe Schicksal, dieselbe ohnmächtige Trauer. Aus Lesbos schrieb uns unsere Mitarbeiterin Dara Silverman folgende Zeilen:

Ich habe meine Pläne geändert und die Nachtschichten im Verteilerzelt von Moria übernommen. Die Menschen kommen völlig durchnässt und unterkühlt aus den Booten. Es muss schnell gehen. Wir



Flüchtlinge warten auf ihre Registrierung in Moria, Lesbos

teilen trockene Kleidung und andere notwendige Sachen an sie aus.

Vor einigen Nächten standen vielleicht zwanzig kleine Kinder vor uns, tiefend nass und eiskalt. Es war das totale Chaos. Ein kleines Mädchen schrie marker-schütternd, ununterbrochen. Jemand sagte mit Hilfe eines Übersetzers, sie schreie schon die ganze Überfahrt, weil sie ihren Bruder wieder haben will. Wir erfahren nicht, was mit ihrem Bruder geschehen ist.

Gestern Nacht dagegen war es ganz ruhig. Dann wird uns klar: Es ist ruhig, weil keines der Boote die Überfahrt aus der Türkei nach Griechenland geschafft hat. Tatsächlich sind in dieser Nacht etwa hundert Menschen, unter ihnen viele Kinder, ertrunken.

Was geschieht, wenn eine Mutter ihr erfrorenes Kind in den Armen hält? Oder wenn eine Mutter am Ende ist und einer Helferin ihr Kind reicht mit der Bitte: Nimm es zu dir. Was geschieht in den Herzen der Betroffenen – und was in denen der Politiker, die jetzt dabei sind, das Problem durch scharfe Stacheldrahtzäune und Polizeieinsätze zu lösen? Küstenwachen haben mehrfach auf Flüchtlingssschiffe geschossen, liessen sie kentern und sahen zu, wie die Menschen ertranken. Das ist ein Teil einer unvorstellbaren Realität. Aber sind diese Küstenwächter – ebenso wie früher die Nazi-Soldaten, die Akteure der Judenverfolgung, die amerikanischen Killer im Vietnamkrieg, die Paramilitärs in Ko-

lumbien, die fanatisierten israelischen Soldaten bei der Zerstörung von Gaza (Sommer 2014) oder die jungen Leute vom «Islamischen Staat» – sind sie nicht alle ebenso Menschen wie «wir»? Menschen mit derselben Sehnsucht nach Heimat und Vertrauen, mit derselben Grundausrüstung für ein liebendes Leben, und Menschen mit derselben Erfahrung einer schlimmen Geschichte? Täter und Opfer sind in derselben fürchterlichen Logik miteinander verbunden. Wir brauchen heute eine universelle Schau, die über beiden liegt – und die sie in derselben Matrix des Lebens wieder miteinander verbindet. Neben den bestehenden gesellschaftlichen Ordnungen gibt es die universelle Ordnung der «Heiligen Matrix», die in alles Leben genetisch eingebaut ist. Wir werden Frieden haben auf der Erde, wenn wir gelernt haben, das Leben zu heiligen und unsere Lebenssysteme nach den Regeln dieser universellen Lebensordnung auszurichten. Das sind nicht die Regeln einer institutionalisierten Religion, nicht die Regeln von Strafe und Vergeltung, sondern die Regeln von Anteilnahme, gegenseitiger Unterstützung, Kooperation und Solidarität. Regeln aller Gemeinschaften, die in Zukunft überleben wollen.

Viel wird gesprochen über die Integration der Flüchtlinge in die bestehende Kultur. Ist das wirklich die einzige Lösung?

Könnten sie – in ihren Heimatländern oder in ihren Zielländern – nicht eine andere Kultur aufbauen, durch die sie unabhängig werden von den Mächten und Märkten der globalisierten Welt? Eine Art von neuer «Autonomiekultur», die sich an den Gesetzen des Lebens orientiert und nicht mehr an denen des Profits? Unter ihnen sind hohe Geister, die es sofort umsetzen könnten. Gebt den Flüchtlingen Land und helft ihnen, ihre eigenen autarken Zentren zu errichten. Sie brauchen ja nicht viel dafür, denn die Erde erzeugt alles, was wir brauchen, wenn wir sie richtig behandeln: Autarke Nahrungsvorsorgung funktioniert, wenn eine autarke Wasserversorgung und Energieversorgung gegeben sind. Für beides stehen heute sichere Methoden bereit: Methoden für die Wasser-Retention, für die Gewinnung von Biogas, für die Nutzung der Sonnenenergie usw. Schnell könnten auf diesem Wege Modelle entstehen, denen



Aufbau einer Wasser-Retentionslandschaft in Tamera, Portugal oben: vorher / unten: nachher

sich nach und nach die gesamte Menschheit anschliessen muss, weil sie anders nicht mehr überleben kann. Es wären Modelle für eine neue Erde, Terra Nova. Wir stehen vor einem grossen Systemwechsel.

Die ersten dieser Modelle sind schon im Aufbau. Sie beschränken sich dabei nicht nur auf die materielle Grundversorgung der Bewohner, sondern achten auch darauf, dass zwischen den Teilnehmern eine neue Lebenskultur entsteht, sie beendigen den Geschlechterkrieg, entwickeln ein geheiltes Liebesleben und treten von da aus auch zu den Tieren in ein neues, solidarisches, liebendes Verhältnis. Zusammen mit anderen Gemeinschaften, die im selben Sinne arbeiten, könnte auf diesem Wege auf der Erde ein neues planetarisches Feld des Lebens entstehen. Die Richtung einer neuen humanen Evolution ist eindeutig. Wenn die ersten Gemeinschaften in diesem Sinne arbeiten, entsteht ein morphogenetischer Weltprozess, denn alle Wesen sind im Innersten an die Heilige Matrix angeschlossen. In diesem Zusammenhang kann ich nur um eines bitten und beten: Lasst uns zusammenarbeiten für ein neues Konzept der menschlichen Zivilisation auf unserem Planeten. Wenn das Leben siegt, wird es keine Verlierer geben.

Weitere Informationen:
Institut für globale Friedensarbeit,
c/o Tamera Monte do Cerro,
P-7630-392 Reliquias, Portugal,
www.tamera.org, igf@tamera.org



Traurige Beschallung - Strassenlärm kann depressive Symptome auslösen

Dass Dauerlärm durch Strassenverkehr auch depressive Verstimmungen auslösen kann, konnte nun erstmals weltweit in einer grossen Langzeitstudie gezeigt werden. Auf die Erkenntnis stiessen Wissenschaftlerinnen vom Zentrum für Urbane Epidemiologie (CUE) der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen bei ihrer Arbeit an der Heinz Nixdorf Recall Studie am Universitätsklinikum Essen (UK Essen).

Im Mittelpunkt der Studie stehen unter anderem Umwelteinflüsse, die sich auf die Herzgesundheit auswirken können. Nun entdeckten die Forscherinnen aber auch den Zusammenhang dieser Umgebungsfaktoren mit depressiven Symptomen. Hierüber berichtet aktuell das internationale Wissenschaftsmagazin Environmental Health Perspectives.

Dass Lärm nicht nur unangenehm ist, sondern auch krank machen kann, ist bekannt. Mehrere Studien haben bereits nachgewiesen, dass Lärm z.B. Herzkrankungen auslöst. Hinweise dafür, dass er auch die Seele belastet, fanden sich nun in einer grossen bevölkerungsbasierten Studie aus dem Ruhrgebiet.

Untersucht wurden die Daten von 3300 Teilnehmern und Teilnehmerinnen im Alter zwischen 45 und 75 Jahren.

Anhand von Lärmkarten wurden die Städte Bochum, Essen und Mülheim/R untersucht. Ergebnis: Die Studienteilnehmer und -teilnehmerinnen, die an Strassen mit viel Verkehrslärm wohnen, entwickelten im Zeitraum von fünf Jahren häufiger depressive Symptome, als die, die in vergleichsweise ruhigen Strassen wohnen. Die Studie ergab, dass das Risiko um ca. 25 Prozent steigt und zwar sowohl für gemittelte 24-Stunden- als auch für Nachtlärmwerte über 55 bzw. 50 Dezibel. Auffällig ist zudem, dass insbesondere Menschen mit geringerer Bildung empfindlicher auf Lärm reagieren.

«Über die Gründe hierfür kann man zum jetzigen Zeitpunkt nur spekulieren. Es könnte damit zusammenhängen, dass Menschen mit niedriger Bildung in der Regel häufiger Stressoren ausgesetzt sind. Durch die Vielzahl der belastenden Faktoren könnte die Widerstandsfähigkeit verringert sein. Dies müssen aber zukünftige Studien gezielt untersuchen», so Ester Orban vom CUE. Sie betont zudem, «dass die Erkenntnisse erneut bestätigen, wie wichtig der Lärmschutz für die Gesundheit der Bevölkerung ist.»



© Rudolpho Duba / pixelio.de

Die Heinz Nixdorf Recall Studie ist eine Forschungsstudie, die seit dem Jahr 2000 Menschen aus dem Ruhrgebiet (Essen, Bochum, Mülheim/R) regelmässig untersucht und befragt. Neben Aspekten der Herz-Kreislaufkrankungen, untersuchen die Wissenschaftler dabei auch, welchen Einfluss die gebaute Stadt auf die Gesundheit der Menschen haben könnte. Rund 4.800 Bürgerinnen und Bürger sind an diesem Langzeitprojekt beteiligt.

Die Geschichte der Bibel

Allgemeine Einwände gegen die Kritik am Alten Testament

W. J. J. Glashower

Nachdem wir die Beweggründe der Quellenscheidungstheorie geprüft haben, wollen wir nun tiefer auf die Hintergründe sowohl der Quellenscheidungstheorie als auch der Formgeschichte eingehen. Erst werden wir eine Reihe allgemeiner Einwände gegen die Methoden der Quellenanalyse und der Form- und Traditionsgeschichte zum Ausdruck bringen. Danach wollen wir dann kurz sehen, wie die neueren Entdeckungen der Archäologie die traditionellen Argumente der Bibelkritik entkräftet haben. Schliesslich gehen wir dann noch auf den gefährlichen philosophischen Hintergrund der ganzen Bibelkritik des Alten Testaments ein. Wir haben folgende Einwände:

- 1. Westliche Interpretation.** Es ist eigentlich unbegreiflich, dass moderne westliche Kritiker es wagen, sich ein Urteil über Unterschiede in Stil und Wortgebrauch anzumassen, ohne dass sie über andere vergleichbare hebräische Literatur (aus der Zeit der Bibel) verfügen. Sie verwerfen Sätze oder formulieren sie einfach anders (überall, wo ihren westlichen Ideen über Zusammenhang oder Stil Gewalt angetan wird). Sie behaupten, den Text verbessern zu können, indem sie die seltsamen oder ungebrauchlichen Wörter des Masoretentextes (die sie nicht begreifen oder nicht im Kontext «erwarten») durch andere ersetzen.
- 2. Keine objektiven Beweise.** Was dem Naturwissenschaftler in dieser Theologie besonders auffällt, ist das absolute Fehlen einiger objektiver Beweise. Sogar der leidenschaftlichste Verfechter der Quellenscheidungstheorie muss zugeben, dass es nicht den geringsten Beweis dafür gibt, dass die JEDP-Dokumente, die die Kritiker sich ausge-

dacht haben, jemals vorhanden waren. Im Gegenteil, das historische Zeugnis steht ihnen, wie wir später noch sehen werden, entgegen.

- 3. Desintegriertes Vorgehen.** Das gebräuchliche Vorgehen bei der antiken Literatur ist das Beachten der Harmonie. Hierbei werden (um die Echtheit des Werkes zu wahren) scheinbare Widersprüche so gut wie möglich aus dem Kontext erklärt, solange sich nicht deutlich das Gegenteil herausstellt. Aber mit der Bibel ging man nicht so vor. Es waren vor allem jüdische Theologen (wie U. Cassuto und M. H. Segal), die sich empört gegen die desintegrierende Behandlung des Alten Testaments durch die Kritiker gewehrt haben. Sie hielten ihnen vor, dass man immer Widersprüche finden würde, wenn man gierig danach suchte. Sie verteidigten die Einheit und Harmonie der Bücher mit aller Macht.
- 4. Kreisdanken.** Weil sie trotz fehlender objektiver Beweise unbedingt an verschiedene Quellen glauben wollen und weil sie sich desintegriert an die Bibel heranmachen, ist es für die Kritiker nicht schwer, sich vier (oder mehr) Quellen auszudenken, von denen jede ihr eigenes Kennzeichen trägt, und danach die Schriftstellen schön über die Quellen zu verteilen, um letztlich zu behaupten, das ordentliche Resultat beweist, dass es vier (oder x) Quellen sind. Dieses Vorgehen steht wissenschaftlich auf schwachen Füßen, weil diese «Schlussfolgerung» von vornherein in die Ausgangsposition mit eingebaut war! Ohne objektiv festgelegte Ausgangspunkte kann das Resultat niemals mehr sein als Spekulation. Das Resultat könnte

So entstand die Bibel ...



vielleicht noch beeindruckend sein, wenn es sich in der Tat herausstellte, dass man alle Sätze in 1. Mose über vier Quellen (jede mit einer grossen Anzahl gut zu unterscheidender Kennzeichen!) verteilen kann. Aber das ist eben nicht möglich, so dass die Kritiker noch zu einem anderen Kennzeichen Zuflucht nehmen müssen. Alle Probleme, die der Text für ihre Theorie aufwirft, werden einfach damit abgetan, dass man dem Redaktor und die späteren Schriftgelehrten beschuldigt, am Text herumgepfuscht zu haben! Also dasselbe Textmaterial, auf das man vertraut, um die Quellenscheidungstheorie zu beweisen, wird, sobald es damit in Widerspruch gerät, einfach als falsch verworfen! Auf diese Inkonsequenz wollen wir deutlich hinweisen.

Archäologische Gegenbeweise

Es ist äusserst merkwürdig zu beobachten, wie sehr die Kritiker bei ihrer Quellenscheidungstheorie auf eigene subjektive Vorurteile gebaut haben und so wenig mit der objektiveren und besser kontrollierbaren Information rechneten, die die Archäologie lieferte. Waren ihre Theorien einmal festgelegt, kümmerten sie sich nur noch wenig um neuere Forschungen und Errungenschaften aus dem

1. BIS 8 . OKTOBER 2016 EINE WOCHE SELBSTFINDUNG AUF IBIZA

Malen, Spirituelles Heilen, Trance-Healing, Mediales Porträtieren, Physikalische Medialität, Entspannung, Menschen kennen lernen. Lernen Sie Ihre innere Kraft und ihre Wahrnehmung weiter zu entwickeln, Ihre innere Intuition zu erkennen, Ihre Empfindungen aufs Papier zu bringen und mit ihren geistigen Helfern und Begleitern Kontakt auf zu nehmen. All das in Kombination mit praxisbezogenen Übungen.
Weitere Angebote: Mediales Porträtieren, Aura-Soma Beratung, Geistig spirituelle Heilbehandlungen, geistig spirituelle Wirbelsäulenbegradigung und diverse Malkurse.

Infos & Anmeldung: www.derkanal.ch, Tel. 031 352 10 40, info@derkanal.ch
Raymond E. & Barbara Klaus-Lis - Dorfstrasse 52 - 3073 Gümligen

DER KANAL Spirituelles Zentrum





Auf dem Siedlungshügel Tel Mardich (in Ebla, im Norden Syriens) wurden über 20'000 Keilschrift-Tontafeln aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. gefunden. Die meisten der gefundenen Keilschrifttafeln, die aus dieser Periode datieren, enthalten wirtschaftliche Daten. Sie vermitteln einen guten Eindruck vom täglichen Leben der Stadtbewohner und der kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Situation in Nordsyrien und im nahen Osten um die Mitte des 3. Jahrtausends vor Christus. Sie erwähnen Orte und Völker, die später auch im Alten Testament erwähnt werden, unter anderem findet sich hier die erste Erwähnung von Jerusalem.

Bereich dieser Wissenschaft. Es sind denn auch gerade die archäologischen Beweise, die von Mal zu Mal die Behauptungen der Kritiker Lügen strafen.

Ferner war sehr merkwürdig, dass die Kritiker den Wert des Alten Testaments als archäologisches Dokument wenig achteten. Überall da, wo die Bibel von einem heidnischen Dokument abwich, wurde dieses Letztere, auch wenn es jünger war, anstelle der Bibel automatisch als historisches Dokument bevorzugt! Keiner einzigen biblischen Aussage wurde vertraut, solange diese nicht durch ausserbiblische Quellen bestätigt wurde. Gleichgültig, wie viele biblische Angaben, die von Kritikern des 19. Jh. verworfen worden waren, durch spätere archäologische Forschungen bestätigt wurden (wie die Geschichte Belsazers, der Hethiter und der Horiter) – man beharrte bezüglich der Bibel weiter in seiner skeptischen Voreingenommenheit. In Verbindung mit unserem Thema weisen wir auf drei Punkte hin:

1. Das Alter der Schreibkunst. Nach Meinung der Kritiker war die Schreibkunst bis zur Zeit Davids in Israel praktisch unbekannt, so dass Mose den Pentateuch nicht geschrieben haben konnte! Für diese Behauptung

hat man wenig andere «Gründe» als das evolutionistische Vorurteil (s. unten). Heute wissen wir aber auf Grund neuerer archäologischer Forschungen, dass die Schreibkunst nicht nur bereits (Jahrhunderte) vor der Zeit Davids in Israel verbreitet war (sogar die Strassenjungen konnten schreiben! Richter 8,14), sondern dass sie sogar schon etwa 1500 Jahre vor der Zeit Moses im Orient angetroffen wurde. die neuesten Funde in Tel Mardich haben dieses wiederum «überraschend» bestätigt.

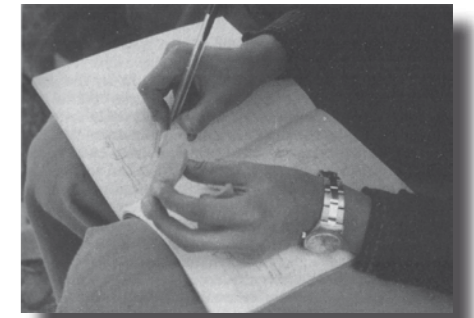
2. Die Geschichten der Erzväter. Auch diese wurden von den Kritikern als unglaubwürdig und oft unhistorisch abgetan. Manche zweifelten sogar daran, ob jemals ein Mann wie Abraham gelebt habe. Auch hier haben die Forschungsergebnisse des 20. Jahrhunderts die Kritiker ins Unrecht gesetzt. Darauf deuten z.B. die Ausgrabungen von Ur in Chaldäa, die Ausgrabungen bei Sichem und Bethel und vielen anderen Orten Palästinas, die berühmten Tontafeln von Mari, Nuzi und Tel Mardich, die auf allerlei Einzelheiten in der Geschichte der

Erzväter hinweisen, und ferner die Entdeckung des hethitischen Gesetzbuches, das ein Licht auf die Unterhandlungen wirft, die in 1. Mose 23 beschrieben werden.

3. Die mosaische Gesetzgebung. Sie sollte deutliche Kennzeichen aufweisen, die auf eine Entstehung nicht früher als im 5. oder 6. Jh. v. Chr. hindeuten (also während oder nach der Gefangenschaft). Auch hier war es wieder das evolutionistische Vorurteil, das es den Kritikern nicht erlaubte, anzunehmen, dass solche verfeinerten, moralisch hochstehenden Gesetze älter sein könnten. Ach hier war es wieder die Archäologie, die bewies, dass auch andere Völker bereits mehr als tausend Jahre vor der Gefangenschaft ähnliche Gesetze besaßen. Wir denken an die treffenden Ähnlichkeiten zwischen dem Gesetzbuch von Hammurabi und den Entdeckungen in Ugarit (Ras Shamra). Dieses Argument lässt sich nicht einfach dadurch entkräften, dass man behauptet, Mose oder spätere Gelehrte hätten ihre Gesetze von Hammurabi oder Ras Shamra entliehen.



Ausgrabungen haben gezeigt, dass das Schreiben schon lange vor der Zeit Moses eine grosse Rolle gespielt hat. Die Kulturen von Ägypten, Sumer, Akkad und Ebla wären nicht denkbar ohne dass da allerlei Sachen ausführlich schriftlich festgelegt wurden, wie es aus den zehntausenden gefundenen Tontafeln ersichtlich ist. Dies bedeutet, dass Mose für das 1. Buch Mose (Genesis) ganz gut Gebrauch gemacht haben kann von älteren, schriftlichen Berichten der Erzväter, die mit Ehrfurcht vom Volk erhalten wurden. Die mündliche Überlieferung, die unglaubwürdig sein kann, braucht also lange nicht solch eine gewichtige Rolle gespielt zu haben, wie einige meinen.



Die Archäologie beschäftigt sich mit der seriösen wissenschaftlichen Erforschung der alten Kulturen und ist schon lange keine Art «Schatzgräberei» mehr. Gerade die Meinung der Archäologen unterscheiden sich darum oft von der Meinung der Bibelkritiker

Wenn wir das ganze Bild überschauen, entdecken wir, dass die Archäologie nicht nur die selbstsicheren Behauptungen der Kritiker in beeindruckender Weise widerlegt hat, sondern ausserdem das hohe Alter des Pentateuch (und damit die Verfasserschaft des Mose) bestätigte. Wir nennen drei Punkte als Beispiel:

1. Was wir durch die Archäologie über das alte Ägypten wissen, zeigt uns, dass der Schreiber des Pentateuch eine grosse Kenntnis von Ägypten gehabt haben muss, vor allem im Blick auf geographische Gegebenheiten, Personenbenennungen und spezielle Bräuche in Ägypten. Auch finden wir in 1. und 2. Mose mehr ägyptische Wörter als im Rest des Alten Testaments. Dies alles wird um so verständlicher, wenn wir davon ausgehen, dass diese Bücher von jemand geschrieben wurden der den Auszug aus Ägypten selber mitgemacht hat; und viel weniger verständlich, wenn wir annehmen müssten, dass diese Bücher erst viele hundert Jahre später niedergeschrieben wären.

2. Der Blickpunkt des Verfassers von 2. bis 4. Mose ist deutlich der eines Menschen, der sich ausserhalb Palästinas befindet (die Umstände, das Wetter, die Flora, die Fauna und die Geographie sind deutlich ägyptisch oder sinaitisch, nicht palästinensisch). Ausserdem sind die Bücher deutlich erkennbar geschrieben für ein Volk in der Wüste und nicht für ein Volk von Landwirten in Palästina das tausend Jahre später lebte. Dies zeigt sich u.a. an der vielfältigen und detaillierten Be-

schreibung der Stiftshütte sowie dem Aufbau des Lagerplatzes (4. Mose 2), der Marschordnung (4. Mose 10) und der hygienischen Anweisungen für das Wüstenleben (5. Mose 23, 11-14), wie auch am Wegschicken des Sündenbocks in die Wüste (3. Mose 16,10).

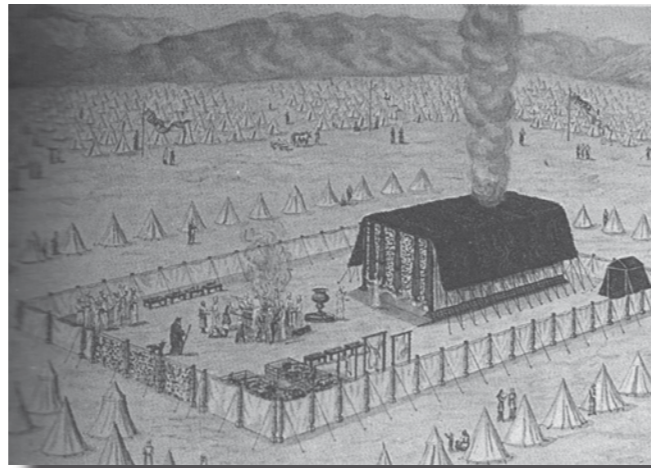
3. Vor allem in 1. Mose kommen zahlreiche archaische Gebräuche vor, die nach Auffassung der Archäologie wohl ins zweite Millennium v. Chr. hineinpassen, nicht aber später. Auch in der Sprache kommen allerlei Archaismen (veraltete Wörter und Buchstabierungen) vor, die ohne Zweifel auf ein hohes Alter des Pentateuch hinweisen. Alles zusammengekommen, können wir nicht anders als zu dem Schluss kommen, dass der Verfasser des Pentateuch ursprünglich ein Einwohner Ägyptens (und nicht Palästinas) gewesen sein muss, der dadurch ein hohes Mass von Erziehung, Gelehrtheit und literarischer Gewandtheit besass, und Auszug und Wüstenreise miterlebt hat. Wie kann man da noch behaupten, wir hätten keinen Grund mehr, an der Verfasserschaft des Mose festzuhalten?

Philosophische Thesen

Wenn die Grundhaltung der Bibelkritik nicht in Ordnung ist, wenn wir so viele Einwände gegen die Methoden der Kritiker anführen können, wenn sich ihre eigenen Argumente gegenseitig widerlegen und wenn die Archäologie sie mehr und mehr Lügen straft, warum halten die Kritiker dann noch so beharrlich an ihren Theorien fest? Die Antwort ist die gleiche wie auf die Frage, warum so viele Naturwissenschaftler noch an der Evolutionstheorie festhalten: Beide Gruppen sind *Evolutionisten*, die nicht so sehr aufgrund wissenschaftlicher Beweise auf ihren Theorien bestehen, sondern vielmehr aufgrund ihrer evolutionistischen Vorurteile. Hinzu kommt die Furcht vor der einzigen Alternative den Aussagen des inspirierten, unfehlbaren Wortes Gottes.

Als Alternative äussert man den Gedanken, Geschichte und Religion hätten sich langsam und auf natürlichem Wege entwickelt. Diesen Weg der *Entwick-*

lung betrachtete man zuerst nach der Denkweise der *Romantik* (J. G. Herder, J. G. Eichhorn, W. M. L. de Wette) und später vor allem nach der Denkweise des deutschen *Idealismus* von Hegel, der das Bild der Geschichte «dialektisch» interpretierte (W. Vatke, H. Ewald). Als Darwin diesen Begriff «Dialektik» in der Naturwissenschaft als «natürliche Selektion» wiedergab und so zu einer modernen Evolutionstheorie kam, die sowohl die Entwicklung des Lebens als auch die der Kultur betraf, eroberte diese Theorie die ganze wissenschaftliche Welt und damit auch die Theologie. Die Theorie einer Entwicklung vom primitivsten Animismus bis hin zum hochentwickelten Monotheismus passte ausgezeichnet in Hegels Dialektik und Darwins Evolutionstheorie. Hauptsächlich war es Wellhausen, der sich dessen bewusst wurde und dem es gerade auf diesem Hintergrund gelang, der Quellenscheidungstheorie zu ihrer enormen Popularität zu verhelfen. Die Schule Wellhausens ging also von der total unbegründeten Annahme aus, Israels Religionsgeschichte wäre genau wie alle anderen rein menschlichen Ursprungs und könne darum nur ausschliesslich evolutionistisch erklärt werden. Dass keine einzige andere religiöse Glaubensrichtung sich jemals zu einem echten Monotheismus entwickelt hat, machte ihm dabei nicht aus: Auch Israel könne nicht anders als mit Animismus und grobem Polytheismus angefangen haben. Die überwältigenden Beweise dafür, dass seit 1. Mose Israels Religion hochstehend und von Anfang an rein monotheistischer Art war, wurden einfach weginterpretiert, indem man sie als spätere Hinzufügungen und Verdrehungen deutete. Unsere Antwort hierauf ist folgende:



Die Stiftshütte Gottes in der Wüste. Solange sein Volk keinen festen Wohnort hatte, wollte Er ihn auch nicht haben (2. Samuel 7,1-7). In der Stiftshütte, die in ihrer Bauart, den Geräten und dem Opferdienst usw. prophetisch auf das Opfer Jesus Christus (er gab sich als vollkommenes Opfer) hinweist, stand auch die Bundeslade. Der Hohepriester sprengte auf ihren Deckel das Blut zur Sühnung. Es war der Ort wo Gott wohnte, der Thron Gottes im Allerheiligsten. In dieser Lade wurden u.a. die 10 Gebote aufbewahrt (2. Mose 25,16), die Worte, die Gott Mose gegeben hatte.

1. Die *Naturwissenschaft* hat uns nach Meinung Tausender heutiger Naturwissenschaftler gelehrt, dass es genug wissenschaftliche Gründe dafür gibt, das Evolutionsmodell zu verwerfen und ein Schöpfungsmodell zu bevorzugen. Damit ist die Basis für den theologischen Evolutionismus verschwunden.

2. Die *Archäologie* hat überzeugend gezeigt, dass nicht nur im Land Israel, sondern auch in dessen Nachbarländern die Religion bereits in den Jahrhunderten vor David obwohl vermischt mit allerlei Vielgötterei überwiegend monotheistisch war. Dem steht das Volk Israel von Anfang an mit einem reinen Monotheismus gegenüber, was auch die Vorstellung unsinnig macht, nach der Israels Monotheismus sich durch eine dialektische Wechselbeziehung zu den Nachbarländern entwickelt haben soll: Von Anfang an gibt es enorme Unterschiede zwischen Israels Religion und der seiner Nachbarn. So rechnete das Volk Israel seinem Gott kein Geschlecht zu, kennt keine Mythen der Gottheit und auch keine weibliche Gottheit. Dass Israel trotzdem oft viele Götzen verehrte und den Bilderkult einfuhrte, ist leider nur allzu wahr – aber es waren dies nur Götzen (und Bilder) ihrer Nachbarn, niemals bauten sie Bildnisse von JHWH!

3. Die *Wissenschaftsphilosophie* sollte die Kritiker gelehrt haben, dass ihre Abneigung gegen das Übernatürliche nur ein philosophisches Vorurteil ist, und dass ihr System demnach nicht von vornherein besser ist als die Auffassung, dass die Wirklichkeit nicht nur aus dem (naturwissenschaftlich) Wahrnehmbaren besteht sondern in einer engen Wechselbeziehung mit dem Nichtwahrnehmbaren erkannt wird. Der Unterschied zwischen diesen beiden Auffassungen ist, dass die letztere das Zeugnis der ganzen Bibel hinter sich weiss, die erste aber nicht.

Rekonstruktion der Religionsgeschichte Israels in bibelkritischer Sicht

Schliesslich wollen wir noch in einem kurzen Überblick aufzeigen, auf welche phantasievolle und berechnende Art und Weise die Kritiker die Religionsgeschichte Israels «revidierten». Im Lichte der oben genannten allgemeinen Punkte wollen wir hier nur kleine Anmerkungen zu diesem oder jenem machen:

1. **Die vorprophetische Periode** (Abraham bis 760 v. Chr.):

a) **Animismus**: Steinanbetung (1. Mose 28,18; 31,17); Baumanbetung (1. Mose 12,6; 14,13); Aberglaube (2. Mose 20,25; 3. Mose 19,19); und so weiter. Reine Interpretationskunst!

b) **Tieranbetung**: Kälberkult in 2. Mose 32 (Die Kritiker behaupten seelenruhig, dass dieser nicht von Mose missbilligt wurde!) und in 1. Könige 12 ff. («nicht von Elia verworfen!» siehe aber Amos 3,14) und die Kupferschlange (4. Mose 21,8 + 9; 2. Könige 18,14).

c) **Kinderopfer** (sieht man an 2. Mose 22,39!).

d) Die ältesten rituellen Gesetze sollen in 2. Mose 34, 11-26 zu finden sein: Alle Israeliten konnten zu dieser Zeit noch Priester sein.

d) **Vielgötterei**; würde sich an der Mehr-

zahlform des Elohim zeigen (Gott, eigentlich: Götter), aus der Anerkennung anderer Götter (Richter 11,24; 1. Sam. 26,19; falsche Exegese!) und aus der Anerkennung geweihter Pfähle und Tephaphim (= Hausgötzen): Hosea 3,4 sagt dieses aber nicht!

2. **Die prophetische Periode** (760-587 v. Chr.):

a) Die Idee des Monotheismus sei durch Amos eingeführt worden. Amos, der erste schreibende Prophet; seine begeisterten Anhänger seien: Hosea, Jesaja und Micha.

b) Ihr Monotheismus wäre dann zur Zeit Jeremias im 5. Buch Mose festgelegt worden, das aber ehrfurchtsvoll Mose zugeschrieben worden sei. (In Wirklichkeit aber weist schon allein die literarische Struktur des Buches darauf hin, dass es aus dem zweiten Jahrtausend v. Chr. stammt.)

c) In dieser Zeit habe die Priesterschaft sich schon auf den Stamm Levi beschränkt, aber noch nicht auf die Sippschaft Aarons (s. aber 5. Mose 27,9 + 12; 1. Kön. 8,4).

d) Betonung eines sozialen Evangeliums (soziale Gerechtigkeit; Heil durch gute Werke).

e) Das Gottesbild wandle sich von einem hartherzigen, eifersüchtigen Geist, der aus einem Vulkan brüllte (Sinai) in eine erhabene Person voller Liebe und Barmherzigkeit (in Wirklichkeit rufen die Propheten auf zu einer Umkehr zu dem Gott, der Israel aus Ägypten führte – vgl. Hosea 11,1; 12,10 + 14; Amos 2,10; 9,7; Micha 6,4; 7,15 – und konnten ihn immer noch als einen vergeltenden und richtenden Gott: vgl. Jesaja Kap. 24, Kap. 34 und Kap. 63!).

f) Abkehr von blutigen Opfern (Amos 5,21-26; Micha 6,6-8; Jesaja 1,11-17; Jeremia 7,22 + 23; in Wirklichkeit nur Abkehr von scheinheiligen Opfern); das «Mosaische» Gesetz noch immer gänzlich unbekannt (die Stiftshütte habe man später erdichtet).

3. **Die priesterliche Periode** (seit der babylonischen Gefangenschaft):

a) Nach dem Fall des Königtums und der Aufgabe politischer Bestrebungen zunehmende Wichtigkeit des Priesterstammes Levi.

b) Die Priesterschaft wird ab Hesekiel (vgl. 44,7-16) auf die Sippe Aarons beschränkt (Aaron selber soll eine erfundene Person sein!).

c) Opfer- und Gottesdienste werden nun erst allmählich in Regeln und schliesslich im P-Dokument festgelegt (für diese Behauptung mussten alle Gesetze früherer Bücher weggelassen werden!). In Wirklichkeit gibt es Beweise im Überfluss dafür, dass gerade die P-Teile sehr alt sind! Die Archäologie hat aufgezeigt, dass die spezifische Terminologie des Opferdienstes auch bei anderen Völkern schon sehr früh bekannt war, und ausserdem gehören die P-Teile durch ihre Merkmale in eine viel frühere Zeit als die nach der Gefangenschaft fehlen oder nicht mehr genannt werden, wie die Stiftshütte, die Bundeslade, die 10 Gebote, Urim und Thummim, den grossen Versöhnungstag, die Freistädte, die Hebopfer, die Beschneidung, die Bedeutung des Blutes, den Nasiräer (Gottgeweihten), während wichtige Elemente aus der Zeit nach der Gefangenschaft in P gänzlich fehlen, wie der Name «JHWH der Heerscharen», Gesang und Musik bei den Gottesdiensten, Schriftgelehrte und der Name «Tempel».

Die alttestamentliche Kritik ist von einer verwerflichen Annahme ausgegangen, wurde auf untaugliche Fundamente aufgebaut, mit manchmal unwissenschaftlichen Methoden betrieben und hat zudem ein Durcheinander widersprüchlicher Resultate und Auffassungen hervorgebracht, die die Unsinnigkeit dieser Forschungsart aufgezeigt haben. Noch immer haben wir Grund genug, an der göttlichen Offenbarung und der historischen und geistlichen Glaubwürdigkeit der Schrift festzuhalten.

Nächste Folge: Bibelkritik am Neuen Testament ♦

Unheimliche Wirklichkeiten

George Langelaan

Schöne und stinkende Seeungeheuer

Über Schlangen liegen zahlreiche Berichte vor, und wir könnten endlose Beschreibungen geben. Es gibt aber noch andere schöne und abstossende Monstren, von denen weniger erzählt wird. Zum Beispiel jenes mysteriöse Tier, das einer Schildkröte glich, jedoch über zwölf Meter lang war. Am 2. Mai 1877 wurde es von der königlich britischen Yacht *Osborne* kurz vor Sizilien gesichtet; das Tier liess das Schiff sogar nahe an sich herankommen. Der Kapitän schickte einen genauen Bericht an die Admiralität in London, den man heute noch in den Archiven findet.

Marineoffiziere berichten über derartige Ungeheuer in allen Weltmeeren. Charles Fort stellte sich sogar die Frage, ob es sich dabei nicht vielleicht um Tauchboote handelte, wie sie bei Jules Verne schon die Besucher von anderen Planeten benutzten.

Im Oktober 1883 meldeten mehrere Schiffe das Auftauchen eines «schönen» Seeungeheuers vor der panamaischen Küste. Sein Kopf glich dem eines Pferdes, war jedoch sehr viel grösser. Es hatte vier Füsse oder Flossen, seine Haut war dunkelbraun mit schwarzen Flecken. Seine Länge wurde auf sechs bis sieben Meter geschätzt.

Im September 1808 strandete ein unbekanntes Monstrum, das schon seit einiger Zeit tot war, an der kleinen Orkney-Insel Stronsay. Nach den Berichten der

Fischer, die das Tier wegen seines scheusslichen Gestanks wieder ins Meer hinausschleppten, hatte es nichts mit einem Fisch gemein; es hatte sechs «Arme» oder «Füsse» oder «Flügel».

Um die Jahrhundertwende wurde das Gerippe eines ähnlich stinkenden Ungeheuers an die Küste Floridas, unweit von Jacksonville, angespült. Nach Schätzungen von Professor Addison



Professor Addison Emery Verrill (1839-1926) von der Yale University

Emery Verrill (1839-1926) von der Yale University, der das Tier untersuchte, war es sechs Meter lang, zwei Meter breit und wog sieben Tonnen. Offenbar handelte es sich um einen Teil eines bis-



George Langelaan

her unbekanntes Tieres. «Die Haut ist rosa, fast weiss und schimmert silbrig in der Sonne. Sie ist so hart, dass ein normales scharfes Messer nicht eindringen kann», schrieb Professor Verrill.

Am 26. Juni 1908 brachte die *Balmedic* aus Grimsby im Schlepptau den Kopf eines Ungeheuers aus der Nordsee mit. Allein die Augenhöhlen hatten mehr als dreissig Zentimeter Durchmesser, und zwischen den Kiefern hing eine dicke, ein Meter lange Zunge. Die Forscher vom Britischen Museum konnten das Tier nicht identifizieren. Es muss jedoch, nach dem Kopf zu urteilen, die Grösse eines Elefanten gehabt haben.

Im November 1921 wurde ein seltsames, fünfzehn Tonnen schweres Säugetier an die Atlantikküste bei Kap May im Staate New Jersey (USA) gespült. Wissenschaftler aus New York, Philadelphia und von anderen amerikanischen Universitäten untersuchten den Fund lange Zeit eingehend. Sie konnten ihn jedoch keiner bekannten Tiergattung zuordnen.

Das Monster von Loch Ness



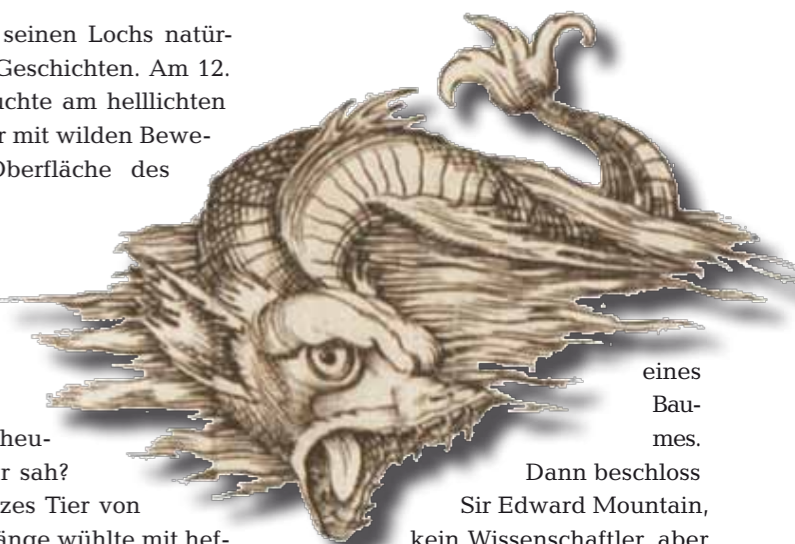
Gutmütige Ungeheuer in Seen und Flüssen sind nichts Neues. Seit Jahrhunderten schon erzählt man sich überall Geschichten darüber. Aus Finnland und allen Ländern mit vielen Seen kennt man Legenden von Tieren tief in den Seen.



Mutmassliche Fotografie vom Ungeheuer von Loch Ness aus dem Jahr 1977 von Anthony Shiels

Schottland hat mit seinen Lochs natürlich seine eigenen Geschichten. Am 12. November 1932 tauchte am helllichten Tage ein Ungeheuer mit wilden Bewegungen an der Oberfläche des Loch Ness auf.

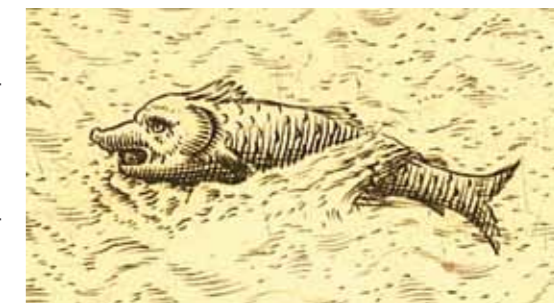
Ein Kaufmann aus Foyens, einem Dorf am Ufer dieses 37 Kilometer langen Binnensees, Hugh Gray, sah das Ungeheuer als Erster. Was er sah? Ein riesiges schwarzes Tier von etwa zwölf Meter Länge wühlte mit heftigen Bewegungen das Wasser auf, als kämpfe es gegen ein anderes Tier unter der Oberfläche. Hugh Gray öffnete gelassen seinen alten Fotoapparat und machte einige Aufnahmen. Der entwickelte Film zeigte keine klaren Bilder. Sie bewiesen aber immerhin, dass «irgend etwas» die ruhigen, kalten und dunklen Wasser des Loch Ness aufgewühlt hatte.



eines Baumes.

Dann beschloss Sir Edward Mountain, kein Wissenschaftler, aber ein praktischer und wohlhabender Mann, eine Wache aufzustellen. Er engagierte zwanzig Männer, die abwechselnd rund um den Loch Ness Wache hielten. Alle trugen Ferngläser und Fotoapparate bei sich. Im Juli 1934 begannen sie ihre Wache. Sie berichteten über regelmässiges Auftauchen des Untieres, und schliesslich gelang es Sir Edward Mountain, das rätselhafte Wesen zu filmen.

Zwanzig Jahre lang erschien das Untier von Zeit zu Zeit an der Oberfläche des



Sechs Monate danach beobachteten einige Jäger aus London an einem schönen Morgen, wie gerade an der Stelle, wo sie Enten auflauerten, ein riesiger, fast schwarzer Körper an die Oberfläche des Wassers stieg. An einem langen Hals sahen sie einen verhältnismässig kleinen Kopf. Das Tier schien sie zu beobachten. Einem Chirurgen aus der Gruppe gelangten zwei Fotos, und dieses Mal stürzten sich die grossen Zeitungen auf die Geschichte.

Unverzüglich erklärten natürlich Wissenschaft und Fachwelt, ohne auch nur die Augenzeugen zu befragen, ein Ungeheuer könne unmöglich in einem Binnensee leben: die Zeugen hätten sich geirrt. So behaupteten einige es handle sich um einen verirrtten Seehund oder ein Krokodil (vermutlich auch verirrt, denn in Schottland gibt es keine Krokodile) oder sogar um einen Walfisch; andere hielten die Erscheinung für eine Riesenschildkröte oder gar für den Ast

Loch Ness. An einem schönen Oktobertag 1954 stellte der Fahrer eines Touristenomnibusses seinen Motor ab, um keinen Lärm zu verursachen, und stoppte auf der Strasse zum See. Etwa zehn Minuten lang konnten die verblüfften Touristen miterleben, wie das Untier nur dreissig bis vierzig Meter von ihnen entfernt im Wasser herumtobte. Es war genau dasselbe, das Hugh Gray schon beschrieben und fotografiert hatte.

Im Dezember fuhr der Fischdampfer *Rival* über den See, ausgerüstet mit einem Echolot, mit dem man die Umrise von Fischgründen ermittelt. Plötzlich stopp-



te der Fischkutter, weil das Gerät in 177 Meter Tiefe eine merkwürdige Form registrierte. Es war tatsächlich das Ungeheuer. Es hatte einen kleinen Kopf auf einem langen Hals, acht kurze Beine oder Flossen und einen vier Meter langen Schwanz bei einer Gesamtlänge von 15 Metern. So wies also eines der modernsten Instrumente die Existenz eines Fabeltieres nach. Zum Schluss verbot die britische Regierung, das mysteriöse Monster zu jagen und ihm auch nur das geringste anzutun.

Ich kenne einen Wüschelrutengänger, der diskret und bequem sein Geld damit verdient, dass er für die Industrie Wasser aufspürt. Er lässt sich nur bezahlen, wenn man dort, wo er es voraussagt, tatsächlich Wasser findet. Seine Honorare richten sich nach angekündigter und nachgewiesener Wassermenge. Während unter Leitung wissenschaftlicher Fachleute oft zahllose Bohrungen durchgeführt werden müssen, genügt im Falle



meines Freundes eine einzige, da sie immer die richtige Stelle trifft. Ich wusste, dass er nicht nur Wasser finden kann, und daher ging ich eines Tages mit einer Generalstabkarte vom Loch Ness zu ihm. Zwei Tage später erklärte er mir, es gäbe nicht nur ein, sondern zwei Ungeheuer, mindestens zwei sehr grosse Wassertiere in diesem See. Er gab zahlreiche Einzelheiten über ihre Gewohnheiten, über Orte und Tiefen an, wo sie sich mit Vorliebe zu verschiedenen Tages- und Nachtzeiten aufhalten.

Ungeheuer in anderen Seen

Nicht nur Schotten und Touristen in Schottland hatten die Chance, ein solches Ungeheuer zu sehen. So zitierte der Direktor des Zoologischen Gartens von Buenos Aires, Dr. Clemens Onelli, im Juli 1922 im *Scientific American* den Brief eines gewissen Sheffield, der nach Bodenschätzen schürfte. Sheffield hatte in der Gegend von Chebut, Argentinien, Spuren eines ungeheuren Tieres entdeckt und war ihnen bis zu einem grossen See gefolgt. «Dort im Wasser sah ich ein Tier mit einem enormen Hals wie bei einem Schwan. Aus seinen Bewegungen im Wasser schliesse ich, dass es einen Körper wie ein Krokodil hat.»

Kehren wir zu einem anderen schottischen Loch zurück, wo ein anderes Mons-

ter, vermutlich weniger nett und freundlich als das Ungeheuer vom Loch Ness, sein Unwesen trieb.

Am 21. April 1923 ging Oberst Trimble, der soeben pensioniert worden war, mit seinem Spaniel Bruce auf seinem Besitzum spazieren. Es liegt am Ufer des Loch Watten in Nordschottland, einige Kilometer von John O'Groats entfernt. Plötzlich tauchte vor dem Oberst ein Ungeheuer aus dem Wasser auf. Von den Bauern wusste er von einer Riesenschlange, hatte jedoch nie daran geglaubt. Aus wenigen Metern Entfernung startete ihn nun ein phantastisches Tier mit einem winzigen Kopf an einem langen Hals an. Nach dem Kielwasser zu urteilen, musste der Rücken des Tieres fünf bis sechs Meter breit sein. Der Oberst machte ein Foto im Augenblick, als sein Hund mit wütendem Gebell ins Wasser stürzte. Einen Moment später war das Monster untergetaucht, und der Hund kehrte zu



seinem Herrn zurück.

Das Foto war unscharf, aber trotzdem erkannte man im Wasser deutlich die Form des Ungeheuers. Oberst Trimble verhielt sich wie ein guter Bewohner der Britischen Inseln: Er schrieb an die *Times*. Mit Fotoapparat und Feldstecher ausge-



rüstet, legte er sich von da an auf die Lauer. Aber er sah lediglich ab und zu

einige Bewegungen auf der glatten Seeoberfläche. Meistens begleitete ihn Bruce, und am 1. Mai ereignete sich ein trauriger Zwischenfall. Der Hund schwamm ziemlich weit vom Ufer entfernt, als das Wasser plötzlich aufwallte. Dann war nichts mehr zu sehen. Auch der Hund war nicht mehr da. Ein Nachbar, Dr. Mc Ardish, hatte die Szene mit angesehen.

«Ich werde meinen Hund rächen», sagte der Oberst trocken und zündete seine Pfeife wieder an.

Vom Veterinär, der ein Pferd hatte töten müssen, liess er sich ein Stück Fleisch geben und verbrachte den ganzen nächsten Tag mit seinen Vorbereitungen. Abends zog er dann mit einem grossen Sack auf dem Rücken los. Er nahm ein Boot und

des 4. Mai sagte der Oberst zu seiner Haushälterin, er wolle nach seiner Angelschnur sehen. Sie fand das ziemlich merkwürdig, denn es war fast dunkel. Um 19 Uhr stellte sie das Abendessen warm. Um 21 Uhr 30 glaubte sie Schreie zu hören. In grösster Unruhe lief sie zum Haus des Gärtners, etwa hundert Meter entfernt. Beide machten sich auf den Weg zum Ufer.



Dunkelheit ans Ufer des Loch Watten.

Das Monster von Tasmanien

Im Juli 1960 tobte ein fürchterlicher Sturm über Australien, vor allem über der Westküste von Tasmanien. Einige Tage danach machten Ben Fenton und seine Männer sich auf die Suche nach ihren verstreuten Herden. Sie ritten wenige Kilometer von der Mündung des Intervention-Flusses entfernt am Strand entlang. Plötzlich hielten sie an. Vor ihnen lag ein seltsamer Kadaver, den das aufgewühlte Meer weit über die Flutgrenze hinaus aufs Land geschleudert hatte.

Es handelte sich um die Überreste eines sonderbaren Tieres, das noch nie jemand gesehen hatte; ein beinahe kreisrundes Tier mit einem Durchmesser von mehr als sechs Metern und einer Dicke von zwei Metern. Sein weisses, faseriges Fleisch war von einer dicken harten Haut

überzogen, die so fest war, dass Forscher eine Stunde lang mit einer Axt darauf einhieben, bevor sie sie durchhauen konnten. Ausserdem war die Haut von einem braunen, harten Haarpelz bedeckt.



Das Monster von Tasmanien

fuhr auf den See, dort warf er seinen Köder aus: dicke, auf riesige Haken gespiesste Fleischbrocken, die an Schwimmkörpern festgemacht waren.

Drei Tage lang geschah nichts. Am Abend

Oberst Tremble lag ausgestreckt im Schilf ein Meter tiefen Wasser. Ein langer Stahlhaken, mit einem Tau noch an einem Schwimmkörper befestigt, steckte in seiner Brust. Er war tot. Die Bauern aus der Gegend wagten sich nie nach Einbruch der

Transwelt - Erfahrungen jenseits von Raum und Zeit

Ernst Meckelburg

Welt voller Wunder

1. Begriffsverwirrung

Der weitblickende Kirchenlehrer und Denker Aurelius Augustinus (354-430) zog aus eigenen Beobachtungen okkult-er, unverständlicher Phänomene den treffenden Schluss: «Wunder geschehen nicht im Gegensatz zur Natur, sondern im Gegensatz zu dem, was wir von der Natur wissen.»

Damit war das ausgesprochen, was auch heute noch gilt: die Existenz paranormaler Phänomene darf nicht einfach deshalb negiert oder bestritten werden, weil diese eben noch nicht in unser derzeitiges naturwissenschaftliches Weltbild passen, weil eine Generalisierung entsprechender Gesetzmässigkeiten leider noch auf sich warten lässt.

Immerhin geben heute schon zahlreiche Fachwissenschaftler freimütig zu, dass sie paranormale Bewirkungen zwar registrieren, aber nicht erklären können. Sie verbessern ständig ihre ohnehin schon äusserst empfindlichen Messeinrichtungen und arbeiten mit immer raffinierteren Versuchsaufbauten, um möglichst doch noch eine «normal» physikalische, naturwissenschaftlich «einwandfreie» Erklärung für alles bislang unverständliche Geschehen zu finden. In ihrem blinden Eifer bemerken sie dabei gar nicht, wie sie bisweilen selbst die Rolle jener Alchimisten übernehmen, über die sie gelegentlich spotten, die über Jahrhunderte stur und verbissen dem «Stein der Weisen» nachjagten – der Voraussetzung aller Art, wie z.B. der von unedlen Metallen in Gold. Auch sie hatten keine echte Chance. Fest eingezwängt in ein mehr hinderliches als nützliches Korsett aus mystischer Zauberküchentradiation und verschnörkeltem Geheimwissen, blieben sie immer ihrem edelsten Ziel – der hieros gamos –, der Heiligen Hochzeit (gemeint sind echte Transmutationen), fern.

«DIE NATUR SCHEINT IHRE GEHEIMNISSE DEM INTELLEKTUELL ARROGANTEN NUR WIDERSTREBEND PREISZUGEBEN.»
PROFESSOR HAROLD SAXTON BURR (1916-1956)

Jahrhunderte sind vergangen, das naturwissenschaftliche Weltbild hat sich radikal gewandelt. Einstein löste Newton ab... Physik aus einem anderen, relativistischen Blickwinkel: $E = mc^2$. Und schon gibt es sie, die nuklearen Transmutationen, von denen Alchimisten zu allen Zeiten geträumt hatten. Keiner verliert mehr ein Wort über die Wunder der Kernspaltung und -verschmelzung, Wunder, die heute schon längst keine mehr sind. So vergesslich sind wir. Man darf mit einiger Berechtigung fragen, ob sich in hundert Jahren noch jemand über paranormale Phänomene, über Wunder, noch wundern wird, wenn dann die Physik unter Einbeziehung transzendentaler, psychischer Faktoren vieles heute noch Unfassbare entmystifiziert und transparent gemacht haben wird.

Der Begriff «Wunder» wird auch heute noch unterschiedlich interpretiert. Für manchen grenzt es fast schon an ein Wunder, wenn jemand einen schweren Verkehrsunfall heil, vielleicht sogar ohne Schrammen, überstanden hat. Andere sehen es als ein Wunder an, wenn ihnen in höchster Not finanzielle Unterstützung von Unbekannt zuteil wird. Indes, dies alles kann nicht als «Wunder», wie sie Theologen und Parapsychologen sehen, verstanden werden.

Werner F. Bonin (*18.07.1941; †15.08.1986, Ethnologe, Psychologe und Paranormologe) definiert «Wunder» als «*theologischen Begriff zur Bezeichnung des ausserordentlichen Ereignisses, das jeglicher Erfahrung oder gar den Naturgesetzen widerspricht*». Nun, Augustinus hatte, wie wir bereits wissen, eine andere, viel wei-

ter gehende Auffassung von Wundern, die, von mystischem Ballast befreit, mehr im Naturwissenschaftlichen zu wurzeln scheint. Wir wollen uns ausschliesslich unter diesem Aspekt mit einigen unerklärlichen Vorkommnissen befassen, welche gemeinhin als Wunder bezeichnet werden, die sich aber, sofern ihnen keine Manipulationen zugrunde liegen, bei näherer Betrachtung häufig als paranormale Bewirkungen herausstellen. Dabei sollen auch scheinbar nebensächliche Ereignisse nicht unerwähnt bleiben, weil diese, mehr noch als spektakuläre Phänomene, die eigentlichen Ursachen für alles «wunderbare» Geschehen aufzeigen könnten.

2. Die weinende Madonna von Syracusa

Südalien scheint für Wunder im theologischen Sinne prädestiniert zu sein. Vor einer kleinen Kapelle in der südostsizilianischen Stadt Syracusa drängten sich schon seit Tagen viele Menschen. Geduldig warteten sie, bis andere die Kapelle verlassen hatten und sie zu der «weinenden Madonna» vorgelassen wurden. Das aus Gips modellierte, rosarot angemalte Madonnengesicht auf schwarzem Samt, umgeben von einem etwa 50 Zentimeter hohen Rahmen, hing noch vor drei Jahrzehnten über dem Ehebett von Antonia und Angelo Giusto – ein Hochzeitsgeschenk von Angelos Schwester.

Am 29. August 1953 «weinte» die Madonna zum ersten Mal. Antonia Giusto war damals durch eine Schwangerschaft halb blind geworden. Vor Schmerzen konnte sie nicht schlafen. Plötzlich sah sie aus den blauen Augen der Madonna Tränen fliessen. Von diesem Augenblick an fühlte sie sich schmerzfrei. Mehr noch. Sie konnte plötzlich wieder sehen. Ihr Kind kam ohne Komplikationen zur Welt.

Die Madonna aber weinte in Abständen von zehn bis zwanzig Minuten weiter,



Überreste des mysteriösen Tieres lagen immer noch auf demselben Fleck. Zunächst hatten die Forscher erklärt, sie wären bereit, mehrere Wochen an Ort

Stücke des Tieres wanderten von Laboratorium zu Laboratorium; niemandem war eine solche Tierart bekannt. Die vorsichtigsten Forscher erklärten lediglich, es könne sich nicht um einen Wal oder einen Teil eines Wales handeln, während andere die Bemerkung wagten, es sei ein bis dahin unbekanntes Tier. Offensichtlich hofften alle, dass bald ein neuer Sturm die bizarren Reste wieder wegschwemmen möge, denn sie bedeuteten ein schlechtes Omen für die Wissenschaft.

Im März 1962 befasste sich das australische Parlament mit dieser Frage. Die Regierung schickte eine Gruppe Forscher mit dem Flugzeug nach Tasmanien. Die



und Stelle zu bleiben, um dieses Rätsel aufzuklären. Dann aber reisten alle schon am nächsten Tage wieder ab. Wahrscheinlich vertrieben vom Gestank. Kurze Zeit später hiess es in einem knappen offiziellen Bericht, es handle sich um eine Riesenkreatur. Das einzige, was alle Wissenschaftler bestätigen konnten: Es gleicht keinem bekannten Tier.

Nächste Folge: Der Wal des Jonas – Liebenswürdige Delphine – Verführerische Sirenen und abstossende Fliegen – Riesige Fliegenschwärme – Fabelwesen, die man niemals sieht – Die Schneemenschen des Himalaja





Die Santuario della Madonna delle Lacrime (deutsch: Heiligtum der heiligen Jungfrau der Tränen) ist eine Wallfahrtskirche in Syrakus. Die Kirche ist die größte Wallfahrtskirche auf Sizilien.

und die Strasse vor dem Haus der Giustos füllte sich allmählich mit betenden Menschen.

Wissenschaftler untersuchten insgesamt 30 Tränen der Madonna und stellten fest, dass sie menschlichen Ursprungs waren.

Am 11. Dezember wurde dieses «Wunder» von der Kirche offiziell anerkannt. Für die Madonna aber baute man eine Kapelle. Seitdem soll sie schon mehr als tausend kranke Menschen geheilt haben.

Ein weiteres Wunder ereignete sich im Jahre 1973 in der Grotte des bekannten südfranzösischen Wallfahrtsortes Lourdes. Eine Frau im Rollstuhl blickte voller Hoffnung auf die blauweisse Mutter-Gottes-Statue in der Felsengrotte. Fünf Tage später geschah das Unfassbare: Die gelähmte Näherin Fernanda Mazzetti – 47 Jahre alt – stand aus ihrem Rollstuhl auf und machte ohne fremde Hilfe zaghaft die ersten Schritte. Neun Jahre war sie gelähmt gewesen – ein hoffnungsloser Fall für die Ärzte. Sie war deshalb nach langem Zögern von ihrem Heimatort Imperia am Ligurischen Meer (Italien) mit dem Pilgerzug nach Lourdes gefahren, um dort Heilung zu erleben.

Was nach ihrer Rückkehr aus Lourdes geschah, als sie längst wieder im Sanatorium ihre Tage unter der Aufsicht von Ärzten und Schwestern verbrachte, darf als «Wunder» im medizinischen Sinne bezeichnet werden.

Nach der heiligen Messe, an der sie im Rollstuhl teilgenommen hatte, spürte sie plötzlich ein Kribbeln in den Beinen. Ihr wurde mit einem Mal ganz warm. Sie dachte intensiv an die Madonna und verspürte dabei den unwiderstehlichen Drang, aufstehen und laufen zu müssen. Dann fragte sie den Arzt, ob sie es versuchen dürfe. Dr. Figli, der diensthabende Arzt des Sanatoriums, erlaubte es ihr. Er wollte seine Patientin durch diesen Versuch ganz schnell von einer Illusion befreien. Aber Fernanda stand tatsächlich auf, sie setzte vorsichtig einen Fuss vor den anderen und ... lief.

Die Ärzte fanden keine Erklärung für

diesen Fall spontaner Heilung. Der Chefarzt gab später zu Protokoll, dass eine Knochenmarktuberkulose bereits die Nervenzuleitungen zerstört hatte und an eine Heilung der gelähmten Beine nicht mehr zu denken gewesen wäre. Zwei Wochen nach ihrer Rückkehr aus Lourdes wurde Fernanda Mazzetti als geheilt entlassen.

3. Von den Toten auferstanden

In den Lebensbeschreibungen der Heiligen des ersten Jahrhunderts ist immer wieder von «Totenerweckungen» die Rede. So werden dem heiligen Franz von Assisi acht, den Reliquien des Märtyrers Stephanus fünf und dem heiligen Stanislaus ebenfalls mehrere «wunderbare Erweckungen» zugeschrieben.

Kirchliche Kanonisations- und Heiligsprechungsprozesse hatten zur Folge, dass der Nachwelt gut dokumentierte, zum

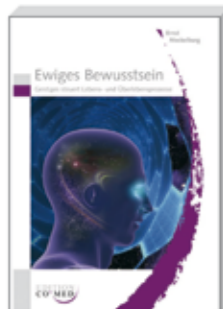
Teil beeidigte Zeugenaussagen überliefert wurden, die Rückschlüsse auf die paranormale Szene vergangener Jahrhunderte zulassen. Um die Dokumentation solcher und ähnlicher unerklärlicher Phänomene haben sich vor allem die Jesuiten unter Jean Bolland (1596-1665) verdient gemacht. Ihr Standardwerk *Acta Sanctorum* (Heiligenlegenden), das bis in die Zeit der ersten Christen zurückreicht, enthält eine Fülle interessanter Berichte über das Leben und Wirken der Heiligen, über Wunderheilungen, Rettungen, Präkognition, hellseherische Leistungen usw.

Verschiedene Dokumentationen befassen sich auch mit wunderbaren «Erweckungen» ertrunkener Personen. Über einen klassischen Erweckungsfall, der sich im mittelalterlichen England zugegetragen haben soll, berichtet W. Schamoni: «Die fünfjährige Johanna de Schirreve aus Mauvadin, Bistum Here-



Die Grotte von Massabielle, das Ziel der Lourdes-Pilger, mit der nach Bernadettes Angaben geschaffenen Marienstatue von Joseph-Hugues Fabisch © José Luiz Bernardes Ribeiro /

Die Edition für Literatur zur Bewusstseinsthematik



Ernst Meckelburg Ewiges Bewusstsein

Geistiges steuert Lebens- und Überlebensprozesse

Neuestes aus der Forschung belegt: das Bewusstsein ist zeitlebens dem biologischen Körper als immaterielle Komponente holographisch angelagert und Teil einer anderen, höherdimensionalen Realität. Diese erstreckt sich über die vier bekannten Dimensionen unseres Universums hinaus. Das vorgestellte holographische Modell des Bewusstseinsfeldes begreift Gedankenprozesse als mit allen geistigen Aktivitäten anderer verbunden. Interaktionen materieller und Bewusstseinsfelder erklären, wie das Bewusstsein eines Menschen Bewegungen atomarer und subatomarer Teilchen beeinflusst. Materie und Bewusstsein bilden demzufolge ein einheitliches Ganzes. Geist und Universum stellen einen gewaltigen multidimensionalen Projektionsraum des Bewusstseins dar. Vertreter der „neuen Physik“ schreiben sämtliche materielle Existenzformen allein dem Wirken des Bewusstseins zu. Die Raumzeit-Realität stellt sich als „Super-Hologramm“ dar, das Bewusstsein ausschließlich für sich selbst erschaffen hat.

208 Seiten, Softcover, ISBN 13: 978-3-934672-19-2 EUR 19,80



CO'MED Verlags GmbH

Rüdesheimer Str. 40 • 65239 Hochheim • Tel.: 06146 / 9074-0 • Fax: 06146 / 9074-44
www.comedverlag.de

ford (England), war im Jahre 1282 an einem Sonntag in der zweiten Hälfte des Monats April im Fischteich einer dortigen Bierwirtschaft ertrunken. Ihre Mutter erfuhr von diesem Unglücksfall erst Stunden später, nach Sonnenuntergang. Sofort lief die hochschwangere Frau zusammen mit der Patin des Kindes zum Teich, auf dessen Boden sie das Mädchen liegen sahen. Die Patin sprang gleich ins Wasser und holte das ertrunkene Kind heraus, das einen schrecklichen Anblick bot. Es war aufgedunsen.

Die bereits schwarz angelaufene Zunge hing ihm aus dem Mund, die Kleider waren klitschnass und völlig verschmutzt; die Mutter erkannte ihr Kind nur noch an dessen neuen Schuhen.

Die Eltern klagten herzerreissend um den Verlust der geliebten Tochter. Da der Vater schon viel von den Wundern gehört hatte, die durch die Fürbitte des heiligen Thomas von Hereford vollbracht worden waren, flehte er in grosser Ergriffenheit um die Auferweckung seiner Tochter. Auch alle Umstehenden, etwa vierzig Personen, beteten mit ihm bis tief in die Nacht am Rande des Teiches. Aus dem Mund des Mädchens aber floss Wasser, dessen Menge man auf mehr als zwanzig Liter schätzte.

Dann trug die Mutter ihr totes Kind nach Hause, begleitet von jammernden und betenden Nachbarn und Freunden. Man brachte die Mutter zu Bett und erfüllte ihr die Bitte, das kalte, tote Kind dicht neben sie zu legen.

Im Morgengrauen spürte die Mutter eine Fussbewegung des Kindes und ein Erzittern des kleinen Körpers. Nachdem das Mädchen, das allmählich zu sich gekommen war, erbrochen hatte, konnte es sogar auf Fragen antworten.

Dieser Fall wurde sehr gründlich untersucht, und ausser den Eltern wurden sieben weitere Zeugen unter Eid vernommen.»

Solche Berichte zeigen, dass Wunder in den verschiedensten Erscheinungsformen aus ganz bestimmten, vorgegebenen Situationen heraus geschehen. Ob

sie durch Aktivieren eigener psychischer Kräfte oder durch Einwirken eines intelligenten Prinzips aus «jenseitigen» Beurteilung jedes Einzelnen überlassen bleiben. Eines aber scheint sicher zu sein: Wunder weisen trotz der «Einmaligkeit» des jeweiligen Geschehensablaufs typische paranormale Züge auf, Charakteristika, die sie eigentlich verständlicher und erfassbar machen sollten.

4. Energien aus der Jenseitswelt

Wenn es darum geht, die makabre Situation einer Totenerweckung paranormalmedizinisch zu erklären, stösst man zunächst auf scheinbar unüberwindliche Widersprüche. Es will uns, wie im Fall der Johanna de Schitreve, einfach nicht einleuchten, wie ein «toter Körper» neu beseelt und der bereits eingeleitete Verwesungsvorgang wieder rückgängig gemacht werden können. Hier spätestens setzt unser «gesunder Menschenverstand» aus, stehen wir vor unerklärlichen Geschehen. Sind «Wunder» nur eine Domäne des Glaubens oder auch des Aberglaubens?

Könnte es nicht so sein, dass durch einen aus Not und Verzweiflung resultierenden «Gewaltakt» höchster psychischer Konzentration, durch ein *Das-darf-nicht-sein* höherdimensionale Organisationsfelder mobilisiert werden, die den feinstofflichen Leib des Opfers am endgültigen Entweichen in jenseitige Bereiche hindern, ihn – wie vom Schicksal vorgesehen – wieder ins Leben zurückholen? Ist die psychisch-bioplasmatische Komponente erst wieder einmal im Körper aktiviert, dürften paranormale Heilungs- und Rematerialisationsprozesse den eingeleiteten Genesungsprozess automatisch weiter fortsetzen.

Wunder geschehen in mannigfacher Weise. Über das Phänomen der «Unverweslichkeit» – gemeint ist das «fleischliche Überleben» Verstorbener –, das von einigen Forschern ebenfalls paranormal interpretiert wird, berichtete *Die Welt* im Jahre 1975: «Auch DDR-Mediziner haben das Rätsel um den Leichnam des Kornetts Ritter von Kahlbutz nicht lösen können, der seit 172 Jahren ohne Balsa-

mierung nicht verwest. Wie die *Erfurter Zeitung Das Volk berichtete, steht bislang nur fest, dass die Leiche, die in der märkischen Feldsteinkirche in Kampehl (Kreis Ruppin/Kyritz) offen aufgebahrt liegt, auch keine Spur von konservierenden Chemikalien aufweist. Schon die berühmten Ärzte Rudolf Virchow und Ferdinand Sauerbruch hatten vor Jahrzehnten vergeblich versucht, dieses biologische Rätsel zu lösen.»*

Unverweslichkeit wurde auch häufig bei Heiligen festgestellt, in einigen Fällen noch nach Jahrhunderten, obwohl sie nicht einbalsamiert, in Metallsärgen oder anderweitig vor Luftfeuchtigkeit aufbewahrt worden waren. Eine Laune der Natur? Oder gibt es da in Körpernähe Reste eines immer noch intakten feinstofflichen Energiefeldes mit konservierenden Eigenschaften?

Ein Dr. med. K. Graninger hatte es sich schon vor etwa 80 Jahren zur Aufgabe gemacht, möglichst viele, medizinisch nicht erklärbare Fälle von «Nahrungslosigkeit» (sogenannte *Asitie*) aufzuzeichnen. Die stigmatisierte «Resl von Konnersreuth» (Therese Neumann, 1898-1962), der man eine Vielzahl von Paraphänomenen, so unter anderem Hellse-



Grabstätte der Therese Neumann auf dem Konnersreuther Friedhof (2004)
© Walter J. Pilsak, Waldsassen

hen, Xenoglossie (das plötzliche Sprechen und Verstehen in fremden, nicht erlernten Sprachen), Levitation, Bilokation usw. nachsagt, soll insgesamt 17 Jahre ihres Lebens – häufig unter strenger Kontrolle von Medizinern – gefastet haben.

Maria Furtner, die im oberbayerischen Frasdorf zu Hause war, lebte angeblich 52 Jahre ausschliesslich von Wasser. Von «Bruder Klaus» – Nikolaus von der Flüe (1417-1487) – will man wissen, dass er in seiner Eremitage zwanzig Jahre keinerlei Speise angerührt habe. Der Chronist berichtet von Katharina von Siena (1347-1380), die die Rückkehr von Papst Gregor XI aus Avignon nach Rom dadurch bewirkt habe, dass sie in ihren letzten Lebensjahren ausschliesslich vom heiligen Abendmahl lebte.

Auch Yogis können über derart lange Zeiträume ohne jede Nahrung bleiben. Ein Inder namens Baba Giri soll mit 52 Jahren Enthaltsamkeit den Rekord halten, was allerdings nicht überprüfbar sein dürfte.

Über die Französin Louise Lateau ebenfalls eine Stigmatisierte, die lange Zeit ohne Nahrung bleiben konnte und in diesem Zustand ärztlich überwacht wurde, fertigte der Arzt Dr. Warlomont ein Gutachten ab, in dem es unter anderem heisst: «Die Enthaltung der Lateau von Essen und Trinken widerspricht den Gesetzen der Physiologie, also braucht nicht bewiesen zu werden, dass dieselbe Täuschung ist. Da es feststeht, dass sie sich mit diesen Gesetzen nicht verträglich, liegt der Beweis (dass es sie gibt) denen ob, die zu diesen Gesetzen stehen.» Ein salomonisches Urteil, das man auch heute manchem Ignoranten grenzwissenschaftlicher Phänomene vorhalten möchte.

Woher aber könnten enthaltsam lebende Menschen ihre «Nahrung» tatsächlich beziehen? Vermögen sie Nahrungsmittel zu apportieren oder feinstoffliche Substanzen im Magen zu materialisieren. Denkbar wäre es schon: der Hyperraum als unerschöpfliche Quelle primordialer Bioenergie als Spender eines kosmischen «Mannas». Über die teils in ei-

ner höheren Dimensionalität, teils im Körper angesiedelten Zuflusskanäle für psychische Energien – im Scheitelschakra und Hypothalamus – könnten dem stofflichen Leib der Fastenden stündig lebenserhaltende Energien in reiner Form zugeführt werden, ein Prozess, der normalerweise durch unsere unvernünftigen Ernährungs- und Lebensgewohnheiten unbewusst abgeblockt wird.

Das unzerstörbare menschliche Bewusstsein, der Persönlichkeitskern des Menschen – sein eigentliches Ich – überdauert nicht nur nach spiritualistischer Auffassung den körperlichen Tod. Mehr noch: Manchen Heiligen sagt man nach, dass sie auch heute noch durch für jene sichtbare Zeichen sogar auf zukünftiges Geschehen aufmerksam machen können – eine Art Prophetie aus dem Jenseits.

Im Dom zu Neapel wird als Reliquie eine schwärzliche Substanz, angeblich das Blut des enthaupteten heiligen Januarius (etwa 250-305), in einem Glasbehälter aufbewahrt. Zu bestimmten Zeiten, meist am Samstag vor dem 1. Mai, am 19. September und am 16. Dezember, verflüssigt sich diese Substanz auf bislang unerklärliche Weise. Dieses sogenannte «Blutwunder» des heiligen Janua-

rius» wurde von zahlreichen Wissenschaftlern, so unter anderem auch von dem deutschen Parapsychologen Professor Hans Bender, eingehend untersucht und kommentiert.

Es wiederholt sich seit dem Jahre 1389 regelmässig jedes Jahr zu den zuvor genannten Zeiten, obwohl allein in den letzten 400 Jahren auch 80 «ausserplanmässige» Verflüssigungen beobachtet werden konnten.

Am 1. Samstag im Mai 1976 blieb die Verflüssigung erstmals seit langer Zeit aus. Besorgt fragten sich die Gläubigen, ob das Ausbleiben des Wunders, das schon seit jeher mit drohendem Unheil



Das «Miracolo di S. Gennaro»: Dreimal im Jahr verflüssigt sich das in einem Glasbehälter aufbewahrte Blut des im Jahre 305 enthaupteten hl. Januarius vor den Augen der Gläubigen im Dom zu Neapel.





Der Stein von Pazuoli (Neapel): Der Stein, auf dem der hl. Januarius enthauptet worden sein soll, «schwitzt» zweimal im Jahr eine rötliche Flüssigkeit aus. Ein Rev. Padulano wuschte sie am 11. Mai 1926 mit einem Wattenschwamm ab und übergab sie Professor Gianturo vom Gerichtsmedizinischen Institut in Neapel zur Analyse. Dieser stellte fest, dass es sich hierbei zweifellos um menschliches Blut handelte.

in Verbindung gebracht wird, auch diesmal wieder als ein böses Omen zu werten sei. Prompt wurde die italienische Provinz Friaul am 6. Mai von einer schweren Erdbebenkatastrophe heimgesucht, die etwa tausend Menschen das Leben kostete und in dieser Gegend schwerste Schäden anrichtete.

Sollte es zwischen der ausgebliebenen Blutverflüssigung und dem folgenschweren Ereignis tatsächlich irgendwelche kausalen oder gar «transkausalen» Zusammenhänge geben? Auch bei diesem «Wunder» gehen die Meinungen darüber auseinander, ob man die spiritualistische oder aber die animistische Hypothese gehen lassen soll. Manche halten das Ganze für reinen Zufall, was aber immer noch nicht das Phänomen der Blutverflüssigung erklären würde. Während die Einen in dieser psychokinetischen Manifestation das Fortwirken ihres Schutzheiligen aus dem Jenseits sehen, neigen die Anderen – vorwiegend Wissenschaftler – zu der animistischen Annahme, dass sich im «Blutwunder des heiligen Januarius» die geballte psychische Kraft erwartungsfroher Gläubiger manifestiere. Professor Hans Bender (1907-1991), ehemaliger Leiter des Insti-

tuts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene in Freiburg, sprach in diesem Zusammenhang vom sogenannten «affektiven Feld», in dem alles Paranormale geschieht.

Vor kurzem soll drei Wissenschaftlern der Universität Pavia (Italien) mit Hilfe einer Lösung aus Eisenchlorid und Calciumcarbonat eine künstliche «Blutverflüssigung» gelungen sein. Wie das englische Wissenschaftsjournal *nature* zu berichten wusste, verflüssigt sich das Imitat-«Blut» – eine gelatineartige Masse – schon bei geringer Bewegung. Skeptiker meinen nun, dass auch mittelalterliche Alchimisten in der Lage gewesen sein könnten, eine solche Substanz herzustellen. Prompt reagierte die römische Kurie: Jeglicher Betrug sei ausgeschlossen. Indem die Blutverflüssigung, wie schon erwähnt, gelegentlich auch ausbleibt, muss man sich fragen, ob die Blutersatz-Hypothese der Skeptiker nicht doch recht weithergeholt ist. Des weiteren erscheint es höchst fraglich, ob Ersatzchemikalien nach 700 oder mehr Jahren überhaupt noch Wirkung zeigen.

Ein «Wunder» trivialer Art, über das seinerzeit die italienische Presse ausführlich berichtete, ereignete sich im Sommer 1975 in Catania (Sizilien). Vier Ärzte des Krankenhauses Vittorio Emanuele waren Zeugen eines aussergewöhnlichen Phänomene des Apportes frischer Rosenblätter. In besagtem Hospital war eine biedere Hausfrau namens Domenica Paino zur Untersuchung eingeliefert worden. Eines Morgens, als der Chefarzt des Krankenhauses in Begleitung dreier Assistenzärzte während der Frühvisite Frau Paino besuchte, lösten sich langsam, in steter Folge, Rosenblätter aus dem Mund der offenbar geistesabwesenden Patientin.

Im Abstand von wenigen Minuten kamen insgesamt neun stark duftende Rosenblätter zum Vorschein. Die Ärzte versicherten, dass die Blütenblätter taufersch gewesen waren. Sie schlossen die Möglichkeit, dass die Patientin sie bereits zuvor im Mund gehabt hatte, mit Sicherheit aus. Wie so vieles, bedurfte auch dieses «Wunder» keines Heiligenscheins.

Es wäre wohl naheliegend, auch in diesem Fall von Apporten oder Vollmaterialisationen zu sprechen.

5. Wunder ohne Glanz

Man redet soviel vom Wunder der Menschwerdung, aber auch, ganz banal, von Wundern technischer Art. Genau genommen umgibt alles Geschehen in uns und um uns herum – das Universum in seiner Gesamtheit – ein Hauch von Wunderbarem: die auf geheimnisvolle Weise gesteuerten Vorgänge in der Natur, die einzigartige «Konstruktion» eines einfachen Grashalmes, Aufbau und Organisation einer Ameisenkolonie oder eines Bienenvolkes, der Richtungssinn der Zugvögel, die verwickelten astrophysikalischen Abläufe allein in unserem Heimatuniversum und die Existenz eines Kosmos der unendlich vielen Dimensionen – vom Wunder des raum- und zeitsprengenden menschlichen Geistes erst gar nicht zu sprechen. Dies alles sind ebenfalls «Wunder» ... alltägliche zwar, dafür aber nicht minder sensationelle. Warum sollten wir uns dann noch über sogenannte *Wunder* wundern? Nur deshalb, weil sie nicht in den Rahmen des Alltäglichen, des Trivialen hineinpassen?

Augustinus hat recht: Nichts geschieht gegen die Natur! Sie birgt viele Wunder. Das Leben selbst – auch das, was vor ihm lag und was danach kommen wird –, das Mysterium der anderen Realität, ist ein *Mirakel per se*, vielleicht als grösste überhaupt.

Wenn die eingangs geschilderten «Wunder» nicht in unser gewohntes Denkschema passen, weil wir ihnen alltagsblind und fassungslos gegenüberstehen, muss das noch lange nicht bedeuten, dass andere, scheinbar natürliche Geschehnisse weniger wunderbar sind. Wir sollten uns daran gewöhnen, mit den etwas auffälligeren «Wundern» bewusstlos zu leben, zeigen diese uns doch immer wieder, dass wir Teil einer grösseren Realität sind, die mehr als nur drei oder vier Dimensionen umfasst.

Nächste Folge: Die Psychowelt der Tiere ♦

Einfach, aber wahr

Mal von der anderen Seite betrachtet

Dr. phil. Christina Kessler

Ich liebe meinen über das ganze Gesicht grinsenden, singenden muslimischen Tuc-tuc-Fahrer mit Spitzbart, der aus Stolz kein Trinkgeld akzeptiert und freitags eine Affenfahrt hinlegt, damit er rechtzeitig um drei in die Moschee kommt.

Ich liebe meine chinesische Familie, die das Geld zählt, damit alle Kinder eine gute Bildung bekommen – von denen aber keiner etwas für sich behält.

Ich liebe die buddhistischen Bauern, die sich weigern, reifenden Wassermelonen eine Giftspritze ins Fruchtfleisch zu verpassen, wie es neuerdings gegen Schädlinge praktiziert wird, weil sie es nicht vertreten können, ihren Nachbarn einen solchen Mist anzudrehen.

Ich liebe die einfachen Menschen, die nichts anderes wollen als friedlich leben und «schöne Energien austauschen», weil der «Nektar der Freude» für sie die eigentliche Nahrung ist.

Und ich kann mir gut vorstellen in einer Stadt wie Berlin zu leben, in der es Syria-Town neben dem indischen Viertel gibt und und und.... Solche Städte haben mir eigentlich immer am besten gefallen.

Aber ich ärgere mich über Touristen, die sich auf einer zu 95% muslimischen Insel breit machen, 100 Euro für einen Tauchgang zahlen, Egoismus für das Menschliche an sich halten und beim abendlichen Drink ihre Hassparolen auskotzen. Ohne auch nur die geringste Bereitschaft aufzubringen, mal die eigenen Schwächen unter die Lupe zu nehmen. Die sogar völlig taub sind auf diesem Ohr. Die stattdessen behaupten: «Wenn du nicht zuerst absahnst, tun es andere. Bescheisst du nicht die anderen,

bist du der Beschissene» – und das für clever halten. Die nicht merken, wie sie sich durch eine solche Einstellung die ganze Welt zum Feind machen und sie eigentlich alles und jeden hassen, ausser den Fischen unter Wasser, die noch mit einem ursprünglichen Plan verbunden sind, – «Wahnsinn, wie da unten alles so ganz natürlich zusammenspielt» – und am liebsten den gesamten Planeten im Meer versinken sähen. Die glauben, voll informiert zu sein, weil sie sich alle zehn Minuten die Nachrichten reinziehen und die Statements sämtlicher Politiker weltweit auswendig kennen.

Hier muss ich mich in radikaler Empathie üben, um die andere Wahrheit in ihnen berühren zu können, die eine andere Sprache spricht und andere Entscheidungen fällt. Ich muss mich in radikaler Empathie üben, um das unterernährte Herz und die vor Angst klappernden Knochen eines Menschen spüren zu können, dessen Innenleben völlig abgemagert ist, während sein Äusseres von den Giften des Wohlstands zer setzt wird. Damit er schliesslich von alleine merkt, dass er nicht informiert, sondern infiltriert ist, instrumentalisierter Knecht elendiger Machtideologien. Dass er durch sein eigenes Verhalten verhindert, auch über Wasser das bunte Zusammenspiel der Kräfte zu feiern und dies als völlig natürlich zu empfinden.

Wenn ich den dann auch noch liebe, merke ich, dass eine andere Intelligenz siegt und sich etwas umkehrt; aber erst dann.

Letztlich geht es darum, immer wieder sich selbst zu überwinden. Genau das sagen die einfachen Menschen, egal welcher Herkunft. Es ist eine einfache Ideologie, ethisches Basiswissen.



Dr. phil. Christina Kessler ist Kulturanthropologin, Autorin und interkulturelle Mediatorin. Sie lebt in Asien und Berlin. © Renato Gerussi

Es sind nicht die unterschiedlichen Kulturen, die Feindschaft erzeugen. Es ist das Trennende, Zerstörerische, Komplizierte, das automatisch hochpoppt, wenn «mensch» aus seiner Mitte kippt. Inzwischen wage ich zu sagen: «Das ist die Wahrheit.» Und im Brustton der Überzeugung: «Selig die Einfachen im Geiste. Ihrer ist das Himmelreich.»

Es GIBT universale Erkenntnisse. Das Relative liegt einfach nur auf einer anderen Betrachtungs- und Ausdrucksebene. Beides kann hervorragend nebeneinander bestehen, und es MUSS auch beides bestehen bleiben. Wenn Zukunft gelingen will, braucht die Menschheit einen wahnsinnig flexiblen Geist, fähig zum fliegenden Perspektivenwechsel und ein echt wildes zentriertes Herz. Aber dann wird es kraftvoll. Und: das ist absolut machbar. ♦

Theosophie

Kritische Anmerkungen zu den Glaubenssätzen und Lehren der Theosophischen Gesellschaft

Rudolf Passian

Im folgenden werden die wichtigsten Glaubenssätze und Lehren der Theosophischen Gesellschaft (TG) aufgeführt und kritisch kommentiert.

A. Der theosophische Leitspruch lautet: «Keine Religion ist höher als die Wahrheit.» Das klingt plausibel, ist meines Erachtens aber falsch.

Begründung: Die Relativität von Wahrheiten auf weltanschaulichem Gebiete zeigt sich schon in der Einsicht, dass jeder auf seiner Stufe Recht hat, gemäss seinem Wissen, seinen Erfahrungen und Neigungen. Was also ist «Wahrheit»? «Wahrheit ist die Essenz des Wissens der jeweiligen Erkenntnisstufe, mitgeteilt in guter Absicht», meinte ein Jenseitiger.¹ Wahrheit nimmt, gleich dem Wasser, die Form des Gefässes an, in welche sie sich ergiesst», heisst es bei A. J. Davis.² Auch der Auffassung von Kahir dürfte zustimmen sein, wenn er sagt: «Wer im Besitze von Teilwahrheiten das Ganze zu umschliessen glaubt, der ist am Wege zum ‚Erkenne dich selbst‘ noch recht weit zurück. Nichts ist im Reiche des Geistes unangebrachter als das grosse Geschrei um den Alleinbesitz der Wahrheit. Darin äussert sich nur eine gute Portion *Hochmut* als würdiges Abbild des gefallenen Urgeistes (Luzifer), der das Unendliche auch währte in sich fassen zu können, um es allein zu beherrschen.»

Es erstaunt, dass dies den klügsten Köpfen der TG verborgen blieb. Wäre es nicht besser, zu sagen: «Keine Religion ist höher als die Liebe»? Denn zu deren Erläuterung bedarf es keiner dickleibigen Bücher. Deshalb wäre die christliche Lehre wohl die beste aller Religionen, wenn sie allgemein gelebt würde;

denn dann könnte sie durch kein noch so umfangreiches «esoterisches» Wissen jemals überboten oder ersetzt werden.

B. Unwahr ist, dass erst durch die Gründung der TG allen Suchenden die echte Beantwortung der drängenden Fragen nach unserem Woher und Wohin gegeben worden sei, wie Beatrice Flemming im ersten Band (S. 14) ihres Werkes «Das theosophische Weltbild» behauptet. In den Religionen sei den Völkern, je nach ihrer Mentalität und zeitbedingten Aufnahmefähigkeit, jeweils nur *ein* besonderer Aspekt der göttlichen Weisheit in den Brennpunkt gestellt worden, meist in verschleierte Form. Nun aber, mit der Theosophie, wurde uns angeblich ein lückenlos-logisches Ur-Weltbild geboten «das alle Lebensprobleme erhellt und darum *hoch-erlösend* ist. Die Theosophie gleicht dem weissen Lichtstrahl des Spektrums und jede Religion einer der prismatischen Farben ...».

Stellungnahme: Der theosophische Alleinseligmachungsanspruch ist typisch menschlich. In Wahrheit strahlte göttliche Weisheit zu allen Zeiten und in alle dafür empfänglichen Gemüter ein und fand geeignete Kanäle, die zur Aufnahme und Weitergabe des Empfangenen oder Geschauten tauglich waren. So empfingen Swedenborg, Lorber und Adelpa von Vay, je bereits Jakob Böhme, schon lange vor der TG-Gründung grossartige Schilderungen der Schöpfungsvorgänge und des Weltenaufbaus. Auch die christlich-spiritualistische Weltanschauung, die sich aus dem sogenannten modernen Spiritismus herauskristallisierte, bietet ein keineswegs minder erhabenes Welt- und Schöpfungsbild, und zwar ohne Luziferkult. Um Letzteren zum Gipfel aller Weisheit zu erheben, bedurfte es offenbar

erst der Manifestation einer sehr an irdischer Machtentfaltung interessierten Meister- und Adepten-Hierarchie mit Weltregierung und falschem Christus als Machthaber.

C. Im theosophischen Weltbild ist die gesamte Entwicklung materiebezogen. Während eines grossen Schöpfungszyklus muss das geistige Prinzip erst in die Materie, um sich hier individualisieren zu können und Bewusstsein zu erlangen. Der Mensch wäre bloss ein blindes Werkzeug des «Universalwillens» und könnte kein «selbstbewusster und selbsterkennender Mitwirker in dieser Kraft» werden, wenn es die Materie nicht gäbe (Hartmann). Die Höherentwicklung des Menschen vollzieht sich in Millionen Leben und Lebensformen ausschliesslich über die Materie – ohne Rückbindung an einen Gott im Sinne christlicher Auffassung. Ein solcher existiert überhaupt nicht, denn der einzige Gott, den es gibt, ist das «Höhere



Baronin Adelpa von Vay

Selbst» im Menschen. Der «Fall» in die Materie *musste* geschehen, denn er war im Schöpfungsplan vorgesehen Ohne Luzifer keine Materie und ohne Materie keine individuelle, persönlichkeits- und bewusstseinsbildende Aufwärtsentwicklung, bis alles wieder ins Nichtsein, ins Pralaya, in die «Weltennacht» zurückversinkt.

Stellungnahme: Der nicht bloss in der Theosophie gelehrt «Sündenfall», jenes Abgleiten in die Geschlechtertrennung und Zeugung, muss logischerweise stattgefunden haben, wie ich bereits begründete. Fallen, d.h. uns von der gesetzlichen Ordnung unseres Ursprungs entfernen, konnten wir aber nur, weil wir Selbstbewusstsein und Willensfreiheit besaßen. Ohne diese beiden Faktoren, die wir als höchste Gottesgeschenke empfinden dürften, kann es keine Verantwortlichkeit geben. Unser selbstbewusster Eigenwille, fussend auf Entscheidungsfreiheit, ermöglichte unseren Fall. Freiheit bedeutet aber nicht, dass wir fallen mussten, sondern dass diese Gefahr vorhanden war. Das ist auch jetzt noch so und wird in Zukunft nicht anders sein. Und erst dieser «Fall», der neue Naturgesetze notwendig (die Not wendend) werden liess und schliesslich bis zur Bildung materieller Welten führte, machte die Verbindung des Geistes mit der Materie und seine Einkörperung in ihr zum Gesetz. «Ohne Fall bedarf der Geist *nicht* der Materie», heisst es in einer Belehrung aus der geistigen Welt. Auf die direkte Frage, ob ein gefallener Geist Mensch werden *muss*, um selbstbewusst Wahrheiten empfangen zu können, lautete die Antwort eines Jenseitigen, der einen besseren Überblick erreicht hat als wir: «Der Geist, ob materiell oder unmateriell, kann nur die Wahrheit erfassen, die seiner Stufe angemessen ist. Um Wahrheit zu erkennen, braucht der Geist nicht Mensch zu werden; ist er nur wenig gefallen, so braucht er die Materie dieser Erde nicht zu seinem Fortschritt. Es gibt halbmaterielle und ganzmaterielle Welten. Die Bewohner der halbmateriellen sind weniger tief gefallene Geister und erkennen als solche reinere, höhere Wahrheit als die Bewohner ganzmaterieller Welten wie der Erde.»



Die Kreuzotter (*Vipera berus*) ist in Mitteleuropa die häufigste Giftschlange.

Die Annahme, Geist könne von Materie erzeugt werden, nannte Dr. Max Kemmerich schlicht einen Aberglauben. Die Materie allein vermöchte überhaupt nichts, würde sie nicht vom Lebens- und Seelenprinzip durchdrungen.

Dem theosophischerseits betonten Karmagesetz jedoch gebührt – ob mit oder ohne Berücksichtigung des Gnadenfaktors – Zustimmung, weil es von unserer persönlichen Willensentscheidung abhängt, welchen Weg wir einschlagen wollen; ob wir gemäss unserer Bestimmung vorwärtskommen, stationär bleiben oder noch tiefer absacken wollen. Jede Entscheidung wird von Gott, dem Weltgeist, dem Universalwillen – oder wie immer man sagen möchte – respektiert, und alles Weitere obliegt den Naturgesetzmässigkeiten. Darin sehe ich nicht bloss einen Aspekt höherer Gerechtigkeit, sondern auch der vielbezweifelten Liebe Gotte, die erfahrungsgemäss keinen verlassen sein lässt. Man braucht doch nur auf sein bisheriges Erdenleben zurückzublicken, so erkennt man diese individuelle Führung, sofern man nicht restlos alles (bequemlichkeitshalber, um tieferem Nachdenken vorzubeugen) dem «Zufall» überantworten will. Der wahre Esoteriker weiss um

die Existenz unsichtbarer Helfer und Freunde, unserer Schutzengel und Schutzgeister, die demjenigen zur Seite stehen, der «immer strebend sich bemüht». Und dies alles findet Bestätigungen durch das, was wir von der Todes- und Jenseitsforschung her wissen, von den Erfahrungen Klinisch-tot-Gewesener und von Rückführungen in vormalige Leben.

Wem jedoch anderslautende esoterische Lehren sympathischer sind, für den mögen sie, seiner derzeitigen Entwicklungsphase gemäss, richtig sein. Trost allerdings kann eine Lehre kaum vermitteln, wenn statt lebendigen Gottvertrauens und Gottverbundenseins nur kalter, luziferischer Intellektualismus geboten wird.

Auf eine weitere Frage, wie die «Scheidung der Geister» im Zusammenhang mit einem «letzten Gericht» aufzufassen sei, lautet eine Auskunft «von drüben»: «Es gibt ein Gesetz fürs ganze All. Nicht nur der (einzelne) Geist, auch die Welt reift ihrer Vollkommenheit entgegen. Wie soll ich euch dies erklären? – Die Materie ist geistdurchtränkt, sonst wäre sie nicht lebensfähig. Dieser Geist oder dieses Lebensprinzip in der Materie reift und wirft, wenn es eine bestimmte Reife erlangt hat, soviel Ma-

terie ab, als ihm hinderlich (ist) an seiner weiteren Reifung; nur die Materie festhaltend, die ihm zur weiteren Entwicklung notwendig ist. Mit der dichtesten Materie werden auch niederste Geister ausgeschieden, denn Geist und Materie müssen sich ähnlich sein, im Gesetz der Ähnlichkeit verbunden. Dies ist das ‚letzte Gericht‘, von dem Christus spricht, wo die Schafe von den Böcken gesondert werden; oder in dem Gleichnis, wo der Feind Unkraut sät und beide – Weizen und Unkraut – nach ihrer Reife geerntet und getrennt werden.» Eine solche Ausscheidung, im Zusammenhang mit einer weltumfassenden Katastrophe, stünde nun auch wieder der Erde bevor. Und: «Je nach eurer Stufe reift auch eure Erkenntnis.»³

D. Schlangen und Drachen werden in der «Geheimlehre» verehrungswürdige Symbole der Weisheit genannt; der dunklen natürlich, gemäss Strophe VII/24 der

Anthropogenese des Buches Dzyan. Dabei wird auf die von JHVH befohlene Anfertigung einer ehernen Schlange verwiesen (4. Mose 21,8-9). Ferner auf die Stelle Matth. 10,16: «Seid klug wie die Schlangen.»

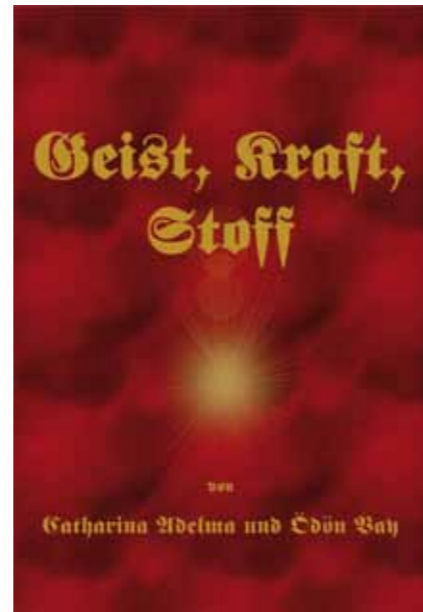
Stellungnahme: Dieser Punkt ist in der Adyar-Theosophie nicht so unbedeutend, wie es auf den ersten Blick scheinen mag.

In der Bibel sind Schlangen und Drachen ein Symbol des Bösen. Auch Jesus scheint dieser Meinung gewesen zu sein, sonst hätte er die Pharisäer nicht mit Schlangen- und Ottergezucht verglichen (Matth. 23,33). Ähnlich wird die Schlange an mehreren Stellen der Bibel charakterisiert: «Es ist kein Kopf so listig wie der Schlange Kopf» (Sir. 25,21); «Und die Schlange war listiger denn alle Tiere auf dem Felde» (1. Mose 3,1); «Und ergriff den Drachen, die alte Schlange, welcher ist der Teufel und Satan ...» (Offb. 20,2 und 12,9); «Ihr

Wüten ist gleich wie das Wüten einer Schlange» (Psalm 58,5); «Sie schärfen ihre Zunge wie eine Schlange» (Psalm 140,4). Das Wort «Klug» in Matth. 10,16 als Synonym für weise, schlau, listig ist hier schon deshalb falsch, weil es wesentlich klügere Tiere gibt als Schlangen. Bezeichnend ist ausserdem, dass im praktizierten Satanismus die Darstellung ekelhaften Schlangengewürms sehr beliebt ist. Wir können also auf die angebliche Weisheitssymbolik der Schlange oder des Drachen⁴ gut

und gerne verzichten. Es handelt sich eindeutig um satanistische Symbole (bezeichnenderweise ist die Darstellung von Schlangen im praktizierten Satanismus sehr beliebt), auch wenn man esoterischerseits noch soviel in sie hineingeheimnissen mag. Das betrifft gleichermaßen den gehörnten schwarzen Ziegenbock und den Widder als Symbol vielnamiger Gottheiten, welchen in der Esoterik eine oft so zentrale Bedeutung zugemessen wird. Als Einsichtiger wird man tiefgesunkene oder gar zu Dämonen verunstaltete Personifikationen weder verehren noch hassen oder verdammen; auch Michael, wenn man Judas (Vers 9) glauben will (als er wegen des Leichnams von Moses verhandelte), beschimpfte den Teufel nicht, sondern sprach: «Der Herr strafe dich!»

Mir persönlich genügen völlig die beiden aus der «Geheimlehre» bereits zitierten Grundaussagen (Band II, S. 394), dass Satan «in Wirklichkeit der höchste göttliche Geist, die okkulte Weisheit auf Erden» sei, sowie Band I, S. 220), wonach Satan «aus einem irdischen Menschen einen göttlichen macht; der demselben – das Gesetz des Geistes des Lebens gibt und ihn befreit von der Sünde der Unwissenheit, somit vom Tode».



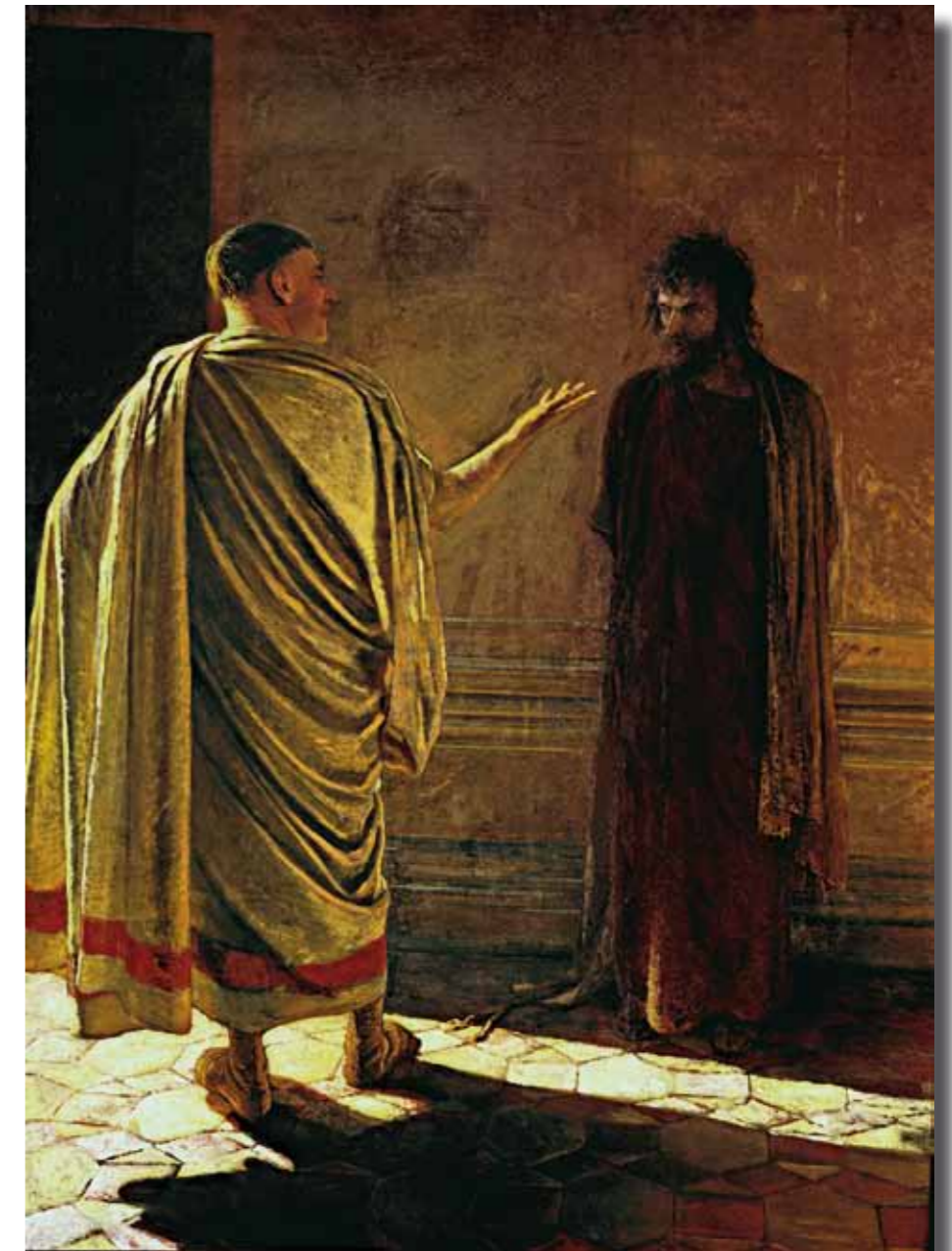
Adelma von Vay, Geist, Kraft, Stoff

Das irdische Geschehen bestätigt überdeutlich die Fähigkeit des Negativen

Prinzips, aus Menschen Teufel machen zu können! Somit dürften wir Madame Blavatsky und ihrer luziferisch-satanischen Meister-Hierarchie sogar dankbar dafür sein, dass wir aufgeklärt wurden über die Wesenseinheit von Hermes, dem «Gott der Weisheit», auch Thoth oder Seth genannt, mit Satan (Band II, S. 398). Wo immer man diesen Namen in der Esoterik begegnet, ist entsprechende Vorsicht geboten. Denn wieder, wie zu Zeiten unseres Aufenthaltes in den Paradieswelten, versucht der Gegensatz, unter Ausnutzung des menschlichen Wissensdurstes unsere Neugierde anzufachen und uns mit grossmäuligen Versprechungen zu umgarnen (Erlangung von Weisheit und Gottgleichheit). Wer nicht einzusehen vermag, dass jedwede Weisheit des falschen Lichtes uns von Gott und unserer eigentlichen Bestimmung noch weiter entfernt, als wir es bedauerlicherweise sowieso schon sind, dem ist nicht zu helfen, und der wird, nach dem hervorstehenden abermaligen Geisterfall, die naturgesetzlichen Folgen seines Fehlverhaltens eben tragen müssen. – Wohl dem, der die Kraft findet, noch rechtzeitig die entscheidende Kurskorrektur zu vollziehen!⁵

E. Hinsichtlich Karma und Reinkarnation wird gesagt, diese beiden Prinzipien, die als naturgesetzmässig-mechanistisch wirkende Gerechtigkeit aufgefasst werden, würden in Bezug auf menschliche Schicksale restlos alles erklären.

Stellungnahme: In meiner Arbeit «Wiedergeburt. Ein Leben oder viele?» habe ich das Für und Wider des Reinkarnationsgedankens erwogen und kam unter Einbeziehung neuester Forschungsergebnisse zu dem Ergebnis, dass mehr dafür als dagegen spricht. Dennoch hat auch die Wiederverkörperungslehre gewisse Schwachstellen. Wenn z.B. jemand gemordet hat, so muss er, dem Sühnengesetz zufolge, wieder inkarnieren, um ein gleiches oder ähnliches Schicksal zu erleiden. Zu gegebener Zeit muss also jemand da sein, der als ausführendes Organ des Karmagesetzes das Umbringen besorgt (es sei



Pontius Pilatus zu Jesus: Was ist Wahrheit? – Quid est veritas?(1890)

denn, ein tödlicher Unfall sorgt für den Ausgleich). Obwohl nun dieser neuerliche Mord quasi programmiert war und der Mörder eine karmische Notwendigkeit darstellte, hat er sich trotzdem durch diese Tat selber belastet und müsste demzufolge in einem späteren Leben wiederum durch Menschenhand getötet werden. Und selbst wenn man Unglücksfälle, Naturkatastrophen etc. mitwirkend einbezieht, wie sieht es dann mit Kriegstreibern aus, die Millionen Menschenleben auf dem Gewissen haben? Wie sollte solch ein Teufelskreis jemals durchbrochen werden

können, wenn jegliche Sühne ausschliesslich in der Materie erfolgen muss und es im Jenseits keine Wiedergutmachungs- und Fortbildungsmöglichkeiten gibt? Überhaupt ist die Gefahr, sich in Anbetracht unserer Erdenverhältnisse mit neuer Schuld zu belasten, ungleich grösser, als alte abzutragen.

Für Gnade im Sinne von Vergebung ist kein Platz in einem System, das nur unpersönliche Kräfte und Gesetze, aber keinen persönlichen Liebegott kennt. Bezeichnenderweise war es ein

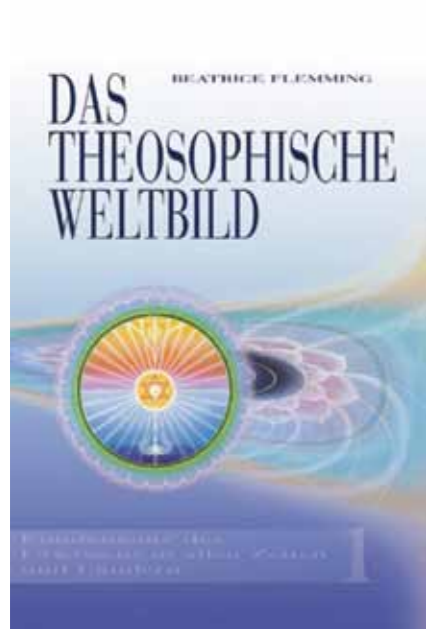
Rudolf Passian LICHT UND SCHATTEN DER ESOTERIK

Einer der namhaftesten deutschen Parapsychologen beleuchtet auf der Basis einer zeitlos gültigen Ethik die Grau- und Dunkelzone esoterischer Lehren und Praktiken. Nach langjährigen intensiven Studien entstand somit ein zuverlässiger Wegweiser im Labyrinth von Esoterik und New Age. Der Autor eröffnet uns den Blick für den gigantischen Kampf zwischen Licht und Finsternis auf allen Lebensgebieten und um jede Menschenseele. Bewusst oder unbewusst stellen wir jetzt die Weichen sowohl für unsere persönliche als auch für allgemeine Zukunft. Wohl jenen, die sich geborgen wissen in einer höheren Liebe! Das ist nach R. Passian die beste „Esoterik“.

412 Seiten, kart. 17,00 Euro, 30,20 SFr ISBN 978-3-87667-250-2

REICHL VERLAG · DER LEUCHTER
D-56329 St. Goar · Auf dem Hähnchen 34
Tel. (49) 067 41-17 20 · Fax -17 49
www.reichl-verlag.de · E-mail: post@reichl-verlag.de





Beatrice Flemming,
Das Theosophische Weltbild

Inder, Sri Aurobindo, der wohl grösste indische Mystiker und Yoga, der die Starrheit altindischer Lehren überwand, z.B. jene vom Scheincharakter der Materie. Ausserdem stiess er über das Nirwana hinaus in geistige Realitäten vor und gab der üblichen, zum Fatalismus führenden Karma-Auffassung den Abschied. Desgleichen der Lehre vom unpersönlichen göttlichen Sein. Aurobindo erkannte das Personsein Gottes als erfahrbare Realität und empfand das Nirwana als Anfang, nicht als Ziel des Yogaweges und damit dessen Ende.

Margarete Eckel schreibt: «Schliesslich beginnt auch die alte indische Lehre zu wanken, nach welcher es keinen Unterschied gebe zwischen Schöpfer und Geschöpf. Ramakrishna scheute sich zu wiederholen, was die Mystiker Indiens seit jeher aus dem Erleben ihrer Einheit mit dem Göttlichen heraus empfunden und ausgesprochen hatten: Ich bin ER; es gibt nicht zweierlei, nicht Schöpfer und Geschöpf, alles ist eins.» Zu dieser Aussage verweigerte Ramakrishna sein Zeugnis mit dem nachdenkenswertem Gleichnis: «Die Wellen des Ganges gehören zum Ganges, aber eine Welle ist nicht der Ganges.»⁶

Dies alles bedeutet, dass jene angeblich uralten Lehren, auf denen Helena Petrowna Blavatsky aufbaut, überholt sind und ihre «Meister» die Entwicklung nicht vorausszusehen vermochten. Von weiterführenden, unserer Zeit angepassten geistigen Erkenntnissen wissen sie nichts. Zweifelsohne wussten und erkannten die alten Weisen Indiens viel mehr als die abendländische Philosophie und exoterische Religionen; aber vom Geisterfall hatten sie offenbar keine Ahnung, und die Wesenheit Christi war ihnen ebenfalls unbekannt. Wer dennoch fürderhin im Moderduft alter gnostischer Schriften und mit Einweihungsritualen sein Heil zu finden hofft, dem sei dies unbenommen. Jeder ist seines Glückes Schmied!

In Adelma von Vays Buch «Geist, Kraft, Stoff» wird gesagt: «Das Christentum, wie es der Messias und seine Apostel verkündeten, ist eine einsmachende geistige Kraft, eine Potenzierung aufwärts zu Gott.»⁷ Das luziferische Prinzip stellt das Gegenteil dar.

F. Fortschritt findet nur in der Materie, nur in Form irdischer Inkarnationen statt. Im Jenseits gibt es keine Weiterentwicklung.

Stellungnahme: Das kann nicht stimmen. Das Reinkarnationsprinzip scheint vielmehr eine Art Naturgesetz zu sein für denjenigen, der ein bestimmtes Reifestadium nicht erreicht hat oder infolge unvorgesehen frühen Todes nicht erreichen konnte. Hier wäre ein Wiederkommenmüssen, vielleicht sogar – wolle, denkbar. Wer jedoch dem Anziehungsbereich dieses Gesetzes entwachsen ist, der kann – wenn er will – ein weiteres Erdenleben auf sich nehmen, muss aber nicht. Man sollte sich jedoch besser auf keine bestimmte Ansicht festlegen. Zur fixen Idee gewordene Überzeugungen nimmt man nach dem Leibestode mit hinüber in die andere Welt, wo man unter Gleichgesinnten sein wird. Dann geht man womöglich, wie Friedrich Funcke treffend bemerkt, den längeren Weg, wo ein kürzeres offenstand.

Fussnoten

- 1 D. Hornung, «Kundgebungen aus dem Geisterreiche», Stuttgart 1862, S. 154.
- 2 A. J. Davis in «Die Philosophie des geistigen Verkehrs», Lorch 1937, S. 7.
- 3 E. von Bergbach, «Geisterkundgebungen», Berlin 1891, S. 99
- 4 Auch bei Sir. 25,22 sind gewiss keine «Drachen der Weisheit» gemeint, wenn es heisst: «Lieber bei Löwen und Drachen wohnen als bei einem bösen Weibe!»
- 5 In einer Mitteilung aus höheren Welten wird gesagt: «Die Kohäsionen (die Kraft des Zusammenhaftens kleinster Teilchen eines Stoffes) in den Sphären bilden sich, die repulsiven (zurück- bzw. abstossenden) Elemente des Erdinneren gruppieren sich und erzeugen Druck und Gegendruck. Und unter diesem Druck und Gegendruck befindet sich die Erdrinde jetzt mit allen ihren Bewohnern, und ein Zusammenstoss der schlechten Kräfte und Stoffe ... steht unvermeidlich in Aussicht.» Weiter: «Und die Menschen fühlen diesen Druck und Gegendruck und wissen auch, dass dies zu einer Katastrophe führen muss. Doch können sie sich keine Rechenschaft gebe, weder über die Art noch über die Kraft, noch über die Tragweite dieser bevorstehenden Katastrophe» (Red. Blätter, Bd. II, 214/15).
- 6 Margarete Eckel, «Christentum und östliche Geistigkeit», in der Monatschrift «Das Wort» Nr. 3/1982, 163.
- 7 A. von Vay, «Geist, Kraft, Stoff», S. 98. Weiter lesen wir: «Der Materialismus ist der Gegensatz von Christi Wort. Er will selbst schaffen. Es liegt hierin eine grosse Bewegung der Gegensatz-Geister, welche die Menschen bei ihrer schwachen Seite, dem Wissenwollen, nehmen, um gegen Gottes Lehre des Geists anzustürmen, gegen welche sie nur stürmen, aber sie nicht vernichten können!»

Nächste Ausgabe: Kritische Anmerkungen (Schluss) ◆

Wanderschäfererei – sterbende Idylle

Praktisches Beispiel indirekter Bergbauernhilfe

Heini Hofmann

Die wiehernde Lasagne hat es erneut gezeigt: Vereinzelte Lebensmittel kommen, je grösser der Hunger der Konsumgesellschaft, je geiler der Geiz auf der einen und je skrupelloser die Mächtigsten auf der anderen Seite, auf verschlungenen und gelegentlich obskuren Wegen auf den Teller. Daher der Ruf nach überschaubarer und reeller Produktion. Doch die hat es nicht immer leicht, wie unser Beispiel zeigt.

Mit dem uralten, leider aber heute immer schwieriger werdenden Prinzip der Wanderschäfererei wird auf sinnvolle Wei-

se Freilandfleisch erzeugt: eine tierfreundliche und dazu ökologisch-ökonomisch sinnvolle Sache, weil zugleich eine Art indirekte Bergbauernhilfe, und zudem ein letztes Fünkchen Romantik inmitten zivilisierter Landschaft.

Fast ein biblisches Bild

Doch nur noch rund 25 Wanderschäferherden – vor zwanzig Jahren waren es doppelt so viele – ziehen jeden Winter durchs Schweizer Mittelland. Man fragt sich bange: Wie lange noch? Wie ein friedliches Bild aus biblischen Zeiten

muten diese Wanderherden an, denen man in den Wintermonaten gelegentlich begegnet.

Doch die Wirklichkeit ist nicht nur Romantik. Die Hirten mit den kalten Füssen, den klammen Fingern und den Eiszapfen im Bart, die auch bei grösster Kälte mit ihren Tieren zusammen im Wald draussen übernachten, sind mehr als fotogene Relikte aus früheren Zeiten. Zusammen mit ihren Herden sind sie Beweis sinnvoller Bodennutzung und Fleischerzeugung und zugleich Zeugnis echter Zusammenarbeit zwi-

Wanderschafhaltung in der Schweiz



Winterweiden im Mittelland

Sommerweiden in den Alpen und im Jura

schen Bergbauern und Landwirten im Flachland.

Volkswirtschaftliche Gründe

Rund zwei Drittel des schweizerischen Schafbestandes von 430 000 Tieren leben ganzjährig in der voralpinen Hügellzone und im Berggebiet, und gut die Hälfte aller Wollvliesträger wird gealpt, das heisst die Schafe verbringen den Sommer auf den Bergen, wo sie hochgelegene Alpweiden oberhalb der Waldgrenze nutzen, in der Übergangszone zum nahezu vegetationslosen Hochgebirge.

Die Auen, das heisst die Schafmütter, lammern – nach 21 Wochen Tragzeit – im Frühjahr oder im Herbst. Während der Nachwuchs vom Frühjahr problemlos im Alpsummer auf den Bergweiden grasen kann, gibt es für die Jungschafe



Vliesträger als lebende Möblierung der Gebirgslandschaft; die Schafalpen liegen im Sommer oberhalb der Waldgrenze. © ABT



Etwa die Hälfte des Schafbestandes lebt in den Gebirgskantonen; zwei Drittel davon werden im Sommer gealpt. © ABT



Sinnvolles Teamwork zwischen Berg- und Flachlandbauern: Schafherde auf Winterwanderung durchs Mittelland. © ABT

vom Herbst – bei plötzlichem Wintereinbruch im Gebirge – unüberwindbare Futterengpässe und Aufstallungsprobleme.

Daher werden die Weidelämmer, das heisst die noch nicht schlachtreifen Jungschafe, im Herbst von den Bergbauern verkauft, von Grossschafhaltern zu Herden formiert und im Mittelland auf Wanderschaft geschickt. Das sind momentan noch rund 25 Herden mit nahezu 20'000 Tieren. Diese Art Schafmast ist billiger als Stallhaltung, die Gewichtszunahme der Tiere zudem grösser und die Zahl der Erkrankungen kleiner.

Schafe mögen gefrorenes Gras

Von dem Moment an, da Reif und Frost die Weiden im Flachland fürs Grossvieh unbenützbar machen, liegen diese für

die Bauern bis zum Erweichen der Vegetation im Frühjahr brach. Schafe aber sind winterharte Tiere, die gefrorenes Gras mögen und dieses dem nassen vorziehen,



Ein fast biblisch anmutendes, symbolhaftes Bild: Der gute Hirte mit seiner Herde in verschneiter Landschaft. © ABT



Hirten der Wanderherden waren früher meist Bergamasker, heute sind es vermehrt auch junge Schweizer. © HHJ

ja sogar in der Lage sind, das Futter unter dem Schnee hervorzuscharren.

Geeignete Weiden für Wanderschafherden finden sich in den tieferen Lagen des Mittellandes, und hier wiederum in den milden Zonen entlang von Seen

und Flüssen. Die Herden unterstehen den Vorschriften der Tierseuchenpolizei und werden veterinärmedizinisch kontrolliert. Bei einer Herdengröße bis 400 Tiere ist ein Hirte mit ein bis zwei Hunden, bei bis 600 Schafen zudem ein Gehilfe vorgeschrieben. Meist wird auch ein Esel als Tragtier für die Habseligkeiten des Hirten mitgeführt. Früher waren die Schäfer meist Bergamasker; heute sind es zum Teil auch junge Schweizer, die aus anderen Berufen umsteigen.

Die Wanderbewilligungen werden durch die Kantonalen Veterinärämter zeitlich befristet erteilt, von Mitte November bis Mitte März, und es muss ein Wanderbuch geführt werden. Im Frühling führt die letzte Reise, meist per Camion, in einen Schlachthof. Überflüssig zu sagen, dass die weit gewanderten und folgedessen gut durchbluteten Lammrücken und -gigots dieser Freiland-schafe heutigen Konsumanforderungen mehr als genügen. Problematisch allerdings ist, dass der Erlös für ein Schlachtlamm heute rund einen Viertel weniger beträgt als vor 15 Jahren.

Ökologisch-ökonomisch sinnvoll

So werden denn mit Wanderschafherden immerhin rund sieben Prozent der Inlandproduktion an Lammfleisch erzeugt, und dies praktisch gratis, nämlich mit Gras, das sonst verfault wäre, mit all den daraus entstehenden Nachteilen wie zum Beispiel gesteigerter Mäuseplage.

Die Wanderschäfererei hilft also einerseits den Bergbauern und andererseits den Landwirten im Flachland und ist zudem sowohl wirtschaftlich als auch biologisch sinnvoll: Tiefhaltung der Produktionskosten für die gesamte einheimische Schafhaltung, dadurch attraktivere Lammfleischpreise und deshalb mehr Lammfleischkonsum.



Leider sind Wanderherden nicht mehr überall willkommen; einige Gemeinden erlassen sogar Wanderverbote. © HHJ

Dies wiederum fördert die Schafhaltung ganz generell, wodurch im Winter Grasnarben noch verwertet werden, die sonst verkommen, und im Sommer sonst brachliegende Alpen genutzt werden, was deren Vergandung verhindert und dadurch teure Lawinerverbauungen erspart.

Keine Tierquälerei

Wenn Wanderschafherden gelegentlich als «Tierquälerei» apostrophiert werden, so wird dabei im Trugschluss der Veranschaulichung die eigene Verweichlichung auf Geschöpfe übertragen, die von Natur aus für das Leben in der Kälte geschaffen sind.

Leider wird jedoch das Wandern mit Herden im Schweizer Mittelland immer schwieriger infolge zunehmender Ver-

barrikerung der Landschaft durch Siedlungen und Verkehrswege. Zudem formiert sich immer mehr Widerstand gegen die Wanderherden, vor allem dort, wo intensiver Ackerbau betrieben wird, so dass gewisse Gemeinden bereits ein Wanderverbot aussprechen.

Der gebastete Esel führt den bescheidenen «Feldrat» des Schäfers mit: Zelt, Decken und Kochgeschirr. © HHJ



Im Mittelland zirkulieren noch rund 25 Wanderherden; Bastesel und Schafe bilden dabei eine Zweckgemeinschaft. © HHJ



Leider sind Wanderherden nicht mehr überall willkommen; einige Gemeinden erlassen sogar Wanderverbote. © HHJ



Wanderschaf-Hirten sind hart im Nehmen; meist übernachten sie draussen im Wald bei ihren Tieren. © HHJ

Fehlender Überblick

Dabei stellt doch eigentlich die Duldung der Wanderschafherden im Unterland einen Akt der Solidarität dar, ganz abgesehen vom ökonomisch-ökologisch sinnvollen Hintergrund. Und zudem bedeutet ihr Überleben die Rettung eines letzten Fünkchens ländlich-romatischer Kultur. Doch leider lässt die momentane Entwicklung keine grosse Hoffnung auf einen langfristigen Erhalt der Wanderschaf-

herden auskommen; denn ihre Zahl ist merklich am Sinken. Was dabei etwas erstaunt, ist die Tatsache, dass gesamtschweizerisch keine Institution oder Amtsstelle eine genaue Übersicht hat über die Gesamtanzahl wandernder Herden, weder der Schweizerische Schafzuchtverband noch die oberste Veterinärbehörde des Landes. Ob das nicht auch eine der Voraussetzungen für konkrete Stützungs- und Fördermassnahmen wäre?



Was beim Wildschaf der Leithammel, ist beim Wanderschaf der Hirte, Symbol inniger Mensch-Tier-Gemeinschaft. © HHJ

Kooperation und Solidarität sind gefragt

Soll die Wanderschäferei nicht nur in der Bibel weiterleben, müssen die finanziellen Rahmenbedingungen für diesen Berufsstand ein Auskommen garantieren. Kein Wirtschaftszweig hat langfristig eine Überlebenschance, wenn die Rentabilität nicht mehr gegeben ist. Während die Kosten pro verkaufte Lamm aus der Wanderherde ständig gestiegen sind, brach der Produzentenpreis massiv ein, hat sich nun aber seit 2015 (dank Wiedereinführung der Importkontingente) wieder etwas erholt.

Auch bezüglich Direktzahlungen des Bundes sind Wanderhirten zusätzlich benachteiligt; denn ihre – im Verhältnis zum Schafbestand – meist kleine Betriebsfläche wirkt sich ungünstig aus. Und weil wir alle, so gibt der Schafzuchtverband zu bedenken, auf eine funktionierende Arbeitsteilung zwischen Berg und Tal angewiesen sind, müssen wir uns gemeinsam für diesen in Bedrängnis geratenen Berufsstand einsetzen.

«Dies bedingt einerseits», so der Walliser Alwin Meichtry, Präsident des Schweizerischen Schafzuchtverbandes und somit «oberster Schafhirte» der Nation, «eine engagiertere Partnerschaft zwischen Produzenten und Vermarktern. So hat sich zum Beispiel das gemeinsame Labelprojekt ‚Alplamm mit Rückverfolgbarkeit‘ positiv ausgewirkt: Der Konsum von Lammfleisch, der lange Zeit rückläufig war, ist wieder leicht steigend, wobei hier auch die Migration (Leute mit Schaffleischpräferenz) mit dazu beitrug».

«Zudem sollten», so moniert Meichtry, «die Grossverteiler vermehrt inländisches Lammfleisch in den Regalen anbieten, um auch die Konsumenten ins Boot zu holen; denn gerade der heutigen Agglomerationsgesellschaft ohne Bezug zur Landwirtschaft sind diese Zusammenhänge zu wenig präsent.» HH

Hagia Sophia – Basilika – Moschee – Museum – ?

Orith Tempelman

Seit anderthalbtausend Jahren überragt die grossartige Silhouette der Hagia Sophia die Altstadt von Istanbul, das legendäre Konstantinopel, das Tor zwischen Europa und Asien. Die im 6. Jahrhundert errichtete Hagia Sophia ist eines der imposantesten Baudenkmäler aller Zeiten. Ihre 56 Meter hohe Kuppel reizt die Grenzen der Schwerkraft aus und trotz dem Zahn der Zeit. Die Minarette kennzeichnen sie als islamisches Gebetshaus, doch erbaut wurde sie als christliche Kirche, etwa ein Jahrhundert vor Entstehen des Islam. Über 1000 Jahre liegen zwischen ihrer Erbauung und der der anderen Moscheen in Istanbul, denen sie als Modell diente. Die

Ausmasse des Innenraums ähneln denen einer Kathedrale. Die Wände schmücken Meisterwerke der byzantinischen Mosaikkunst, ebenso wie kostbare islamische Kalligraphien.

Der Name Hagia Sophia, zu deutsch Sofienkirche, stammt aus dem Griechischen und bedeutet heilige Weisheit. Die Hagia Sophia ist jetzt ein Museum mit einer ganz besonderen Geschichte. Alljährlich wird sie von Millionen Menschen aus aller Welt besucht, Die Hagia Sophia war eine Kathedrale für die orthodoxen und die römisch-katholischen Christen; sie war eine Moschee und schliesslich ein Symbol der laizistischen

türkischen Republik. Es grenzt an ein Wunder, dass dieses einzigartige Bauwerk mit mit seiner grossartigen Architektur heute noch steht. Istanbul liegt auf einer Erdbeben-aktiven Verwerfungszone und im Laufe ihrer Geschichte hat die Hagia Sophia zahlreiche Erdbeben erlebt. Aber ist sie wirklich so robust wie sie scheint? Wenn zukünftig ein starkes Erdbeben stattfindet, kann das Gebäude ernsthaften Schaden erleiden. Im Verlauf einer grossen Restaurierungskampagne will ein Team von Architekten, Seismologen und Ingenieuren versuchen herauszufinden, wo die Schwachstellen des Bauwerks liegen, um es vor dem Zerfall zu bewahren.



Hoher Symbolwert

Die Hagia Sophia ist heute noch ein Denkmal mit hohem Symbolwert. Ihre Mauern verkörpern die wechselvolle Geschichte zweier Weltreligionen, und vielleicht haben sie noch gar nicht all ihre Schätze und Geheimnisse preisgegeben. Wenn sich die Architekten der Hagia Sophia im 6. Jahrhunderts an die Errichtung eines so gigantischen Bauwerks wagten, dann zweifellos weil es der Welt eine Botschaft vermitteln sollte – die Verkündung eines wichtigen Ereignisses der Menschheitsgeschichte. Im 3. Jahrhundert herrschte das Römische Reich über den Mittelmeerraum, aber diesen unter Kontrolle zu halten war schwierig. Kaiser Konstantin der Grosse gründete deshalb eine zweite Hauptstadt, Nova Roma, das Neue Rom, auf dem Gebiet einer ehemaligen griechischen Kolonie an den Ufern des Bosphorus: Byzanz. Schon bald hiess sie Konstantinopel, die Stadt Konstantins,

jenes römischen Kaisers, der dem Christentum wohlgesonnen war und dort eine der heiligen Weisheit gewidmete Basilika errichten liess. Ein Jahrhundert später wurde das Christentum Staatsreligion des Römischen Reiches, doch dann erfolgte die Teilung. West-Rom mit der Hauptstadt Ravenna, Ost-Rom mit dem Verwaltungssitz Konstantinopel. Im Laufe des 5. Jahrhunderts zerfiel das west-römische Reich unter dem Druck der barbarischen Stämme. Das Ost-römische Reich, von jetzt ab Byzanz genannt, erlebte im 6. Jahrhundert unter Kaiser Justinian einen entscheidenden Aufschwung. Justinian verstand sich als Erbe des Römischen Reiches und Stellvertreter Gottes auf Erden. Konstantinopel leistete seinem Ehrgeiz Widerstand. Kaum hatte Justinian den Thron bestiegen wurde seine Autorität schon in Frage gestellt. Die grösste Bedrohung ging im Jahr 532 vom so genannten Niika-Aufstand aus. Der Auf-

stand gilt als die schwerste Unruhe der Spätantike; während seines Verlaufs starben zahlreiche Menschen, und grosse Teile der Stadt wurden zerstört. Die mit dem Aufstand entstandenen Zerstörungen in Konstantinopel boten Justinian die Möglichkeit zu ambitionierten Bauvorhaben in der Hauptstadt, in deren Zuge vor allem die verwüstete und niedergebrannte Hagia Sophia neu errichtet wurde. Justinian machte aus Konstantinopel die grösste Stadt der damals bekannten Welt, und zur Bekräftigung seiner Macht wollte er eine monumentale Basilika errichten. Aber welche Gestalt war angemessen für ein Bauwerk, das der ganzen Welt die Geburt der ersten grossen christlichen Reiche verkünden sollte?

Die Hagia Sophia zeichnet sich durch ihre Originalität und Grösse aus. Ihr Entwurf sollte einzigartig sein – und er ist es auch bis heute geblieben. Kaum



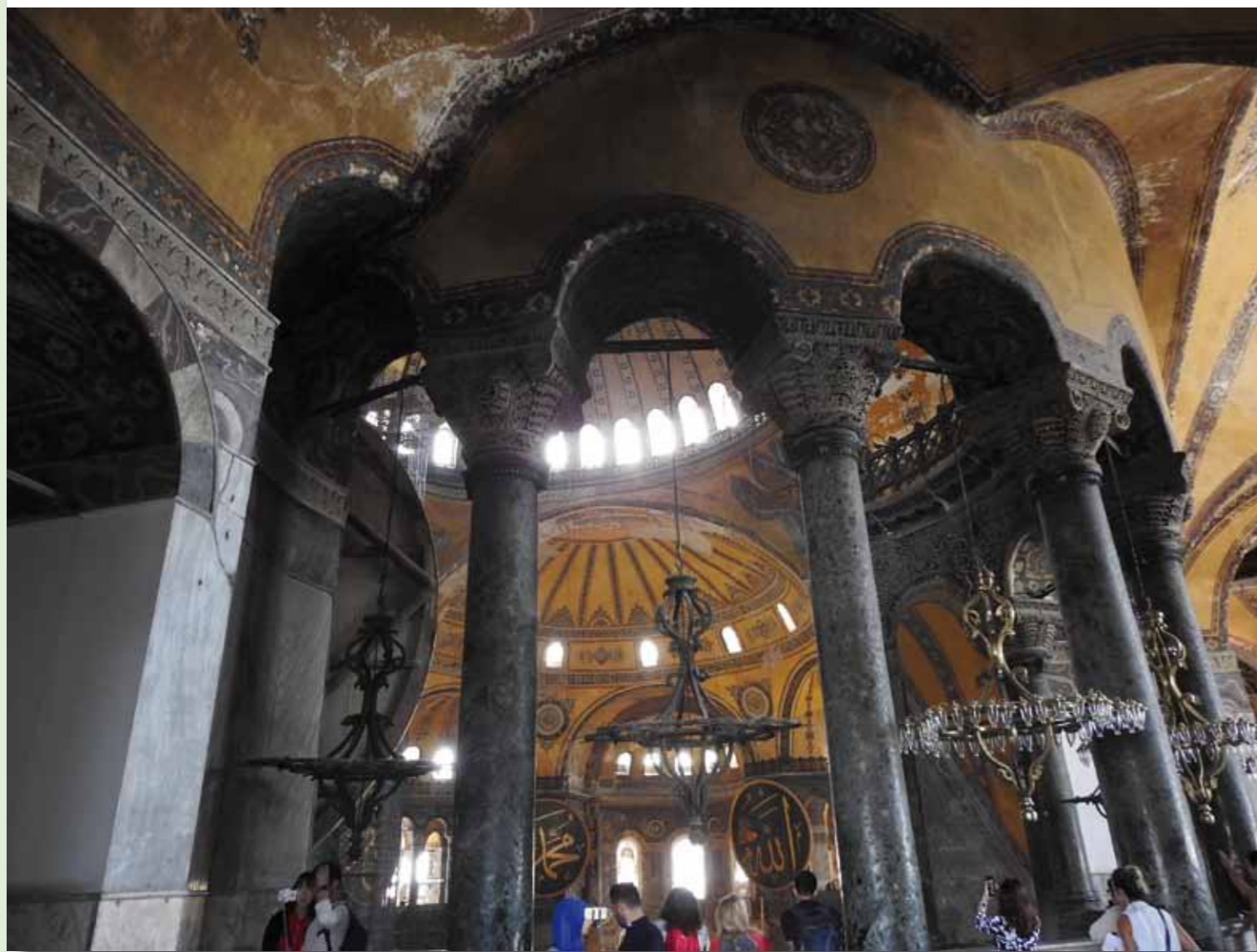
Bauwerks unternommen. Um das Mauerwerk zu konsolidieren und den Wänden ihren alten Glanz zurückzugeben wurde in der Hagia Sophia das grösste Gerüst seit ihrem Bestehen errichtet. Die Frage ist, hält das Gebäude den regelmässig in dieser Region auftretenden Erdbeben stand? 1999 verursachte ein Erdbeben der Stärke 7,6 in Istanbul den Einsturz von hunderten von Gebäuden und den Tod von fast 1000 Menschen. Fachleute rechnen für die kommenden Jahrzehnte mit einem weiteren grossen Erdbeben.

Einige der Säulen scheinen deformiert zu sein, aber das rührt von den Restauratio-

nen und Verstärkungen her, die nach jedem stärkeren Erdbeben unternommen wurden. Sorgen bereiten den Fachleuten aber nicht diese Deformationen, sondern das Verhalten der Hauptstruktur. Die Riesenkuppel und die tragenden Bögen stehen unter schärfster Beobachtung. Im Gebäude sind seit über

ein erfahrener Baumeister hätte sich je an so etwas Gewaltiges herangewagt. Die Architektur an sich war absolut neu auch hinsichtlich der Grössenordnung. Nichts annähernd Vergleichbares war je zuvor errichtet worden. Eineinhalb Jahrtausende später geht von dieser Architektur ein Zauber aus wie am ersten Tag. Das Schöne an der Hagia Sophia ist auch, dass wir heute den Innenraum genau so betrachten können wie der byzantinische Betrachter im 6. Jahrhundert. Wir erleben die Schwerelosigkeit des Gebäudes, wir erleben die Kuppel als schweben sie auf einem Lichtkreis. Dieser Innenraum vermittelt auf der ganzen Welt eine einzigartige Erfahrung. Wie lange wird diese Erfahrung dem Besucher noch vergönnt sein? Seit dem 6. Jahrhundert war die Instandhaltung

eines Gebäudes dieser Ausmasse immer ein Problem. Die meiste Zeit verursachte die Hagia Sophia hohe Unkosten, was zeitweise sogar dazu führte, dass sie nicht vollständig genutzt wurde. Auch heute noch werden spektakuläre Anstrengungen zum Erhalt des





20 Jahren Sensoren zur ständigen Überwachung installiert.; sie messen die Schwingungen rund um die Uhr. Die Daten, welche die Fachleute hier erhalten, sind von grosser Bedeutung und geben einen Einblick in das Verhalten der Struktur dieses Riesenbauwerks. Die Daten werden in Realzeit an die Erdbebenstation der Bosphorus-Universität übertragen. Dort treffen auch Daten von mehreren Dutzend Messgeräten ein, die auf den wichtigsten Gebäuden Istanbuls angebracht sind. Allein in der Hagia Sophia befinden sich 9 solche Geräte. Eine Messstation ist auf dem Boden angebracht, vier befinden

sich am oberen Ende der Hauptstützen der Kuppel und die restlichen vier sitzen an den Bögen. So wurde festgestellt, dass bei Erdstößen einige Teile gefährlich ins Wanken geraten. Das Monitoring zeigt zwei Stellen mit aussergewöhnlichen Schwingungen; es handelt sich um die beiden Hauptbögen unterhalb der Kuppel. Diese Schwingungen verweisen auf potentiell



le Schwachstellen in der Baustruktur. Auch wenn das Gebäude beim Hauptbeben von 1999 keine sichtbaren Schäden erlitten hat, sagt dies nichts über seine Erdbebensicherheit aus. Das Gebäudeverhalten ist so komplex, dass sich die Wissenschaftler für eine ungewöhnliche Herangehensweise entschieden haben, um die Schwachstellen zu identifizieren. Sie haben ein Modell der wichtigsten Gebäudeteile aus Mörtel und Backstein nachgebaut, das im Labor auf einer speziellen Platte einer Erdbebensimulation unterzogen wird. Dasselbe Team hatte bereits ein ähnliches Experiment mit einer Moschee aus Mazedonien durchgeführt. Doch die gigantischen Ausmasse der Hagia Sophia sind für die Ingenieure eine echte Herausforderung. Das Projekt stellt sie vor schwierige Aufgaben, zum Einen die Konstruktion der Bögen, zum Anderen die der Kuppeln und das Zusammenfügen der einzelnen

Teile. Das Modell muss sich wie eine einheitliche Struktur verhalten. Die Arbeiten der Instandhaltung und der Überwachung werden anhalten, solange die Hagia Sophia steht. Wenn keine Arbeiten an der Hagia Sophia mehr verrichtet werden, dann erst wird wirklich Grund zur Sorge da sein.

Irrtümer bei der Renovation

Es gibt Konsolidierungsversuche, die in die Statik des Bauwerks eingreifen. In den 1950er Jahren wurde eine Mauer durch schnell trocknenden Zement verstärkt. Unter dem Einfluss der ständigen Mauerdeformation wurde er brüchig und verursachte auf der Oberfläche erhebliche Schäden. Der Eingriff hatte also das Gegenteil bewirkt. Heute könnte diese Mauer bei einem Erdbeben einstürzen. Aus diesem Grund muss der Zement aus der Mauer entfernt werden, während die aus der Entstehungszeit stammenden Ziegelsteine erstaunlich gut erhalten sind und wiederverwendet werden können. Der Zement wird durch einen Mörtel ersetzt, mit dem der frühere Irrtum vermieden werden soll. Bei den Renovierungsarbeiten achten die Verantwortlichen heute prinzipiell auf die Verwendung traditioneller Materialien und Techniken oder solcher Materialien, die dem Original nachempfunden sind. Über Jahrhunderte hinweg behaupteten Legenden, die Hagia Sophia verdanke ihre Widerstandsfähigkeit heiligen Reliquien und Fragmenten des Kreuzes Christi, die in ihren Mauern eingearbeitet seien. Die Analysen des Mörtels haben zu einer rationaleren Erklärung geführt. Eine Originalprobe aus dem 6. Jahrhundert wurde zertrümmert, gemahlen und einer Reihe von Tests unterzogen. Wie bei den meisten alten Mörteln sind auch hier die Hauptbestandteile Kalk und Wasser, aber der Mörtel der Hagia Sophia enthält ausserdem Backsteinfragmente, und die scheinen der Schlüssel zu seiner Widerstandsfähigkeit zu sein. Die Backsteinfragmente stellen eine besondere chemische Verbindung mit dem Kalk her. Sie enthalten Vulkanasche und Kalziumkarbonat. Das



sind Elemente, die eine sehr solide aber auch sehr plastische Verbindung mit dem klassischen Mörtel eingehen. Aus der chemischen Reaktion entsteht der nach einem Vulkangestein benannte puzzolanische Mörtel, also ein latent hydraulisch erhärtender Stoff der weitgehend zur grossen Belastbarkeit der Mauern führte. Indem sie diesen Mörtel zur Restaurierung verwenden, tun die Restauratoren weit mehr, als das Gebäude zu reparieren; sie wollen es so erdbebensicher machen, wie es einmal war. Dazu müssen sie allerdings eine weitere Besonderheit dieses Gemäuers berücksichtigen: die Hagia Sophia unterscheidet sich von den anderen Gebäuden durch die Stärke des Mörtels zwischen dem

Mauergestein, der puzzolanische Eigenschaften aufweist. Dank dieser Eigenschaft besteht eine hohe Haftfestigkeit zwischen dem Gestein und dem Mörtel, die sich gemeinsam bewegen. Da Mörtel wie Gestein sehr leicht sind, sind die Mauern auch sehr leicht und sehr elastisch. Diese kohärente Kombination aus geschmeidigem Mörtel und Gestein erlaubt es der Mauerstruktur, sich den Deformationen durch Erdbeben anzupassen.

Auch im Erdbebenlabor der Bosphorus-Universität wurden die Mörtel-Probleme gelöst und das Team konnte die Halbkuppeln im begehbaren Modell nachbauen. Für die zentrale Kuppel



musste eine andere Lösung gefunden werden. Sie kamen zum Schluss, dass eine Kuppel aus Backstein leichter zu bauen war. Eine solche Kuppel lässt auch Fensterdurchbrüche zu, wie in der Hagia Sophia. So näherte sich das Modell noch mehr dem Original an. Das 7 Tonnen schwere Modell wurde auf die seismische Testplatte – den Vibriertisch – transportiert. Es wurden Sensoren an denselben Orten angebracht wie in der Hagia Sophia. Dadurch war es möglich, die beim Versuch und letztlich beim

teilweisen Einsturz des Modells gemessenen Schwingungen mit denen der Hagia Sophia zu vergleichen, um Schlüsse über deren Verhalten bei einem realen Erdbeben zu ziehen.

Von der Kirche zur Moschee

Die Strukturen der H sind heute so aussergewöhnlich, dass heute niemand zu sagen vermag, was geschehen würde, wenn eines der Hauptelemente versagen würde. Als die Osmanen Konstanti-

nopel einnahmen, waren auch sie von der Einzigartigkeit dieses symbolträchtigen Bauwerks überwältigt. Für Mehmed II. war die Hagia Sophia der Höhepunkt der Eroberung. Dieses Wahrzeichen zu erobern war wesentlich für sein neues Reich und sein erster offizieller Akt bestand darin, die Hagia Sophia in eine Moschee umzuwandeln.

Wie konnte dieses, die Christenheit verkörpernde Bauwerk, zu einer Moschee werden? Aus architektonischer Sicht war es nicht besonders schwierig, den christlichen Sakralbau in eine Moschee umzuwandeln. Es wurde der Minbar, die Kanzel hinzugefügt, und die Gebetsnische, die Mihrab, die in Richtung Mekka zeigt. Die Kuppel dagegen symbolisiert in beiden Religionen die Himmelskugel. Ein Minarett wurde errichtet und von jetzt ab war die Basilika Hagia Sophia die Moschee Aya Sofya. In der ersten Zeit veränderten die Osmanen das Gebäude nur wenig. Den Grund hierfür sehen Historiker im Symbolwert. Zu Beginn der osmanischen Herrschaft war die Hagia

Sophia sowohl eine funktionierende Moschee als auch ein Siegesymbol. Um diese Eigenschaft als triumphalistisches Wahrzeichen aufrecht zu erhalten musste sie weiterhin wie eine Kirche aussehen. Wer die Hagia Sophia betrat sollte erkennen, dass sie einmal eine Kirche war, aber nicht mehr ist. Das war die beabsichtigte Botschaft. Auch Mehmet machte Konstantinopel zur Hauptstadt seines Reiches. Ausserdem liess er den Topkapi-Palast in der Nähe der Hagia Sophia errichten, die damit zur Sultansmoschee



wurde. Vermutlich übte auch die Architektur an sich eine grosse Faszination auf die Osmanen aus. Die Moscheen, die vor der Eroberung Istanbuls gebaut wurden, waren architektonisch weniger entwickelt. Sie haben sehr viele Säulen, die viele kleine Kuppeln tragen, und dadurch ist der Innenraum immer vergleichsweise klein. Deshalb bewunderten die Osmanen dieses völlig andersartige Gebäude und wollten es nachahmen. Wie Justinian neun Jahrhunderte zuvor entwarf auch Mehmed II. ein bedeutendes Wiederaufbauprogramm für seine neue Hauptstadt. Künftigen Moscheen stand die Hagia Sophia Modell. Plötzlich wuchsen mehrere Moscheen nach dem Vorbild der Hagia Sophia aus dem Boden. Die erste grosse Moschee nach ihrem Vorbild ist die Fatih-Mo-

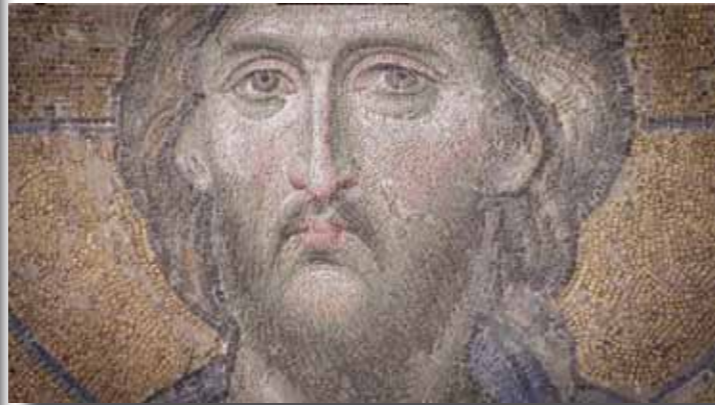
schee, die Mehmed II für seine Grabstätte wählte, neben den Gräbern von Justinian und Konstantin.

Der bedeutendste osmanische Architekt Sinan war Mitte des 16. Jahrhunderts von der formalen Klarheit der Hagia Sophia und von der architektonischen Kühnheit der byzantinischen Baumeister zutiefst beeindruckt. Besorgt über die Deformationen, die er am tausendjährigen Bauwerk feststellte, verstärkte er es durch eine ganze Reihe neuer Stützwerte,



die dem Komplex die massige Silhouette verleihen, die wir heute kennen. Wahrscheinlich wäre das Gebäude ohne diese Massnahme schon längst eingestürzt. Der Beitrag Sinans zur Hagia Sophia war also entscheidend. Abgesehen davon entwarf er noch zahlreiche andere Moscheen und viele andere Bauwerke. Istanbul ist ohne ihn kaum vorstellbar. In seiner gesamten Architektenkarriere versuchte Sinan sich dem anzunähern, was er als absolutes Meisterwerk betrachtete. Die Süleymaniye-Moschee ist eine seiner gelungensten Schöpfungen. Fast tausend Jahre nach dem Vorbild entstanden, ist sie eine Reaktion der osmanischen Architektur auf das byzantinische Genie und eine Würdigung desselben. Mit dieser Moschee gelang es Sinan eine Raumweite zu schaffen, die ähnlich grossartig ist wie die der Hagia Sophia und es gelang ihm auch, dem Raum dieselbe göttliche Bedeutung zu verleihen.

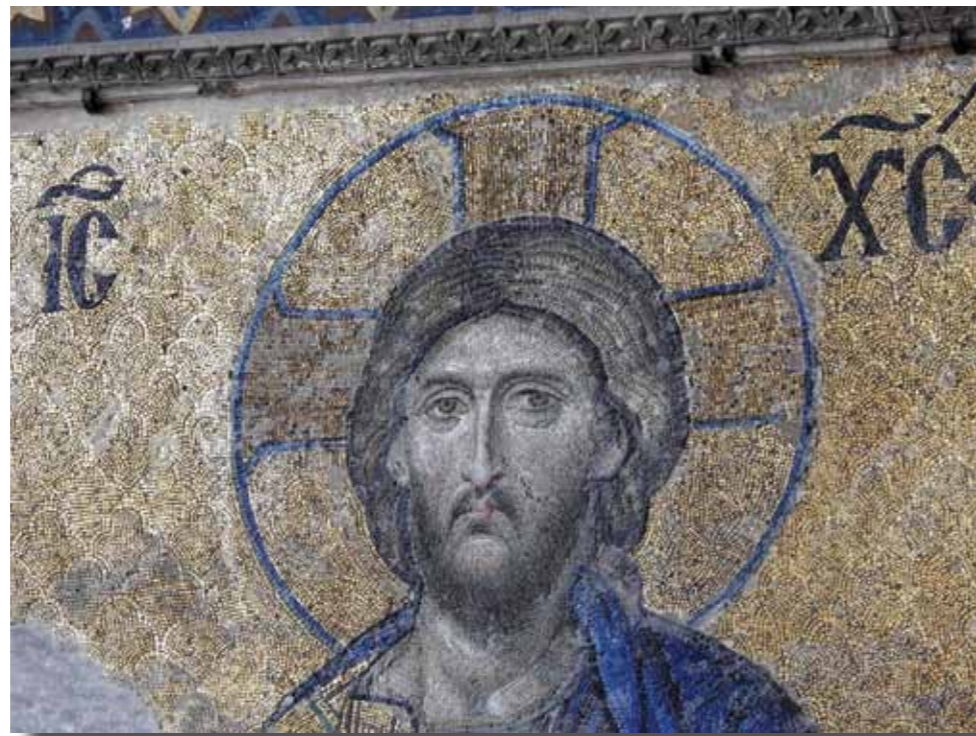
Gleichzeitig machte die Aya Sofya als osmanische Sultansmoschee schrittweise eine Islamisierung durch. So wurden ihr weitere Minarette hinzugefügt und auf den Wänden erschienen Meisterwerke einer islamischen Kunst par excellence, der Kalligraphie. Die Kuppel wurde von einem Kalligraphen des 19. Jahrhunderts ausgeschmückt. Der Text ist der



das sinnbildlich. Die Schriftmedaillons haben einen Durchmesser von 7,5 Metern. Vermutlich ist diese islamische Inschrift die grösste der Welt. Wer das Gebäude zum ersten Mal betritt kann diese Kalligraphien durchaus als Eindringlinge empfinden, aber für jemanden, der in Istanbul aufgewachsen ist, gehören sie ganz selbstverständlich dazu. Abgesehen von diesen Hinzufügungen warf die Ausschmückung der Wände der Hagia Sophia besondere Fragen auf. Vom Propheten Mohammed sind mehrere Aussagen überliefert, die klar darauf hinweisen, dass ein Gebetshaus

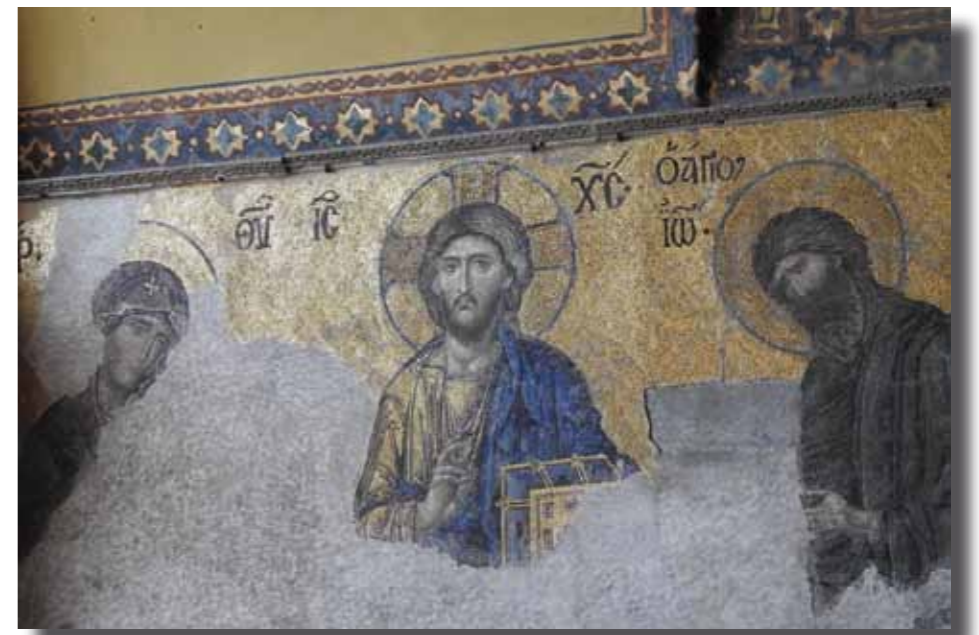
Vers des Lichts; er beginnt mit «Gott ist das Licht des Himmels und der Erde». Der Vers ist nicht komplett – es fehlte der Platz. Trotzdem schützt der Vers das Gebetshaus und die Gemeinde.

Die Kalligraphie symbolisiert in einer ganz besonderen Weise dies osmanische Zivilisation. Die islamische Kalligraphie ergibt sich aus der Verpflichtung der Muslime, das Wort Gottes in den wunderschönsten Formen zu bewahren. Sie ist heute eine hoch entwickelte Kunstform, die zwar strikten Regeln unterliegt, aber trotzdem enorm viel Raum für die Kreativität der Ausführenden zulässt. Es ist keine Obligation, aber die meisten heutigen Kalligraphen sind religiös, da die meisten Texte, die sie schreiben, religiöser Natur sind. Ihren Höhepunkt erreichen die kalligraphischen Elemente, wenn sie als Teil der Architektur eingesetzt werden. Das Volumen der Hagia Sophia war für die osmanischen Kalligraphen eine besondere Herausforderung, aber sie bewältigten sie mit Bravour. Die acht Riesenschriftmedaillons der Hagia Sophia bezeugen



frei von Bildern sein sollte. Grundsätzlich stellten die byzantinischen Mosaiken also ein Problem dar. Dennoch vergingen mehrere Jahrhunderte, bevor religiöse Verordnungen die Oberhand über die bewunderten Kunstwerke gewannen. Die Mosaiken blieben sichtbar, auch nachdem die Hagia Sophia in eine Moschee umgewandelt worden war, und die Illustrationen der ersten westlichen Besucher nach der Umwidmung belegen, dass sie immer noch da waren. Das Mosaik der Jungfrau Maria in der Apsis blieb bis ins 18. Jahrhundert unberührt. Doch im 18. Jahrhundert nahm der Islam konservativere Züge an. Erst in dieser Zeit wurden alle figürlichen Mosaiken überdeckt, verschwanden von den Wänden der Hagia Sophia und gerieten allmählich in Vergessenheit.

Nach der Eroberung Konstantinopels erreichte das osmanische Reich bald eine gigantische Ausdehnung. Im 18. Jahrhundert jedoch geriet es ins Wanken und ein Jahrhundert später schwand sein Ansehen und es verlor grosse Gebiete. 1847



wurde die Hagia Sophia erneut durch Erdstösse stark beschädigt. Ihr klägliches Zustand glich dem des gesamten Osmanenreiches. Mit der Instandsetzungs- und Stützmassnahmen betraute der damalige Sultan den Schweizer Architekten Gaspare Fossati, der die Komplettrestau-

rierung der Hagia Sophia von 1847 bis 1849 durchführte. Ungefähr zur gleichen Zeit errichtete er auch die neue Ottomani-sche Universität neben der Hagia Sophia. Die von Fossati angefertigten Dokumente werden im Tessiner Kantonsarchiv aufbewahrt. Daraus geht hervor, dass die Statik





der Hagia Sophia sich in einem desolaten Zustand befand und dass die Hauptkuppel sogar grosse Risse und Sprünge aufgewiesen haben soll. Fossati verstärkte die Kuppel und restaurierte den Wand schmuck. Die Farben, in denen die heutigen Wände der Hagia Sophia erscheinen, gehen auf diese Restaurierung zurück. Und diese führte sogar zu einer fantastischen Entdeckung – die der meisterhaften byzantinischen Mosaiken unter dem Gewölbe, der Kuppel und überall im Gebäude. Diese wurden nach Entfernung des Putzes aus Gips oder Kalk freigelegt. Von den Erdbeben und den osmanischen Gipsschichten unversehrt gingen die Mosaiken in ihrer ganzen Pracht hervor. Fos-

sati erstellte eine präzise Dokumentation dieser bedeutenden Kunstwerke und ihrer Wiederentdeckung. Fossati musste sich beeilen, denn der Druck der Religiösen im zerfallenden Osmanenreich war stark und es wurde damals darüber gestritten, ob diese Mosaiken sichtbar bleiben sollten oder nicht. Fossati musste feststellen, dass die Arbeiter sie verunstalteten; deshalb beschloss er, rasch Zeichnungen von ihnen anzufertigen und sie danach wieder zu übertünchen. So verschwanden die Mosaiken erneut und die Hagia Sophia sah wieder ganz wie eine Moschee aus.

Der Erste Weltkrieg beschleunigte das Ende des Osmanenreiches. Auf der Seite der Deutschen kämpfend lag der «kranke Mann am Bosphorus», wie das Reich auch genannt wurde, bei Kriegsende völlig am Boden. In einem letzten nationalistischen Aufbegehren versammelten sich die ehemaligen Kämpfer um General Mustapha Kemal. Er vertrieb die Europäer aus Anatolien und verkündete 1923 die Türkische Republik. Damit war das Schicksal des osmanischen Reiches endgültig besiegelt und für die Hagia Sophia begann der dritte Abschnitt ihrer wechselvollen Geschichte. Die junge Republik wollte laizistisch sein, was Mustapha Kemal symbolisch bekräftigte. Er wandelte die Moschee Aya Sofya in ein Museum um. Das Parlament verlieh Mustapha Kemal den Beinamen Atatürk,

Vater der Türken. Das geschah an demselben Tag, an dem die Moschee zum Museum wurde. Deshalb wurde die Säkularisierung der Hagia Sophia zum Symbol der Türkischen Republik. Das Gebäude musste dringend instand gesetzt werden. Atatürk beauftragte amerikanische Restaurateure mit einer neuen Restaurierungskampagne. Jetzt sollten auch die von Fossati wiederentdeckten Mosaiken von ihrer Gipsschicht befreit werden. Bei dieser Gelegenheit wurden die meisten der heute sichtbaren Mosaiken freigelegt und sorgfältig restauriert. Ihr Wiederauftauchen liess das Interesse an der Geschichte von Byzanz wieder aufleben, denn jetzt erschien die zweifache Geschichte der Hagia Sophia vor aller Augen. Über der Gebetsnische sieht man zwei grosse Schriftmedaillons und dazwischen ein figürliches Mosaik. Das rechte Medaillon sagt «Allah, gepriesen sei seine Herrlichkeit», das linke Medaillon «Friede mit Mohammed». Offensichtlich haben diese Worte höchsten Symbolwert im Islam, und genau zwischen diesen beiden Medaillons befindet sich das christliche Mosaik mit der Jungfrau Maria und ihrem Kind. Das Bauwerk verkörpert die Geschichte der Christenheit ebenso wie die des Ost-römischen Reiches und es ist eine äusserst wichtige Moschee für den Islam und die muslimische Welt.

Welches Kunstwerk ist «wichtiger»?

Die Restauratoren stehen also immer vor der wichtigen Frage: Wie restaurieren wir die Hagia Sophia? Welche ihrer historischen Schichten sollen hervortreten? Diese Frage ist umso heikler als sich unter der Gipsschicht aus osmanischer Zeit weitere Mosaiken befinden – darunter möglicherweise auch figürliche, denn einige Zeichnungen von Fossati entsprechen keinem der heute sichtbaren Mosaiken. Sollte das der Fall sein weiss man immer noch nicht, wo genau sie sich befinden. Es ist ohnehin ausgeschlossen, dass alle osmanischen Dekorationen zerstört werden, nur um diese Mosaiken zu finden. Mit einem Gerät, das normalerweise zum Auffinden verborgener Mängel bei Bauten wie Brücken und Wolkenkratzern eingesetzt wird, soll festgestellt werden, ob sich unter den vorhandenen Gipsschichten noch Mosaiken verstecken, ohne dass dabei die Wandoberflä-



Die Restauratoren versuchen momentan, die Deformierungen, die durch diese Feuchtigkeit entstanden sind, zu beseitigen. Bevor sie eingreifen, dokumentieren die Wissenschaftler genau wie Fossati jeden Quadratzentimeter des Gebäudes. Im Unterschied zu damals stehen heute jedoch Technologien wie der Laser-Scan zur Verfügung. Ausserdem untersuchen die Ingenieure, ob die Gemäuer Infiltrationen von Wasser und andere Beschädigungen aufweisen. Es ist zwar nicht ihr Ziel, doch könnten auch sie, wie Fossati, dabei auf noch unentdeckte figürliche Mosaiken stossen. Die Mauern

che zerstört wird. Da metallische Elemente die vom Scanner ausgesandten Wellen zurückwerfen und die byzantinischen Künstler eine Vorliebe für Gold- oder Silbersteinchen hatten, sollten beim Scanverfahren Mosaiken leicht zu entdecken sein. Die Restauratoren untersuchen die Mauern der Hagia Sophia auch aus einem anderen Grund. Die Plastizität des Mörtels verleiht dem Gebäude zwar

antiseismische Eigenschaften, hat aber auch einen Nachteil. Die Geschmeidigkeit des Mörtels entsteht durch die grosse Feuchtigkeit, doch diese Feuchtigkeit beschädigt auch die Mosaiken und die Steinbeläge.





der Hagia Sophia scheinen ihre Geheimnisse gut zu hüten.

Doch eine grosse Frage wird wohl unbeantwortet bleiben: Wird die Hagia Sophia das nächste grosse Erdbeben überstehen? Ihre Erbauer wollten, dass sie die Zeiten überdauert. Dafür nutzten sie die grössten Talente, die erfahrensten Handwerker und die besten Materialien. Ihr sorgfältiger Entwurf des Baus berücksichtigte auch die Erdbeben. Alle diese Faktoren wirken zusammen, und so entstand dieses Bauwerk, das so viele Jahre überdauert hat und noch viele Jahre bestehen wird. Die Chancen stehen gut dass die imposante Silhouette, im 6. Jahrhundert entworfen um der Welt eine Botschaft zu verkünden, noch lange die Altstadt Istanbuls überragen wird

Ungewisse Zukunft

Heute bedroht noch ein Beben ganz anderer Art die Hagia Sophia. Angesichts des Willens der gegenwärtigen türkischen Regierung, mit den laizistischen Ansichten Atatürks zu brechen und der Religion in der Führung des Landes wieder einen gewichtigeren Platz einzuräumen, ist die Zukunft Hagia Sophia höchst ungewiss. Ihr Symbolwert ist ungeboren und es häufen sich die offiziellen Verlautbarungen, die die Rückwandlung des Museums in eine Moschee für notwendig erklären. Es bleibt zu hoffen, dass die Hagia Sophia nach dem byzantinischen, dem ost-römischen und dem osmanischen Reich auch das türkische überdauern wird.

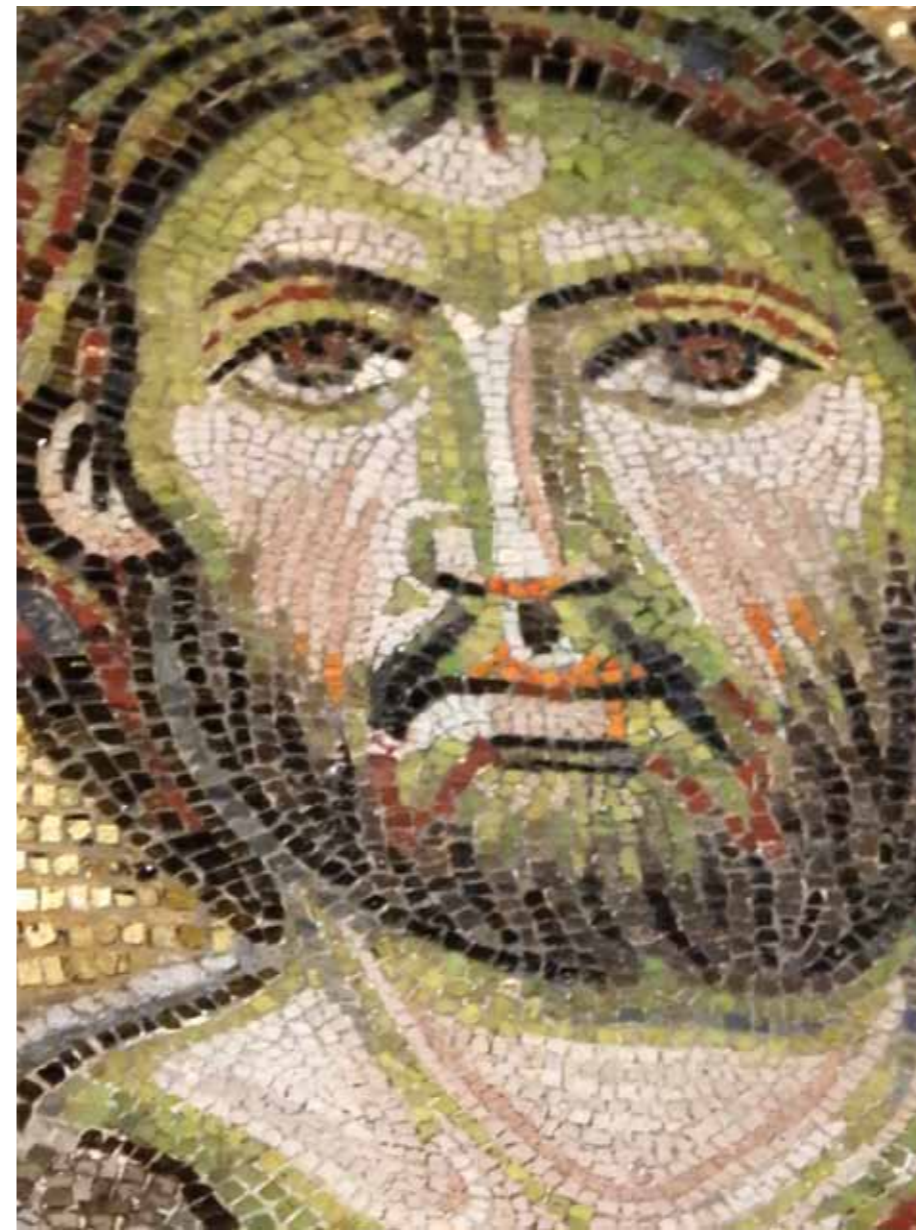
Liste von in Moscheen umgewidmeten Kirchengebäuden und Heiligtümern

Die Umwandlung von Kirchengebäuden und Heiligtümern in Moscheen begann bereits in der Frühphase des Islam, während der Lebenszeit des islamischen Propheten Muhammad und setzte sich später während der Islamischen Eroberungen fort.

Folgen der Umwandlungen

Zahlreiche Hindu-Tempel, Kirchen, Synagogen, zoroastriische Tempel, in der Neuzeit auch Tempel der Bahai und andere Heiligtümer wurden in Moscheen umgewandelt. Diese Umwandlungen führen bis heute zu politischen Auseinandersetzungen so z.B. in Israel oder auch in Indien. In Indien kam es wegen eines solchen Konfliktes in Ayodhya im Jahre 1992 mehr als 2000 Menschen um Leben kamen. Der Inder Ram Goel listet in dem Werk Hindu Temples - What Happened to Them aus hindu-nationalistischer Sicht bereits rund 2000 Moscheen, die an Orten früherer Hindutempel errichtet wurden.

Mehrere solcher baulicher Konversionen in Moscheen in muslimischen oder ehemals muslimischen be-



herrschten Ländern wurden seitdem rückgängig gemacht. Daneben wurden einige dieser Gebäude in Museen umgewandelt, wie z.B. die Hagia Sophia in Istanbul in der Türkei. In nichtislamischen Ländern werden heute durch Käuferwerb an Stelle von anderen Religionen säkularisierten Gebäuden oder ehemaligen Profanbauten neue Moscheen errichtet.

Zu den bekanntesten derartigen Umwandlungen zählen:

Naher Osten, Islamische Länder

Ägypten

- Kathedrale von Qasr Ibrim

Albanien

- Selimiye-Moschee in Lezha

- Kathedrale St. Stefan in Shkodra

Algerien

- Grosse Synagoge in Oran
- Grosse Synagoge in Algier

Israel und Palästina

- Anim-Synagoge
- al-Muallaq Moschee in Acre
- Machpela in Hebron
- al-Chanqah al-Salahiya Moschee in Jerusalem
- Eschtemoa Synagoge
- Grosse Moschee von Gaza
- Alte Synagoge von Katzrin (Golanhöhen)
- al-Chadra in Nablus
- St. Johannes-Kathedrale (Nabi-Yahya-Moschee) in Samaria
- an-Nasr Moschee in Nablus
- Synagoge von Susya

- Tempelberg Moscheen in Jerusalem
- Dschezzar-Pascha-Moschee in Acre

Libyen

- Gamal-Abdel-Nasser-Moschee in Tripolis

Türkei

- Die Hagia Sophia (Istanbul) war die wichtigste Kirche des byzantinisch-orthodoxen Christentums. Sie wurde nach der islamischen Eroberung in eine Moschee umgewandelt. Seit 1932 ist sie ein Museum
- Hagia Sophia in Istanbul
- Apostelkirche (Konstantinopel) – sie wurde abgerissen und an ihrer Stelle die Fatih-Moschee errichtet.
- Chora-Kirche in Istanbul
- Pammakaristos-Kirche in Istanbul
- Studionkloster in Istanbul
- Kleine Hagia Sophia in Istanbul
- Kirchenmoschee in Istanbul
- Zeyrek-Moschee in Istanbul
- Armenische Kathedrale von Ani
- Hagia Sophia in Trabzon
- Armenische Kathedrale von Kars
- Fatih (= arab. Eroberer) Moschee in Trabzon
- Nakip-Moschee in Trapzon
- Armenisches Narekawank-Kloster bei Van
- Yeni-Cuma-Moschee in Trabzon
- Kesik Minare in Antalya
- Koca-Mustafa-Pascha-Moschee in Istanbul
- Eski-Imaret-Moschee in Istanbul
- Sancaktar-Hayrettin-Moschee in Istanbul
- Fenari-Isa-Moschee in Istanbul
- Hirami-Ahmet-Pascha Moschee in Istanbul
- Bodrum-Moschee in Istanbul
- Atik-Mustafa-Pascha-Moschee in Istanbul
- Gül-Moschee in Istanbul
- Kalenderhane-Moschee in Istanbul
- Georgisches Haho-Kloster in der Provinz Erzurum
- Georgische Kirche in Barhal
- Arap-Moschee in Istanbul
- Hagia Sophia in Iznik

Saudi-Arabien

- Kaaba
- al-Haram-Moschee in Mekka

Syrien

- al-Nuri-Grossmoschee in Homs
- Grosse Moschee von Hama

- al-Halawiya-Medrese in Aleppo
- Umayyaden-Moschee (Sankt-Helena-Kathedrale) in Aleppo
- al-Muqaddamiyah Madrasa in Aleppo
- Umayyaden-Moschee in Damaskus

Zypern

- Sankt-Katharina-Kirche (Haydarpasha-Moschee) in Nikosia
- Lala-Mustafa-Pascha-Moschee in Famagusta
- Selimiye-Moschee in Nikosia

Indien und Fernost

Indien

- Babri-Moschee in Ayodhya
- Gyanvapi-Moschee in Varanasi
- Kashi-Vishwanath-Tempel in Varanasi
- Ram-Janmabhumi-Tempel in Ayodhya
- Somnath-Tempel in Veraval
- Qutb-Komplex in Delhi

Indonesien

- Masjid Menara Kudus in Kudus auf Java

Europa

Bulgarien

- Sweta Sofia Kirche in Sofia

Deutschland

- Neuapostolische Kirche in Berlin-Tempelhof
- Methodistische Kirche in Mönchengladbach
- Evangelische Notkirche Johannes, Kielstrasse, Dortmund, jetzt Merkez Camii (DITIB)
- Kapernaumkirche (Hamburg-Horn)

Frankreich

- Kathedrale von Toulon (Cathédrale Sainte-Marie-Majeure ou de-la-Sède) in Toulon für 1543–1544

Griechenland

- Parthenon in Athen (während der Phase der türkischen Herrschaft wurde darin eine Moschee errichtet)
- Panagia Acheiropoietos in Thessaloniki
- Panagia Chalkeon in Thessaloniki
- Hagios Demetrios in Thessaloniki

- Kirche des Propheten Elias (Thessaloniki)
- Kirche des Heiligen Pandleimon (Thessaloniki)
- Kirche der Heiligen Apostel (Thessaloniki)

Montenegro

- Kirchenmoschee in Ulcinj

Spanien

- Mezquita-Catedral de Córdoba in Córdoba (Moschee-Kathedrale von Córdoba), Andalusien

Ungarn

- Matthiaskirche in Budapest

Vereinigtes Königreich

- Brick-Lane-Moschee in London
- Madina-Moschee in Horsham

USA

- Mosque Maryam (Marienmoschee) der Nation of Islam in Chicago

Die Gegend ist bekannt für ihre Olivenbäume sowie für ihren Gemüse- und Obstanbau. In der Umgebung gibt es einige bekannte Thermalanlagen. Besonders sehenswert sind die Täler mit ihrer reichen Vielfalt an Flora und Fauna.

Antike Stätten

In der Umgebung liegen die antiken Stätten Argyria (*Agissa, Argiza*), Skepsis, Ergasteria und Antandros sowie der Berg Ida (Kazdagı), von dem aus Zeus die Kämpfe um Troja beobachtet haben soll. Einige der antiken Stätten sind ar-



Provin Balikesir



Ausgrabungsstätte Antandros

chäologisch noch nicht vollständig untersucht und die Ausgrabungen dürften noch manche Überraschungen zutage bringen.

Die antike Stadt Antandros rund 4 km östlich von Altinoluk am Rande des Mount Ida gelegen, ist die grösste Nekropole an der ägäischen Küste. Paris hütete hier Schafherden, als ihm plötzlich die Göttinnen Aphrodite, Athene und Hera erschienen und ihn aufforderten, die Schönste unter ihnen zu wählen. Er entschied sich für Aphrodite (Venus in der römischen Mythologie).

Balıkesir

Eine noch wenig bekannte aber wunderschöne türkische Provinz

Balıkesir (bis 1926 *Karesi*) ist der Name einer türkischen Stadt zwischen Bursa und İzmir mit rund 320'000 Einwohnern und

Hauptstadt der gleichnamigen Provinz Balıkesir. Der Name leitet sich vom griechischen *Palaioastron*, (deutsch: alte Burg)

ab. Balıkesir war eine Zeit lang Teil des türkischen Beyliks Karesi und trug diesen Namen als Provinz bis zum Jahr 1926.



Etwas ausserhalb von Ayvalık befindet sich der beliebte Aussichtspunkt Deytan Sofrası

(«Teufeltisch») mit einem schönen Blick auf die Bucht von Ayvalık und ihre zahllosen Inseln.



Mosaiken und Wandmalerei in Antandros

als Steinbruch genutzt; im Gelände blieben keine sichtbaren Bauwerke erhalten. Die archäologische Untersuchung der Stadtgeschichte konzentrierte sich seit den 1950er Jahren zunächst auf die Freilegung von Grabbauten. Die nahe dem Stadtrand von Altinoluk beim Ausbau der Küstenautobahn Çanakkale-Edremit entdeckten Fundstellen (Nekropole) wurden 1989-1995 erforscht und veranlassten um 2000 eine regionale Gruppe von Historikern, Künstlern und Stu-

denten zur Gründung eines Vereins, der das historische Erbe der Stadt Antandros erforscht. Schon 2001 wurden im Verlauf der mit modernsten Methoden und Geräten durchgeführten Geländeinspektion in der Stadtlandschaft 19 römische Villen entdeckt und bei einer ersten Grabung wurde eine Fläche von 1100 m² untersucht; hierbei konnte auch ein farbiger Mosaikfußboden freigelegt werden.

Assos/Behramkale

Die Stadt Antandros lag östlich der heutigen Stadt Altinoluk auf einer wegen der Geländetopographie nur wenige Hektar umfassenden Siedlungsfläche an der Küste der Bucht von Adramyttion und wurde von Äoliern besiedelt. Sie gehörte zu den Städten, die bereits in der Zeit des Trojanischen Krieges von Bedeutung waren. Unter Dareios I. gehörte Antandros zum Perserreich; in römischer Zeit war die Stadt Teil der Provinz Asia.

Wahrscheinlich als Folge von Erdbeben wurde Antandros in byzantinischer Zeit aufgegeben und von den Umlandgemeinden



Viel bekannter und auch dem Tourismus bereits erschlossen ist der Siedlungsplatz Assos/Behramkale, ein 234 m hoher Felsen direkt am Meer, war schon in der Bronzezeit besiedelt. Im 4. Jahrhundert vor Chr. lebte auch Aristoteles in Assos. 334-241 v. Chr. lag die Stadt im Herrschaftsgebiet vom Alexander des Großen; in byzantinischer Zeit war Assos Bischofssitz. Noch 1306 konnten die Griechen die Festung Assos im Bereich der alten Akropolis gegen die Osmanen verteidigen; kurz darauf ging die Siedlung jedoch in deren Besitz über.



Das hübsche Dorf Adatepe

Die Stadtmauer ist in ihrer Ausdehnung von 3 km mit Türmen und Toren in großen Teilen noch sehr gut erhalten. Sie entstand vom 3. Jahrhundert v. Chr. bis in die byzantinische Zeit. Daneben sind Reste einer wohl noch archaischeren Stadtmauer sichtbar.

Der dorische Tempel der Athena an der höchsten Stelle des Stadtberges wurde um 530-520 v. Chr. errichtet. Es ist der einzige bekannte archaische Tempel dorischer Ordnung in Kleinasien. Von hier hat man einen guten Blick auf die gegenüberliegende Insel Lesbos.



Aufstieg zum «Zeus-Altar»

Kazdagi-Nationalpark

Der Berg Ida wurde im Jahr 1994 wegen seiner reichen zum Nationalpark erklärt. In diesem Park gibt es drei Vegetationstypen: Waldvegetation, Strauchvegetation und Hochgebirgsvegetation. Man hat 101 Pflanzengattungen mit rund 800 Pflanzenarten registriert, wovon 198 für den Berg von besonderer ethnobotanischer Bedeutung sind. 32 Pflanzenarten sind endemisch und wachsen nur in bestimmten isolierten Gebieten des Kaz-

dagi; 77 Pflanzenarten sind extrem klimaabhängig und wachsen nur in der Türkei.

Zum Gebiet des Kazdagi Nationalparks gehört auch das Dorf Adatepe inmitten von Olivenhainen und Pinienwäldern gelegen. Das malerische Dorf mit seinen teilweise sehr schön restaurierten alten Häusern ist Teil des Kultur- und Naturerbes der Provinz Balıkesir. Auch für eilige Besucher lohnt sich eine Kaffeepau-



Artenreiche Flora



Tanzender Derwisch und Moschee in Ayvalık

se im von zwei riesigen Platanen dominierten Dorfzentrum. Adatepe ist auch durch den «Zeusalter» bekannt. Ein Schotterweg – ca. 10 km – führt aus Adatepe hinaus auf einen Hügel und zu einem Gemäuer, das aus römischer Zeit stammt und alles mögliche gewesen sein kann, aber eher kein Zeusaltar. Egal, der Weg ist schön und die Aussicht auf den Golf von Edremit einmalig.

Ayvalık

Ayvalık (griechisch *Kydonies* oder *Aivali*) ist eine Kreisstadt in der türkischen Provinz Balıkesir an der Ägäisküste gegenüber der griechischen Insel Lesbos.

Die Gründung der Stadt geht auf die Ansiedlung äolischer Stämme zurück, die hier einwanderten. Die Stadt hatte eine bemerkenswerte Geschichte und eine Sonderstellung innerhalb des Osmanischen Reiches.

In Ayvalık gab es bereits im 19. Jahrhundert eine Druckerei, eine Apotheke und es waren verschiedene Konsulate hier ansässig, unter anderem das deutsche, das französische und das niederländische Konsulat. Es gab eine Akademie und ver-

schiedene Gymnasien und Berufsschulen. Die noch existierenden Herrenhäuser lassen den damaligen Wohlstand der Stadt erahnen.

Im Mai 1919 besetzten die Griechen im griechisch-türkischen Krieg Teile der ägäischen Küste. Nach der Niederlage der Griechen im Herbst 1922 gegen die türkische Armee und dem darauffolgenden Bevölkerungsaustausch wurden Griechen aus Ayvalık gegen die Teile der türkischen Minderheiten von den ägäischen Inseln (meist aus Kreta und Lesbos) und aus Nordgriechenland «ausgetauscht». Heute wird in Ayvalık – meist auf der Halbinsel Cunda – z.T. Griechisch gesprochen..

Noch heute finden sich in der Umge-



Häuser auf der Halbinsel Cunda



bung der Stadt vielfach Überreste griechischer Gebäude und Klöster, die sich teilweise in einem schlechten Zustand befinden. Viele Vereine in Ayvalık fordern mittlerweile von den örtlichen Behörden die Restaurierung der Klöster und Kirchen, um die Kulturgüter der Stadt zu erhalten. 2014 wurde die Taxiarchenkirche auf der Halbinsel Cunda restauriert.

Die Altstadt von Ayvalık bietet die schönsten Beispiele der neo-klassischen Architektur der «Griechischen Wiedergeburt». Sehenswert sind besonders die Herrenhäuser an der Küstenstrasse. Einige ehemalige Kirchen wie die Johanneskirche (*Agios Ioannis*) werden heute als Moscheen genutzt und sind daher gut erhalten.

In der Provinz Balıkesir gibt es noch viele Orte, die unbedingt einen Besuch wert sind – gerade weil die Provinz noch abseits der grossen Touristenstrassen liegt – wie beispielsweise das kleine Dorfmuseum von Burhaniye oder die malerischen Strässchen auf der Halbinsel Cunda. ◆



Braut im traditionellen Kostüm



Typische Strassen in Ayvalık



Katzen machen Menschen zunehmend neurotisch; Hundehalter dagegen sollen gewissenhafter, liebevoller und entspannter sein



Tiere: Hundehalter sind ruhiger als Katzen-Fans. Auf dem Bild: Ragdoll-Kater Tapooz, Barsoi-Hündin Elaya und Fatema-Katze Ilevana. (Foto: Orith Tempelman)

(pte) Die Persönlichkeit von Katzenhaltern und Hundebesitzern unterscheidet sich signifikant und lässt sogar Rückschlüsse auf ein glücklicheres Leben zu, wie Forscher des Manhattan Ville College in New York herausgefunden haben. Die Ursache für dieses Phänomen spaltet die Meinung der Experten jedoch.

Katzen machen liebenswürdig

Im Web beantworteten 263 Studienteilnehmer zwischen 19 und 68 Jahren einen Fragebogen zu ihrem Charakter und ihrer Lebenssituation. Daraus resultieren signifikante Ergebnisse, die Katzen- von Hundebesitzern deutlich unterscheiden. «Hundebesitzer haben

ein höheres Wohlbefinden, sind gewissenhafter, weniger neurotisch und liebevoller als Halter von Katzen», resümiert Forscherin Katherine Jacobs Bao.

Die Experten führen diese Ergebnisse auf soziale Kompetenz zurück. Gegenüber sind Katzen eher Einzelgänger und weniger erziehbar. Im Umkehrschluss stellt sich für die Forscher deshalb die Frage, ob weniger neurotische Menschen generell zu Hunden tendieren, wenn es um die Wahl eines geeigneten Haustieres geht. Andererseits könnten auch das Halten eines Hundes erst dazu führen, dass die Besitzer mit der Zeit weniger neurotisch werden.

Rätsel um Ursachen ungeklärt

«Unsere Studie kann diese Fragen nicht erklären. Unsere Persönlichkeit beeinflusst womöglich die Wahl des Haustieres, aber unser Charakter ist nicht festgelegt. Also könnte er womöglich auch von einem Tier beeinflusst werden», sagt Bao. Während Hundebesitzer vor allem emotional glücklicher zu sein scheinen, sind Katzenhalter eher von schwieriger Sorte. Die Forscher sehen an dieser Stelle einen Zusammenhang mit dem Wesen von Katzen. Die offenen Fragen haben das Forscherteam dazu motiviert, weitere Tests durchzuführen. ◆

Raben können sich in die Sichtweise ihrer Artgenossen hineinversetzen

Stephan Brodicky, Öffentlichkeitsarbeit Universität Wien

Sind nicht nur Menschen zu einer «Theory of Mind» fähig? Raben stellen sich vor, was andere Raben sehen können: Zu diesem Ergebnis kommen die Kognitionsbiologen Thomas Bugnyar und Stephan Reber von der Universität Wien gemeinsam mit dem Philosophen Cameron Buckner (University of Houston, Texas). Bugnyar und sein Team konnten dies in einem Experiment erstmals belegen und leisten damit einen wichtigen Beitrag in der aktuellen Debatte, ob ausser Menschen auch Tiere zu einer sogenannten «Theory of Mind» fähig sind. Sie publizieren dazu in der Fachzeitschrift «Nature Communications».



Forscher der Universität Wien testeten die Fähigkeit von Raben, sich in andere hineinzuversetzen.
©: Jana Müller, Universität Wien

Forscher versuchen seit Jahren in diversen Studien, die «Theory of Mind» bei

Tieren, vor allem bei Schimpansen und Rabenvögeln, nachzuweisen. Das Problem all dieser Arbeiten war aber bislang, dass sich die Tiere an der Kopf- oder Augenbewegung von Artgenossen orientieren konnten.

Die vorliegende Studie kann erstmals diesen Einwand entkräften: Thomas Bugnyar vom Department für Kognitionsbiologie an der Universität Wien und seine Kollegen testeten die Fähigkeit von Raben, sich in andere hineinzuversetzen, indem sie deren Konkurrenz um verstecktes Futter nutzten. In einem ersten Schritt wiesen sie nach, dass Raben Futter nur dann gut versteckten, wenn dominante Artgenossen im Nachbarraum sichtbar und gleichzeitig hörbar waren. In einem zweiten Schritt wurde den Raben ein Guckloch gezeigt, das ihnen erlaubte, in den Nachbarraum zu spähen.



Raben versteckten ihr Futter nur dann gut, wenn dominante Artgenossen im Nachbarraum sichtbar und gleichzeitig hörbar waren.
©: Jana Müller, Universität Wien

Laute von anderen Raben hörten, versteckten sie ihr Futter in der gleichen Weise, als ob ihre Artgenossen sichtbar waren. Da die Anwesenheit von Artgenossen beim offenen Guckloch über Playback simuliert wurde, konnten die Raben definitiv nicht das Verhalten von Artgenossen beurteilen. Trotzdem agierten sie, als ob sie beobachtet würden.

«Unsere Studie zeigt, dass Raben ihr Futter nur dann gut verstecken, wenn sie andere Raben im benachbarten Raum hören und wenn ein Guckloch zu diesem Raum offen ist. Da die Raben in diesem Fall keine Artgenossen sehen können, sie aber trotzdem reagie-

ren, als ob sie gesehen werden, kann ihr Verhalten nur über ein Verständnis der Sichtweise der anderen erklärt werden», erläutert Thomas Bugnyar.

«Die Ergebnisse legen nahe, dass Raben die akustische Information über die Anwesenheit anderer Raben mit ihrer eigenen Erfahrung, dass man durch das Guckloch schauen kann, geistig verbinden können, was mit einer der gängigen Hypothesen übereinstimmt, wie ‚Theory of Mind‘ funktionieren könnte», so Bugnyar weiter. «Die Arbeit zeigt auch, wie fruchtbar Diskussionen mit Kollegen von anderen Disziplinen sein kann», ergänzt der Kognitionsbiologe, «da die Idee zu dieser Studie erst durch regelmäßige Treffen mit Philosophen, vor allem unserem Koautor Cameron Buckner, zustande gekommen ist». ♦

Lernen wie ein junger Hund – Hunde lernen in jungen Jahren schneller als im Alter

Dr. Susanna Berger, Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation Veterinärmedizinische Universität Wien

Das Älterwerden hat auch bei Hunden Auswirkungen auf ihre kognitiven Fähigkeiten. Das bestätigt eine neue Studie aus dem Clever Dog Lab des Messerli Forschungsinstitutes an der Vetmeduni Vienna. Verhaltensforscher/innen untersuchten Hunde unterschiedlichen Alters und fanden heraus, dass ältere Hunde langsamer lernen als jüngere. Beim Langzeitgedächtnis gab es keine Unterschiede zwischen Jung und Alt. Die Ergebnisse wurden im Fachjournal Age veröffentlicht.

Der Einfluss des Alters auf kognitive Prozesse wie beispielsweise Lernen, Merkfähigkeit sowie logisches Schlussfolgern wurde bislang fast ausschließlich bei Menschen untersucht.

Lisa Wallis und Friederike Range vom Messerli Forschungsinstitut an der Vetmeduni Vienna haben diese Fähigkeiten nun auch bei Haushunden unterschiedlichen Alters mit Hilfe von Tests am Touch-Screen erforscht. Genauer gesagt untersuchten sie 95 Border Collies im Alter zwischen fünf Monaten



Border Collies lernen besonders schnell und sind leicht trainierbar.
(Foto: Lisa Wallis/Vetmeduni Vienna)

und 13 Jahren. Alle Hunde kamen regelmäßig mit ihren Besitzern ins Clever Dog Lab am Campus der Vetmeduni Vienna, um dort die Tests am berührungsempfindlichen Bildschirm durchzuführen.

«Border Collies haben den Ruf, besonders schnelle Lerner zu sein. Sie wurden über Generationen hinweg auf Eigenschaften hin gezüchtet, die wichtig für

das Hüten von Schafherden sind. In den vergangenen Jahren haben sie sich wahrscheinlich auch aufgrund ihrer leichten Trainierbarkeit als beliebte Haushunde entwickelt. Aus diesem Grund standen uns bei dieser Rasse genügend Testtiere zur Verfügung», erklärt die Studienleiterin Friederike Range.

Die Hunde wurden in fünf Altersgrup-

pen eingeteilt und durchliefen vier verschiedene Tests. Die Aufgaben waren so aufgebaut, dass drei kognitive Fähigkeiten getestet werden konnten: Lernfähigkeit, logisches Schlussfolgern und Merkfähigkeit.

Ältere Hunde lernen langsamer und sind kognitiv weniger flexibel

Tatsächlich zeigten sich Unterschiede in der kognitiven Leistungsfähigkeit je nach Alter der Hunde. Im ersten Teil mussten die Tiere lernen, vier von insgesamt acht abstrakten Bildern auf einem Touchscreen richtig

auszuwählen. Hierzu wurden ihnen jeweils zwei Bilder auf dem Bildschirm präsentiert. Ein Bild war positiv belegt – für das Anstupsen dieses Bildes gab es also eine Futterbelohnung. Das zweite Bild war negativ belegt – hier gab es für das Anstupsen kein Leckerli sondern eine Auszeit. Die vier «positiven» Bilder wurden in unterschiedlichen Kombinationen mit den vier «negativen Bildern» präsentiert.

«Ältere Hunde benötigten mehr Anläufe, bevor sie die Aufgabe richtig lösen konnten, als jüngere Hunde. Es zeigte sich auch, dass ältere Hunde in ihrer Denkweise weniger flexibel sind als jüngere. Wie auch bei Menschen fällt es den betagteren Hunden schwerer, Gewöhntes oder Gelerntes zu verändern», erklärt die Erstautorin der Studie, Lisa Wallis.

Fähigkeit zur logischen Schlussfolgerung verbessert sich im Alter

In einem weiteren Test wurden den Border Collies wiederum zwei Bilder auf dem Touchscreen präsentiert. Diesmal war jedoch eines der Bilder stets neu für



Die Hunde wurden darauf trainiert, mit der Schnauze Symbole auf einem Touchscreen zu berühren.
(Foto: Lisa Wallis/Vetmeduni Vienna)

die Tiere. Das andere kannten sie bereits aus dem ersten Test und konnten es als «falsch» einordnen. Die Hunde mussten nun logische Schlüsse ziehen. Sie hatten zuvor gelernt, dass eines von zwei präsentierten Bildern immer als positiv, das andere als negativ eingestuft werden muss. Im Test kannten sie nur das negativ belegte Bild. Das andere, neue und unbekannte Bild musste demnach positiv belegt sein. Die Hunde mussten also nach dem Ausschlussprinzip wählen. «Mit steigendem Alter schnitten die Hunde bei dieser Aufgabe besser ab, während jüngere Hunde die Aufgabe nicht meistern konnten. Das liegt wahrscheinlich daran, dass die alten Hunde stärker auf das vorher Gelernte beharrten und weniger flexibel agierten als die jungen Tiere», so Range.

Langzeitgedächtnis ist altersunabhängig

Sechs Monate nach den ersten Lerntests wiederholten die Forscherinnen die Touch-Screen-Versuche zur logischen Schlussfolgerung mit allen Hunden nochmals. Hier zeigten sich keine signifikanten Altersunterschiede.

Mit Hilfe der Studienergebnisse könnten beispielsweise Tests entwickelt werden, mit denen die kognitive Entwicklung und vor allem das Altern bei Hunden gemessen werden kann. Bestimmte Defizite könnten so frühzeitig erkannt und entsprechend therapiert werden.

Über die Veterinärmedizinische Universität Wien

Die Veterinärmedizinische Universität Wien (Vetmeduni Vienna) ist eine der führenden veterinärmedizinischen, akademischen Bildungs- und Forschungsstätten Europas. Ihr Hauptaugenmerk gilt den Forschungsbereichen Tiergesundheit, Lebensmittelsicherheit, Tierhaltung und Tierschutz sowie den biomedizinischen Grundlagen. Die Vetmeduni Vienna beschäftigt 1300 MitarbeiterInnen und bildet zurzeit 2300 Studierende aus. Der Campus in Wien Floridsdorf verfügt über fünf Universitätskliniken und zahlreiche Forschungseinrichtungen. Zwei Forschungsinstitute am Wiener Wilhelminenberg sowie ein Lehr- und Forschungsgut in Niederösterreich gehören ebenfalls zur Vetmeduni Vienna. ♦

Wo es im Mittelmeer dröhnt

Die erste Kartierung von Lärmquellen lässt aufhorchen

Es ist sehr laut im Mittelmeer. Und dies ausgerechnet in wichtigen Lebensräumen gefährdeter Meerestiere. Zu diesem Schluss gelangen Wissenschaftler aus Frankreich, Italien, der Schweiz und den USA, die mit dem Bericht «Übersicht der Lärm-Hotspots im Mittelmeer» erstmals eine flächendeckende Erhebung zur Dichte lärmintensiver Aktivitäten und eine Kartierung der Lärmquellen vorlegen. Der Bericht umfasst den Zeitraum 2005 bis 2015 und verarbeitet Daten von 1446 Häfen, 228 Ölplattformen, 830 seismischen Explorationsgebieten, 7 Millionen Schiffspositionen, 52 Windfarmprojekten sowie offiziell zugänglichen Angaben zu militärischen Aktivitäten.

Signifikant ist die Zunahme seismischer Aktivitäten, insbesondere zur Suche nach Öl- und Gasvorkommen. Dabei werden sogenannte Schallkanonen eingesetzt, die Explosionen in einer Intensität von

bis zu 260 Dezibel zum Meeresboden hin aussenden. Betraf der Einsatz von Schallkanonen im Jahr 2005 noch 3,8% der Oberfläche des Mittelmeeres, waren es 2013 bereits 27%. Die Datenauswertung zeigt auch, dass durchschnittlich zu jedem Zeitpunkt mindestens 1500 Schiffe unterwegs sind, ohne die zahlreichen Freizeitschiffe und Fischerboote vollumfänglich miteinzuberechnen. Angaben zu militärischen Aktivitäten wie Manövern, dem Einsatz mittel- und niederfrequenter Sonarsysteme beim Aufspüren von U-Booten u.a. sind kaum öffentlich zugänglich, wodurch der Datensatz auch in diesem Bereich als Mindestangabe zu deren Vorkommen zu werten ist.

Mit der Kartierung gelingt es den Wissenschaftlern auch, das Überlappen von Lärm-Hotspots mit Gebieten zu identifizieren, die besonders wichtig für akustisch sensible Meeressäugerarten sind und/oder bereits als Schutzzonen ausgewie-

sen wurden. Zu solchen akut von Lärm betroffenen Kernzonen zählen das Meeressäugerschutzgebiet Pelagos im Ligurischen Meer, die Strasse von Sizilien, Teile des Hellenischen Grabens, aber auch Gewässer zwischen den Balearen und dem spanischen Festland. Das Gefährdungsrisiko für die Tiere ist hier hoch, da sie zahlreichen Lärm- und damit Stressquellen ausgesetzt sind.

Diese Bedrohung hat Spaniens Regierung erkannt. Das spanische Umweltministerium hat kürzlich angekündigt, dass die Gewässer zwischen den Balearen und dem spanischen Festland als Migrationskorridor für Wale und Delfine unter Schutz gestellt werden sollen, was auch ein striktes Management lärmverursachender Aktivitäten zur Folge hätte. «Der Bericht ist eine erste Grundlage für eine zielgerichtete Entwicklung lärmreduzierender Massnahmen. Er belegt den dringenden Handlungsbedarf, ein transparentes Datenregister anthropogener Lärmquellen im Mittelmeer einzurichten», sagt Dr. Silvia Frey, Co-Autorin des Berichts und Leiterin Wissenschaft und Bildung bei OceanCare. Die Umsetzung eines solchen Registers ist auch Bestandteil des aktuellen Massnahmenplanes der EU-Meeresschutzrichtlinie.

«Wir stehen mit diesem Bericht am Anfang einer akustischen Beurteilung des Lebensraums Mittelmeer. Es konnte erst ein räumlich und zeitlich unvollständiger Teil der Lärmquellen identifiziert werden. Und es besteht weiterer wissenschaftlicher Aufklärungsbedarf, wie laut es im Mittelmeer effektiv ist und welche Lärmobergrenze akzeptabel und ungefährlich ist. Trotzdem ist dieser erste Überblick bemerkenswert und das Ausmass der Lärmquellen bedenklich», erklärt Frey.

«Die vorliegende Kartierung zeigt auch Schwachstellen auf, denn es ist davon auszugehen, dass die Einstufung einiger

Gebiete als ‚ruhig‘, insbesondere an der nordafrikanischen Küste, einzig auf mangelnde Datenlage zurückzuführen ist. Gerade die Öl- und Gaskonzerne sowie die Militärs pflegen keinen transparenten Umgang mit Informationen», ergänzt Nicolas Entrup, Konsulent zu Unterwasserlärm für OceanCare und die US-amerikanische Organisation NRDC.

«Zum ersten Mal haben wir eine grosse räumliche und zeitliche Sicht auf die verschiedenen, oftmals überlappenden menschlichen Aktivitäten, die Unterwasserlärm verursachen und synergistische und kumulative Auswirkungen auf das marine Leben haben. Wir brauchen nun Modelle, um die Schallpegel und die Beschallung aufzuzeigen. Und wir müssen daran denken, dass Arterhaltung auch die Erhaltung der akustischen Qualität der Lebensräume bedeutet», so Dr. Gianni Pavan, Co-Autor und Professor an der italienischen Universität Pavia.

«Durch Menschen verursachte Lärmquellen scheinen einen sehr grossen Teil des Mittelmeers zu betreffen. Natürlich beeinträchtigen deren Auswirkungen die marine Tierwelt, unabhängig der von Menschen festgesetzten Grenzen. Auch wenn dieser Bericht nicht vollständig ist, weisen die Ergebnisse der Studie darauf hin, dass eine Rahmenverordnung dringend notwendig ist, welche die grenzüberschreitenden Auswirkungen des vom Menschen verursachten Lärms auf die Meeresumwelt berücksichtigt», ergänzt Alessio Maglio, Co-Autor und Wissenschaftler bei der französischen Umweltberatungsfirma SINAI SAS.

Dr. Manuel Castellote, Co-Autor und Forscher bei der US-amerikanischen Atmosphären- und Ozeanbehörde (NOAA) sagt abschliessend: «Mit diesem Bericht haben wir kaum die Spitze des Eisbergs erfasst, wenn es um das Auftreten von Unterwasserlärm im Mittelmeer geht. Ein wichtiger Faktor ist die grosse Zahl ‚stiller‘ Mittelmeerländer – still beim Informationsaustausch, nicht beim Unterwasserlärm!»

Der Bericht war seitens des Abkommens zum Schutz von Walen und Del-

phin im Schwarzen Meer, Mittelmeer und angrenzenden Atlantikgebiet (ACCOBAMS) in Auftrag gegeben worden, um aus den Erkenntnissen Problemzonen identifizieren sowie weiteren wissenschaftlichen Studienbedarf und Schutzmassnahmen ableiten zu können.

OceanCare OceanCare ist Initiatorin der Kampagne «Silent Oceans» und setzt sich seit 1989 weltweit für die Meeressäuger und Ozeane ein. Mit Forschungs- und Schutzprojekten, Umweltbildungskampagnen sowie intensivem Einsatz in internationalen Gremien unternimmt die Organisation konkrete Schritte zur Verbesserung der Lebensbedingungen in den Weltmeeren. Seit Juli 2011 ist OceanCare von den Vereinten Nationen als Sonderberaterin für den Meeresschutz anerkannt, sowie seit einigen Jahren offizielle Partnerin von ACCOBAMS. www.oceancare.org, www.silentoceans.org

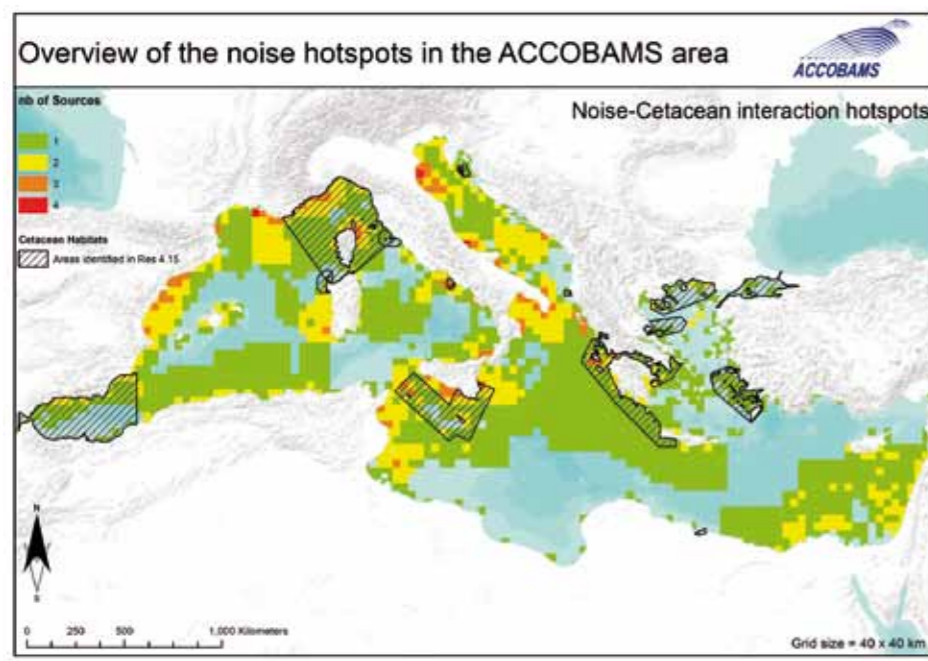
Die Hauptautoren des Berichtes sind:

Alessio Maglio, Verantwortlicher für marine Umweltgutachten bei der französischen Umweltberatungsfirma SINAY SAS

Dr. Gianni Pavan, Professor für terrestrische und marine Bioakustik, CIBRA – Abteilung Erd- und Umweltwissenschaften an der italienischen Universität von Pavia

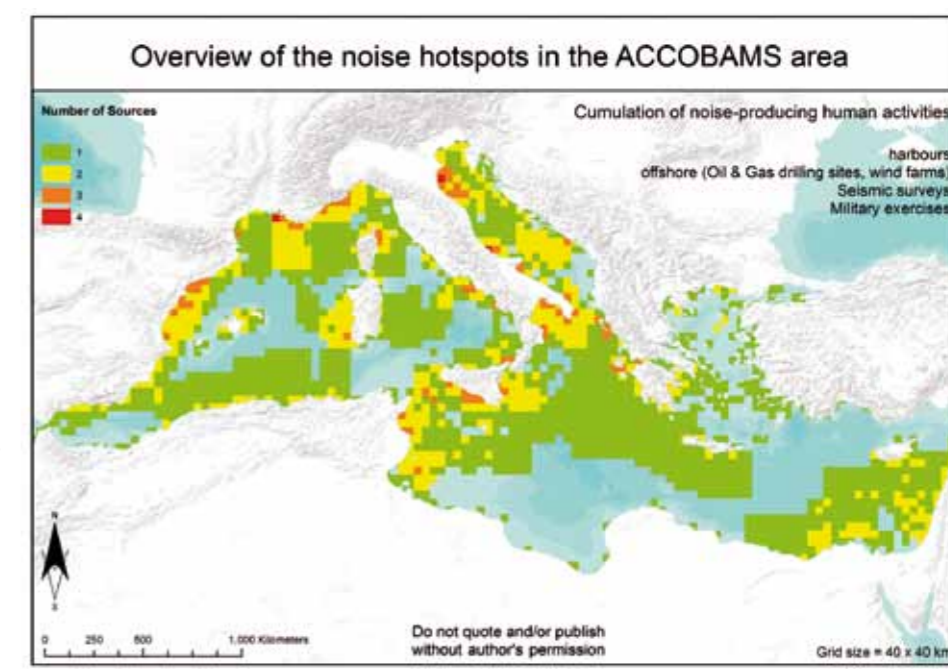
Dr. Manuel Castellote, Forscher am Cetacean Assessment & Ecology Program des Nationalen Meeressäuger-Forschungszentrums der US-amerikanischen Atmosphären- und Ozeanbehörde (NOAA)

Dr. Silvia Frey, Leiterin Wissenschaft & Bildung bei der Schweizer Meeresschutzorganisation OceanCare, Bericht «Übersicht der Lärm-Hotspots im Mittelmeer»



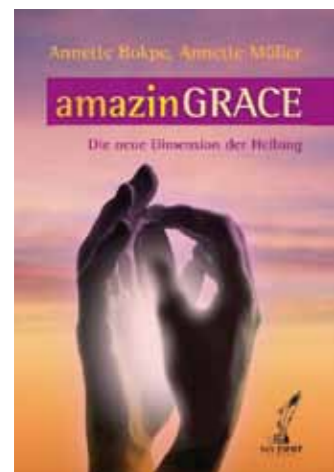
Überblick der Lärm-Hotspots im Mittelmeer

Die Abbildung zeigt, wo wie viele der vier anthropogenen Lärmquellen (Häfen, Industrieprojekte wie Öl- und Gasförderanlagen und Windenergieanlagen, kommerzielle und wissenschaftliche seismische Explorations sowie militärische Übungen) vorkommen. Als Lärm-Hotspots können jene Gebiete bezeichnet werden, in welchen mehrere Lärmquellen auftreten.



Berücksichtigung für Wale und Delfine ausgewiesener oder empfohlener Schutzzonen

Die Abbildung zeigt die Überlagerung von Gebieten mit anthropogenen Lärmquellen mit Schutzzonen, die von den Vertragsstaaten des Übereinkommens für den Schutz der Wale und Delfine im Schwarzen Meer, Mittelmeer und angrenzenden Atlantikgebiet (ACCOBAMS) 2010 verabschiedet wurden. Die Darstellung gibt an, wo Konflikte zwischen dem Schutz der Meeressäuger und lärmintensiven menschlichen Aktivitäten wahrscheinlich sind. Gebiete ohne angezeigte Lärmquellen sind nicht als ruhige respektive lärmunbedenkliche Zonen zu interpretieren, da der Schiffsverkehr als wichtige Beschallungsquelle nicht abgebildet ist und die recherchierten Lärmquellen aufgrund fehlender zentraler Datenbank über lärmintensive Aktivitäten, fehlender Transparenz zu seismischen Explorations, geringer Auskunftswilligkeit gewisser Akteure und zuständiger Behörden, sowie der sicherheitspolitischen Natur militärischer Aktivitäten sowohl räumlich als auch zeitlich kein komplettes Bild der Situation geben können.



Annette Bokpe

amazinGRACE – Die neue Dimension der Heilung

(humannews) – In dem jüngst erschienenen Buch «amazinGRACE, die neue Dimension der Heilung» schildert die Journalistin und ehemalige Skeptikerin Annette Bokpe auf mitreissende Weise ihre ganz persönlichen Erfahrungen auf dem Weg zu ihrer heutigen Berufung: dem Leben und Wirken als begnadete Heilerin. Sie berichtet über ihre Zweifel und Vorurteile gegen alles, was wissenschaftlich nicht zu greifen ist. Sie lässt die Leser teilhaben an ihren beeindruckenden Erlebnissen während der Intensiv-Wochenenden ihrer zweijährigen Ausbildung an der Heilerschule San Esprit. Eindrucksvoll beschreibt sie dabei auch ihre Annäherung an die unglaubliche Kraft der Heilmethode amazingGRACE.

Das Ganze kommt so überhaupt nicht esoterisch, dogmatisch oder schwermütig daher; vielmehr liest man mit wachsendem Vergnügen die Geschichte einer modernen Frau, die mit beiden Beinen fest im Leben steht,

und zunächst noch ungläubig und irritiert zunehmend die Kraft des Heilens erlebt. Leicht und charmant vermittelt das Buch zugleich einen ungeschminkten Einblick in die Geistheilung und eine Lebensfreude, der man sich nicht entziehen kann.

Jede der 26 Episoden des Buches mit den erstaunlichen Erlebnissen und Einsichten von Annette Bokpe schliesst ab mit einem Kommentar von ihrer Lehrerin und Mentorin Annette Müller, Begründerin von amazinGRACE® und dem Zentrum für Geistiges Heilen San Esprit. Das Ergebnis ist kompromisslos ehrliches Buch, das den Horizont erweitert und nachhaltig verzaubert.

Im San Esprit Verlag erhältlich ist auch das Buch «Ich geh den Weg der Wunder» von Annette Müller. Spannend und lebensnah beschreibt die international renommierte Heilerin darin ihren persönlichen Weg zur Geistheilung. Annette Müller entwickelte nach zahlreichen Ausbildungen im In- und Ausland mit amazinGRACE und SKYourself ihre eigenen Heilmethoden. Sie ist Gründerin der ersten stationären Klinik für geistiges Heilen in Deutschland und der daran angeschlossenen Heilerschule Ecole San Esprit. Einmal jährlich veranstaltet Annette Müller seit 2008 im grosszügigen Park der Schule die inzwischen weit über die Landesgrenzen bekannten Heilertage im Chiemgau.

TB, 236 S., CHF 12,90 / € 8,70, ISBN 978-3-943099-01-0, E-Book: CHF 3,90, ISBN 978-3-943099-03-4, San Esprit Verlag



Jörg Albrecht

Alles im grünen Bereich

Ein Lesebuch für Gartenfreunde

Alles, was Sie über Natur und Garten wissen müssen: Warum streiten sich Botaniker über den *Thymian vulgaris*? Welche abstossenden Eigenschaften hat ein Walnussbaum? Was macht der Klimawandel mit unseren Gartenpflanzen? Spürt eine Hecke, dass sie geschnitten wird?

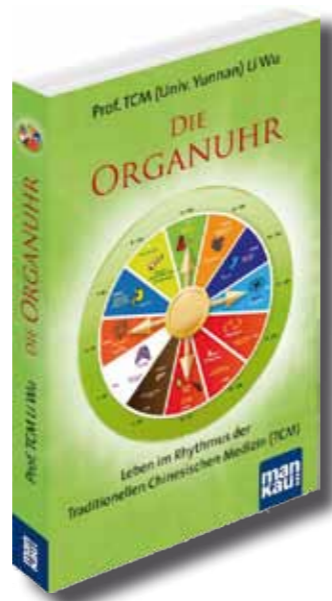
Seit mehr als zwei Jahren schreibt Jörg Albrecht in der FAS eine wöchentliche Ko-

lumne über die botanischen, sozialen und kulturellen Phänomene, die uns ein lebendiger Garten schenkt. Seine Themen sind so vielfältig und lebenspraktisch wie Natur und Pflanzen selbst. Ein wunderbares Buch für alle Gartenfreunde, die es ein bisschen genauer wissen wollen.

Jörg Albrecht, geboren 1954, ist Ressortleiter Wissenschaft bei der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung. Seine Kolumne «Alles im Grünen Bereich» erscheint seit 2012 ebendort und führt aufgrund intensiver Leserzuschriften ein veritables Eigenleben.

Die Illustratorin Charlotte Wagner wurde 1970 in Dortmund geboren. Nach dem Abitur machte sie eine Ausbildung zur Werbeassistentin und studierte im Anschluss daran an der Dortmunder Fachhochschule für Design. Seit 1999 arbeitet sie als freiberufliche Illustratorin für Werbeagenturen und Verlage.

TB, 240 S., CHF 12,90 / € 8,99 (D), 9,30 (A), ISBN 978-3-404-60867-6, e-Book CHF 8,40 / € 7,99, Bastei Lübbe



Unser Biorhythmus aus Sicht der TCM

Die Organe sind rund um die Uhr damit beschäftigt, den Organismus am Leben zu erhalten und schädliche Einflüsse abzuwehren. Nach Ansicht der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) wird im Rhythmus von zwei Stunden immer ein bestimmtes Organ besonders gut mit der Lebensenergie Qi versorgt. Der TCM-Experte Prof. Li Wu zeigt in sei-

nem neuen Kompakt-Ratgeber, wie wir mit Hilfe der Organuhr unseren Körper besser verstehen können.

Eingebettet in den Rhythmus der Natur

Die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) beschäftigt sich seit Jahrhunderten mit der Diagnose und Heilung verschiedenster Beschwerden. Dabei spielen zeitliche Abläufe wie der Tag- und Nachtrhythmus, die Jahreszeiten oder die Mondphasen eine wichtige Rolle, denn ihr Einfluss auf unser seelisches wie körperliches Wohlbefinden gibt die Methoden der Behandlung vor.

So wie der Mensch in die rhythmischen Prozesse der Natur eingebettet ist, hat auch jedes unserer Organe seine aktiven Phasen und seine Ruhephasen. «Erst wenn wir unseren Alltag wieder nach unseren natürlichen Bedürfnissen ausrichten und wenn wir achtsam und im Einklang mit unserer inneren Uhr leben, finden wir zu unserem natürlichen Biorhythmus zurück», empfiehlt der Heilpraktiker und TCM-Arzt Prof. Li Wu.

Leben in harmonischem Gleichklang

Genauso wie Pflanzen und Tiere nach dem Takt der Natur entstehen, gedeihen und vergehen, unterliegt auch der Mensch trotz aller Errungenschaften der modernen Welt dem Rhythmus der Jahreszeiten und der Mond- und Sonnenphasen, von Tag und Nacht. «Wer sich gegen diese höheren Gesetzmässigkeiten auflehnt, an seiner Natur und Umwelt Raubbau betreibt, statt in Einklang mit ihr zu leben, gefährdet das fein ausbalan-

cierte Gleichgewicht seines Organismus und des ihm innewohnenden Mikrokosmos», stellt Prof. TCM (Univ. Yunnan) Li Wu fest. Wenn gesundheitliche Probleme wie Übergewicht, Bluthochdruck oder Herz-Kreislauf-Beschwerden überhandnehmen, sei es an der Zeit, sich wieder auf das Wesentliche zu besinnen.

Wer eine Umkehr wagen möchte, der erhält mit der jahrtausendealten chinesischen Organuhr ein wirksames Hilfsmittel und Instrument an die Hand, wieder zu einem natürlichen Lebensrhythmus zurückzufinden: Eingängig und übersichtlich zeigt die Organuhr im Zweistundentakt den Fluss unserer Energien an. Wenn wir diese Zeiten beachten und die Aktivitätsströme für uns nutzen, während wir gleichzeitig die Ruhephasen einhalten, leisten wir einen grossen Beitrag zu unserem Wohlbefinden.

Die Organuhr in der Praxis

Alles Übermässige, Exzesse und Masslosigkeiten stören nach der Traditionellen Chinesischen Medizin die Harmonie von Körper, Seele und Geist. Mit Hilfe der Organuhr lassen sich seelische und körperliche Krankheiten besser erkennen, diagnostizieren und bewerten. Wenn man etwa immer zur selben Zeit aufwacht, kann das auf energetische Störungen in dem betreffenden Organ hindeuten, das gerade seine Maximalzeit hat. Übermass-Symptome und Fülle-Zustände machen sich hierbei zu den Maximalzeiten der jeweiligen Funktionskreise bemerkbar, die Beschwerden verstärken sich. Leer- und Mangel-Zustände zeigen sich während der Ruhephasen der Organe.

Doch der Zweistundentakt spielt auch eine wichtige Rolle bei der Heilung: In ihren Hochphasen sprechen Organe zum Beispiel am besten auf eine Akupressur- oder Akupunkturbehandlung an. Mit dem Wissen über die Organhochzeiten und den Möglichkeiten, welche die TCM bietet, kann der Organismus aktiv bei seiner Arbeit unterstützt werden. Eine sanfte Form der Heilung und gezielte Vorbeugung, eine frühzeitige Umstellung destruktiver Lebensgewohnheiten und falscher, ungesunder Ernährung wird wohl jeder einer späteren ernsthaften Erkrankung vorziehen.

Li Wu (geb. 1966) ist Doktor der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM). In Deutschland ist er als Heilpraktiker zugelassen und betreibt mit grossem Erfolg eine Naturheilpraxis in München. Seine aussergewöhnliche Begabung wurde schon früh erkannt und liess ihm die Ausbildung am weltberühmten Shaolin-Kloster in der chinesischen Provinz Henan zuteil werden, die er dann später mit einem Medizinstudium an der Universität Peking fortsetzte. In Deutschland studierte Li Wu Psychologie und Germanistik an der Universität in Passau.



Dr. Li Wu ist zudem Qi-Gong-Meister, Professor für TCM an der Universität Yunnan und Professor für Ost-West-Medizin an der Universität in San Francisco; ausserdem leitet er das Naturheilkundliche Forschungsinstitut München und ist Vorstandsmitglied des Naturwissenschaftlichen Forschungsverbandes China und des chinesischen Huang Han Medizinverbandes.

Buch-Tipp:

Prof. TCM (Univ. Yunnan) Li Wu: Organuhr. Kompakt-Ratgeber. In Harmonie mit dem natürlichen Lebensrhythmus., TB, 127 S., CHF 14,90 / € 7,99 (D) / 8,20 (A), ISBN 978-3-86374-269-0, e-Book € 6,99 ISBN 978-3-86374-146-4, Man-kau Verlag

Swami Saradananda

Entdecke die Kraft der Mudras

Der Energie-Kick für alle Lebenslagen

Immer mehr Menschen entdecken die harmonisierende, heilsame Kraft der Mudras. Bereits nach kürzester Zeit entfalten diese einfach zu erlernenden altindischen Handhaltungen ihre wohltuende Wirkung: Energieblockaden lösen sich auf, Anspannung und Stress verschwinden, die Selbstheilungskräfte werden aktiviert und Körper, Seele und Geist wieder ins Gleichgewicht gebracht. Die renommierte Yogalehrerin Swami Saradananda stellt die 70 wirkksamsten Mudras vor. Mit zahlreichen Farbfotos und klarer Schritt-für-Schritt-Anleitung können die Mudras schnell in den Alltag integriert werden.



Sie lassen sich mühelos allein einüben, und jeder kann von ihnen profitieren – Jung und Alt, Einsteiger oder erfahrener Yogi.

Entdecke die Kraft der Mudras ist weitaus mehr als nur eine Anleitung für Fingerübungen. Es erläutert in anschaulichen Grafiken in welchem Finger sich welche Elemente und Chakren befinden und mit welchen körperlichen und geistigen Assoziationen diese verbunden sind. So stellt zum Beispiel der Ringfinger für die Erde – Materie in fester Form – und das Wurzelschakra. Es unterstützt Skelett und Immunsystem und sorgt für Stabilität

und Erörterung auf geistiger Ebene. Swami Saradananda vermittelt essenzielles Hintergrundwissen, das nötig ist, um durch die Kraft der Mudras inneres Gleichgewicht zu erreichen und zu halten. So lernen Sie beispielsweise die drei Doshas, Vata, Kapha und Pitta, kennen. Dieses Wissen hilft Ihnen, die Mudra und ihren Einfluss auf Körper und Geist besser verstehen zu können.

Swami Saradananda ist eine international bekannte Yoga- und Meditationslehrerin. Sie arbeitete fast 30 Jahre als Leiterin des International Sivananda Yoga Vedanta Center in New York, London und Delhi. Später war sie unter anderem als spirituelle Lehrerin des Yoga Vidya Zentrums (mit einem umfassenden Angebot von Yogakursen, Workshops und Yogalehrerausbildungen in 80 deutschen Städten) tätig. Heute lebt Swami Saradananda in London, lehrt weltweit Yoga und leitet Pilgerreisen nach Indien.

Broschiert, zahlr. Abb., 160 S., CHF 24.90, € 16,99, ISBN 978-3-7787-8264-4, Lotos

Sky du Mont

Stehe ich jetzt unter Denkmalschutz?

Mit 66 Jahren fängt das Leben an – uns dann?

Nein, Älterwerden ist nichts für Spassbremsen. Wer sich nicht über die eigenen Unzulänglichkeiten amüsieren kann, der Rest sowieso verätzt. Was es im Dschungel Der Gut gemeinten Rat gebe endlich braucht, ist ein Buch, dass die ungeschönte Wahr-



heit sagt und trotzdem Spass macht! Eine kleine Philoso-

phie für Senioren und solche, die es werden wollen. Ein Trost für alle, die vom Steh- zum Sitzpinkler geworden sind oder angesichts der Kerzenzahl auf ihrem Geburtstagskuchen an einen Fackelzug denken. Wenn die Ü50-Party plötzlich gar nicht mehr wie ein Witz klingt, wenn Sie wegen der kürzeren Wege vom Golfspielen zu Minigolf wechseln oder aber im Fitnessstudio mehr Zeit in der Dusche und mit Ausruhen verbringen – dann sollten Sie dieses Buch lesen.

Natürlich ist es eine ernste Sache, wenn der Blutdruck wie der Reifendruck beim Auto ist und man beim Aussteigen aus der Karre nicht weiss, ob es der Auspuff war oder man selbst. Je älter man wird, umso selbständiger werden nicht nur die Kinder, sondern auch der Körper. Nur dass er sich immer mehr benimmt wie die lieben Kleinen: Er tut einfach nie, was er soll. Wenn man mal voll bei der Sache sein sollte, überfällt einen die Müdigkeit wie ein Hunnen-Bataillon. Dafür liegt man nachts stundenlang wach. Will man sich an die Weiblichkeit dran schmeissen, schaltet er auf Tiefenentspannung. Hätte man Zeit für Entspannung, grüsst der Wadenkrampf.

Ein ehrliches und vor allem mit viel Humor geschriebenes Buch über das grosse Glück, nicht allzu früh den Löffel abgeben zu müssen.

Sky du Mont, 1947 in Buenos Aires geboren, überraschte mit seiner selbstironischen Darstellung des eitlen Ganoven Santa Maria in Michael «Bully» Herbig's «Der Schuh des Manitu», für die er auch mit dem Bambi und dem Comedy-Preis ausgezeichnet wurde.

Abgesehen von zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen spielte er auch in diversen Hollywoodproduktionen, unter anderem «Eyes wide shut» von Stanley Kubrick.

Sky du Mont hat zudem drei Krimis veröffentlicht (von denen zwei für das Fernsehen verfilmt wurden) und zuletzt bei Bastei Lübbe ein Buch über den alltäglichen Familienwahnsinn geschrieben. «Fullhouse» gelang der Sprung auf die «Spiegel»-Bestsellerliste.

TB, 173 S., CHF 13,50 / € 9,99 (D), 10,30 (A), ISBN 978-3-404-60843-0, Bastei Lübbe



Susanne Hühn

Beziehungen heilen

Jeder kennt das: Sie treffen sich zum Meeting mit dem Chef und den Kollegen und es kommt nicht zu echten Problemlösungen, sondern zu einem Kampf um Aufmerksamkeit. Man bekommt das Gefühl im Sandkasten zu sitzen und nicht erwachsene Menschen um sich zu haben, sondern lauter Kinder die alle im Mittelpunkt stehen wollen. Und womöglich erlebt man sich selbst sogar ab und zu eher wie ein Kind, das

Angst hat, etwas falsch zu machen, statt kompetent aufzutreten. In solchen Momenten ist es das «Innere Kind» das wirkt und die Kontrolle über unsere Emotionen, unser Handeln und unsere Reaktionen übernimmt.

Susanne Hühn gibt in ihrem neuen Buch «Das Innere Kind – Beziehungen heilen» Hilfestellung, um zu erkennen, in welchen Situationen unser Inneres Kind die Fäden in der Hand hält und durch unverarbeitete Emotionen und Erfahrungen die Kontrolle übernimmt. Mit Meditationen und Übungen können wir lernen Verantwortung für das Innere Kind zu übernehmen und dann zu erfahren, wie sich der erwachsene Teil innerlich aufrichtet und stärker wird.

Denn die wichtigste Beziehung in unserem Leben ist die zu unserem Inneren Kind. Nur wenn diese von Liebe und Verständnis getragen wird, können wir gesunde Beziehungen mit anderen Menschen führen – unabhängig davon, ob es sich dabei um die Eltern, den Chef oder die Nachbarn handelt.

Das Innere Kind erkennen

Woran erkennst du überhaupt, ob das Innere Kind in einer Begegnung mit anderen Menschen oder auch mit Tieren die Fäden in der Hand hält?

- Du bist empfindlicher, als es der Situation angemessen ist.
- Du hast unangemessene Erwartungen an den Anderen (das bemerkt man besonders oft im Umgang mit Tieren).
- Du spürst in einer Situation, dass du wenig konstruktiv, sondern allzu emotional reagierst.

• Du bist nicht fähig, vernünftig zu handeln, du machst innerlich zu, oder du wirst aggressiv und greifst an. Merkwürdige Befürchtungen machen sich in dir breit.

• Du verlierst das Gefühl für deine Mitte, dafür, dass du fest und stabil auf der Erde stehst und innerlich anwesend bist.

• Deine Gedanken rotieren, und du versuchst, die Situation irgendwie zu kontrollieren und zu meistern.

• Du bist in Scham oder in irrationaler Angst, verlassen zu werden.

• Du bist nicht in der Lage, eine Situation zu verlassen, wenn sie dir nicht gut tut, sondern fühlst dich abhängig vom Gegenüber.

Susanne Hühn ist ausgebildete Lebensberaterin und ganzheitliche Physiotherapeutin. Sie schreibt spirituelle Selbsthilfebücher und gibt Lebensberatung, Channelings sowie Meditationskurse für Erwachsene und Kinder. Seit 1986 begleitet sie Menschen auf ihrem Weg zur Gesundung. Mit dem Schreiben begann sie 1992. Zuerst schrieb sie spirituelle Romane, dann vermittelte sie ihr Wissen in Sachbüchern und auf CDs, die sie mittlerweile in grosser Zahl veröffentlicht hat.

Über den Schirner Verlag: Immer mehr Menschen beschäftigen sich intensiv mit Sinn- und Wertfragen unseres Daseins und möchten ihre Existenz zu höchster Vollendung bringen. Auf der Suche nach unserem ganz eigenen Weg brauchen wir liebevolle Wegweiser und sanfte Navigationshilfen. Genau diese bietet der

Schirner Verlag in Form von guten Büchern, CDs und schön gestalteten Kartensets zu den Themen Spiritualität, Esoterik, Gesundheit und Lebenshilfe. Der Verlag wurde im Jahr 1994 gegründet und ist mit über 1400 veröffentlichten Büchern der grösste spirituelle Sachbuchverlag Deutschlands. Jährlich kommen über 140 Neuerscheinungen hinzu.

Broschiert, 96 S., CHF 11,90/€ 6,95 (D), 7,20 (A), ISBN 978-3-8434-5133-8; CD Die Meditationen zum Buch, ca. 80 Min., CHF 22,90/€ 13,95, ISBN 978-3-8434-8325-4, Schirner Verlag



Albrecht Mahr

Von den Illusionen einer unbeschwerteren Kindheit und dem Glück, erwachsen zu sein

Die Kindheit, von den vorgeburtlichen Erfahrungen bis zur Pubertät und darüber hinaus, ist für viele von uns alles andere als unbeschwert, sondern sehr oft mit viel Leid verbunden. Die Fortdauer kindlicher, illusionärer Vorstellungen im Erwachsenenleben (z.B. «Ich bin immer für alles verantwortlich») kann zur Fortschreibung

kindlichen Leidens bis ins hohe Alter, ja bis in den Tod hinein führen – wir alle können als gealterte und bedrückte Kinder stehen bleiben.

Es ist nie zu spät, ein glücklicher Erwachsener zu sein

Viele Menschen trauern der Kindheit nach oder hadern mit ihr. Weil eine (zumindest rückblickend) unbeschwertere Zeit vorüber ist oder weil sie meinen, ihre damals schmerzlichen Erfahrungen ständen ihnen für ihr heutiges Glück im Weg. Doch bei genauerem Hinsehen kann uns nichts Besseres widerfahren als das Erwachsenwerden, nichts Beglückenderes als das Erwachsensein gerade auch in sehr herausfordernden Lebensumständen.

In lebendigen Beispielen zeigt der international tätige psychoanalytische und systemische Psychotherapeut, Albrecht Mahr, die Geschenke auf, die uns das Älterwerden macht: Verantwortung für sich zu übernehmen ist etwas zutiefst Befreiendes. Wir finden in eine zunehmende Weite, die durch Klarheit, Wohlwollen sich selbst und anderen gegenüber, spirituelle Erfahrung und nicht zuletzt durch Humor gekennzeichnet ist. Vielleicht ist es gar nicht so wichtig ist, ob wir eine glückliche Kindheit hatten. Denn es ist nie zu spät ist, ein glücklicher Erwachsener zu sein.

In zahlreichen bewegenden und oft humorvollen Erfahrungsberichten und Fallbeispielen zeigt Albrecht Mahr Wege auf zu dem unschätzbaren Potenzial, erwachsen zu sein. Dabei umspannt er einen weiten Horizont von wichtigen aktuellen Themen und einen reiferen, erleichternden Umgang



damit. Dabei umspannt er einen weiten Horizont von wichtigen aktuellen Themen und einen reiferen, erleichternden Umgang damit. Dazu gehören Aspekte wie:

- die Lösung aus kindlichen Illusionen
- ein guter Umgang mit Sterben, Tod und den Gestorbenen
- ganz andere Antworten auf die alte Frage *Wer bin ich?*

- ein liebevolles Verhältnis zu Körper, Herz und Sexualität
- kollektiver Wahnsinn und kollektive Weisheit

Das Buch lehrt uns das Erwachsenensein als das zu schätzen, was es sein kann: ein immer weiter reifendes Bewusstsein, das das Beste in uns fördert und herausfordert, nur Vorteile hat und nichts weniger als Lebensglück begründet.

Dr. med. Albrecht Mahr ist Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Psychoanalyse. Er arbeitet in eigener psycho-analytisch-systemischer Praxis in Würzburg, leitet das Institut für Systemaufstellungen und Integrative Lösungen (ISAIL) und gibt weltweit Trainings in der Kunst des Erwachsenenseins.

Geb., 304 S., CHF 28,90/€ 19,99 (D), 20,60 (A), ISBN 978-3-95803-048-0, Scorpio Verlag

Die in der *Wendezeit* und online vorgestellten Bücher sind alle bei der Redaktion erhältlich.



Redaktion *Wendezeit*
Parkstr. 14
CH-3800 Matten b.
Interlaken

Tel. +41(0)33 826 56 51
E-Mail: verlag@fatema.com
<http://fatema.com/buecher>

AGENDA

Einträge von Veranstaltungen mit Angabe von Telefon oder E-Mail sind kostenlos.

Detaillierte Angaben zu den Veranstaltungen und/oder den Referenten (inkl. Links) kosten CHF 2.- pro Anlass.

Die Agenda sehen Sie unter <http://fatema.com/agenda>

Die nächste Ausgabe erscheint Anfang Mai. Bitte melden Sie Ihre Termine von Mai/Juni an:

Wendezeit-Agenda, Parkstr. 14, CH-3800 Matten

E-Mail: verlag@fatema.com

VERANSTALTUNGEN DES BPV, DES PZ, DES ORGAM UND DER QUELLE BERN

Die Agenda dieser Veranstaltungen sehen Sie unter <http://fatema.com/veranstaltungen>

AGORA

<p>Wer hat Interesse an regelmässigem</p> <p>Gedanken- und Erfahrungsaustausch</p> <p>und realisierbaren Vorschlägen</p> <p>vor allem zum Thema</p> <p>Bewusstseinswandel?</p> <p>N. v. Mural, Tel. 044 910 66 41</p>	<p>Wollten Sie nie wissen, wer Sie in einem früheren Leben waren?</p> <p>Gönnen Sie sich professionelle Begleitung!</p> <p>eops European Centre for Past-Life Sciences Research, Instruction & Therapy</p> <p>Barbara Bachmann – Flurlingen Psychokybernetik und Reinkarnations-Analyse www.ecps.ch / Tel. 052 659 10 63</p>	<p>Kulturreportagen und andere Reiseberichte</p> <p>lesen Sie auf der Seite der Reisejournalisten:</p> <p>http://presstourism.info</p> <p>Auf Französisch:</p> <p>http://presstourism.ch</p>
---	---	---

- A = Astrologie/Astropsychologie
- ADS = Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom
- AF = Akufeldur
- AL = Astrolog. Lebensberatung
- AlexT = Alexander Technik
- All = Allergie+Asthmatherapie
- APu = Akupunktur/Ohrakupunktur
- APr = Akupressur
- Ar = Aromatherapie/-essenzen
- AS = Aura Soma
- AY = Ashtanga Yoga
- AT = Autogenes Training
- Atl = Atlaslogie
- Au = Aurasehen, Aura-Arbeit etc.
- Av = Avatar
- B = Beratung
- BB = Bach-Blüten
- Bf = Bewusstseinsförderung
- Bio = Bioenergie, Bioresonanz
- Bio-HA = Bioenergetische Haaranalyse
- BV = Buchverlag/-versand
- CA = Chakra-Aktivierung/-Arbeit
- Ch = Channeling
- ChG = Chi Gong
- ChrE = Therapie chron. Erkrankungen
- CM = Chinesische Medizin
- Coa = Coaching
- CrS = Craniosacral-Therapie
- E = Esoterik
- EFT = Emotional Freedom Techniques
- EnFS = Energetisches Feng Shui
- EnG = Energet. Gebäudereinigung
- EnR = Energet. Rückenmassagen
- EP = Energiepyramiden
- Er = Ernährungsberatung/-begleitung
- ET = Energetische Therapien
- Fa = Fastenseminare
- FaT = Familientherapie
- FH = Fernheilung
- FR = Fussreflexzonenmassage/Fussmassage
- FS = Feng Shui
- FT = Farbtherapie/-punktur
- GA = Ganzheitl. Atemgymnastik/-therapie
- GB = Gesundheitsberatung/praxis
- Geo = Geomantie
- GH = Geistheilung
- GKo = Ganzheitliche Kosmetik
- GKM = Ganzkörpermassage
- Ha = Handauflegen

- He = Heilkräuter, spagyrische HK
- Ho = Homöopathie
- HP = Heilpraktiker/in
- HR = Heilrituale
- Hy = Hypnosetherapie
- IK = Indigo Kinder
- JK = Jenseitskontakte
- Ka = Kartomantie/Kartenlegen
- KB = Katathymes Bilderleben
- KGT = Kunst- und Gestaltungstherapie
- Ki = Kinesiologie, Psycho-Kinesiologie
- Kla = Klangtherapie
- KP = Kirlianfotografie
- KPsy = Körperorient. Psychotherapie
- KT = Kurzzeit-Therapieprogramme
- KUF = Krankheitsursachenfindung/-auflösung
- L = Lebensberatung/-hilfe
- Li = Lithotherapie/Edelsteintherapie
- LiG = Lichtgeometrie
- LK = Lichtkunst
- LL = Lieben lernen
- M = Meditation
- Ma = Klass./intuitive/med. Massage
- MaT = Matrix Transformation
- Me = Metamorphose-Practitioner
- Med = Medialität
- Mer = Merkaba
- MH = Mediale Heilung/Beratung
- MM = Meditatives Malen, Mediales Malen, Mandala-Malen
- MT = Mentaltraining, -coaching
- Na = Naturarzt, Naturheilpraktiker
- NK = Natürliche Kosmetik
- NLP = Neurolinguist. Programmieren
- No = Nosodentherapie
- Nu = Numerologie/Kabbalistik
- O = Ohrkerzentherapie
- OA = Organspez. Aminosäuren
- PE = Persönlichkeitsentwicklung
- PH = Prana (pranic) healing
- Pol = Polarity-Therapie
- PP = Parapsychologie
- PsE = Psychosomatische Energetik
- Psy = Psycholog. Beratung/Psychotherapie
- PsyS = Psychosomatik, Psychosynthese
- PW = Persönliches Wachstum/-Training
- QH = Quantenheilung
- R = Reiki
- Ra = Radionik
- Rad = Radiästhesie, Pendeln

- Reb = Rebirthing
- RefZ = Reflexzonentherapie (n. Dorn)
- Rel = Religion
- REM = Ruhe, Entspannung, Mitte finden
- ResT = Resonanztherapie
- Ret = Retreats



- RT = Rückführungen/Reinkarnationstherapie
- RüM = Rückenmassage n. Breuss
- Rut = Rutengängerei
- SchH = Schamanische Heilrituale
- SchM = Schreibmedium
- Sh = Shiatsu
- SO = Seminarorganisation
- Sp = Spiritualität, spirit. Heilung
- SpL = Spirituelle Lebensberatung
- SpT = Spirituelle Therapie
- StB = Sterbebegleitung (MT Mensch und Tier)
- SUT = Seelische Urblockadentherapie
- Sy = Synergetik-Therapie
- SyS = System.Stellen n. Bert Hellinger
- Tar = Tarot
- Tan = Tantra
- TC = Tai Chi, Taijiquan
- TE = Tachyon-Energie
- TfH = Touch for Health
- Th = Therapeut/in (allg.)
- Th.K. = Therapeut. Kartenlegen
- Tib = Fünf-Tibeter-Training
- TK = Tierkommunikation
- TLT = Time-Line-Therapie
- TPI = Trager Psychophysische Integration
- Tr = Traumanalyse
- Tran = Trance
- TrT = Trauma-Therapie
- ÜG = Übungsgruppen
- VeM = Vedische Meditation
- VF = Vitalfeld-Therapie
- Vi = Visagist/in
- W = Wassertherapie (div. Methoden)
- WBe = Wohnberatung
- WBA = Wirbelsäulen-Basis-Ausgleich
- WT = Wirbelsäuletherap. n. Dom/Breuss
- Y = Yoga/Kriya Yoga/Hatha Yoga
- Z = Zilgri

Schweiz

Therapeuten/Berater

- 1792 Guschelmuth**, Angela Huber, Riedfeld 27, 026 684 06 17 - CA / EnFS / Ka / M / MH / R / - www.lichtvoll-leben.ch, info@lichtvoll-leben.ch
- 2556 Schwadernau**, Willi Stauffer, Standweg 20, 032 373 42 37 - AL / Er / RT
- 3027 Bern**, Arpad Wächter, Holenackerstr. 65/D17, 076 380 36 69 - L / MT / Med, www.geistige-welt.com
- 3053 Münchenbuchsee**, Franziska Roschi, Bernstr. 46, 031 869 23 20 - Rad / GH / FR
- 3250 Lyss**, Ruth Hirschi, Wallisloch 4, 079 292 90 64 - RT / KUF / Ch / AS / Au / SUT - www.reinkarnationen.ch, info@reinkarnationen.ch
- 3367 Thörigen**, Dominic Frosio, Mattenbergstr. 15, 062 961 54 83 - A / GH / Me
- 3400 Burgdorf**, Marianne Grund, Lyssachstr. 17, Tel. 034 422 68 68 - GB / GA / AT / Hy / TLT / Ha - www.grund-hps.ch

- 3400 Burgdorf**, Wenzel Grund, Lyssachstr. 17, Tel. 034 422 68 68 – GB / FH / GH / Ha / Ki / Ra –
www.grund-hps.ch, grund.hps@bluewin.ch
- 3400 Burgdorf**, Praxis Hamali, Marlen Hämmerli, Steinhof 7, 034 423 63 68 – Kla / ChrE / SchH / REM / EnG / Coa –
www.hamali.ch, marlen.haemmerli@besonet.ch
- 3422 Kirchberg**, Marie Thérèse Rubin, Rötimate 1, Pf. 370, 079 469 82 22 – Hy / A / AT –
www.rubinenergie.ch, praxis@rubinenergie.ch
- 3613 Steffisburg**, Barbara Witschi, SingulArt GmbH, Untere Zulgstr. 1, 079 652 90 47 – AS / Sp / B / M / Med / SO
www.singulart.ch, singulart@bluewin.ch
- 3706 Leissigen**, Annette Ast, Blumenstrasse, 033 847 17 25 – Bio / SUT
- 4051 Basel**, Anita Suter, Feierabendstr. 55, 079 245 56 64 – Sys / L / M / R / EFT –
www.lebenskrisen-management.ch, mail@lebenskrisen-management.ch
- 4125 Riehen**, Franziska Reusser, Lachenweg 34, 061 601 28 02 – JK / FH / SpL –
www.franziska-medium.ch, franziska-medium@bluewin.ch
- 4125 Riehen**, Dora Schaufelberger, Im Niederholzboden 52, 061 601 52 79 – GH / SpL / SO
- 4451 Wintersingen** (b. Rheinfelden), Maria Waldvogel, 076 498 38 12 – Ch / SpL / SyS –
www.kristallschaedel.ch
- 4562 Biberist**, Heinz Fahrni, Bromeggstr. 22, 032 685 30 37 – Ma / APr / WBA
- 5505 Brunegg**, Ruth Lengacher, Sandhübelstr. 6, 062 896 26 62 – E / ET / FT / L / Ka / Th.K –
www.rhl.ch
- 6430 Schwyz**, Hildegard di Francesco, Hinterdorfstr. 9, 041 832 12 11 – L / M / GH
- 8008 Zürich**, Dr. Peter Müri, Hammerstr. 23, 044 980 22 80 – Coa / PE / Tar
- 8280 Kreuzlingen**, Dolores Rüegg, Egelsestr. 4, 071 680 07 15 – FT / FR / R
- 8330 Pfäffikon ZH**, Peter Janki, Hörnlistr. 80, 079 778 28 00 – FH / GH / WBA –
www.peterjanki.ch, peter@janki.ch
- 8498 Gibswil**, Sirkku Lankinen Valsangiacomo, Im Zentrum Süd, 055 245 10 25 - R / FT / LT
- 8500 Frauenfeld**, Susanne Schiesser, Altweg 16, 079 481 92 20 – Ch / Coa / FH / GH / MH –
www.suschi.ch, info@suschi.ch
- 8700 Küsnacht**, Silvia Kockel, Bergstr. 38, 043 844 08 18 – AtT / A / AS / Er / GB / L –
www.lebensquell.ch
- 8762 Schwanden**, Evelyne Huber, Zügerstenstr. 4, 055 644 14 25 – RT / BB / FH / GH / Ha / StB
- 8815 Horgenberg**, Rösli Nägeli, Unterhaus, Steinkrattenweg 11, 044 726 21 62 – Ki / TH / ET (n. Banis)
- 8882 Unterterzen**, Patricia Pfiffner, Walenseestrasse 14, 079 216 42 01 – Na / Er / GKM / He / Ma / PsE –
www.naturheilpraxis-patriciapfiffner.ch, patriciapfiffner@bluewin.ch
- 9010 St. Gallen**, Jeanette Hauser, Schlatterstr. 3, 071 245 73 18 - A / BB / MH

Schulen/Seminarveranstalter usw.

- 3073 Gümligen**, Der Kanal, Zirkel, Seminare, Ausbildung, Dorfstr. 52, 031 352 10 40 –
www.derkanal.ch, info@derkanal.ch
- 3076 Worb**, C&H Beratungen, Kurse, Seminare GmbH, Bahnhofstrasse 13, 031 711 19 82 – Psy / A / MH / Y / M / Med
www.ch-beratungen.ch, chbuerer@sunrise.ch
- 6006 Luzern**, Doris Käsermann, Schadrüthalde 16, 041 370 03 15 – Ki / VF / CHrE
- 6210 Sursee**, Sam Hess, Badstr. 1, 041 920 21 41 – Waldseminare / Baumheilkunde –
www.waldmystik.ch, waldmystik@bluewin.ch

Deutschland

Therapeuten/Berater

- 09456 Annaberg-Buchholz**, Pfr. Helmuth Goy, Parkstr. 37, 03733-142180 – GH / Ha / FH
- 12045 Berlin**, Josef Jeckl, Elbestr. 25, 030-74773239 - Rad / Rut
- 31832 Springe**, Ingeborg Oelmann, Allerfeldstr. 17, 05045-9126 726 – Psy / PsyS
- 57627 Hachenburg**, Dr. med. Ulrich Klettner, Wiedstr. 2, 02662-9696967 – CM / MH / PsyS
- 87459 Pfronten**, Magdalene Helk, Allgäuer Str. 42, 08363 925216 – RA / CH / TK / JK
www.andalassa.com, info@andalassa.com

Italien

Therapeuten/Berater

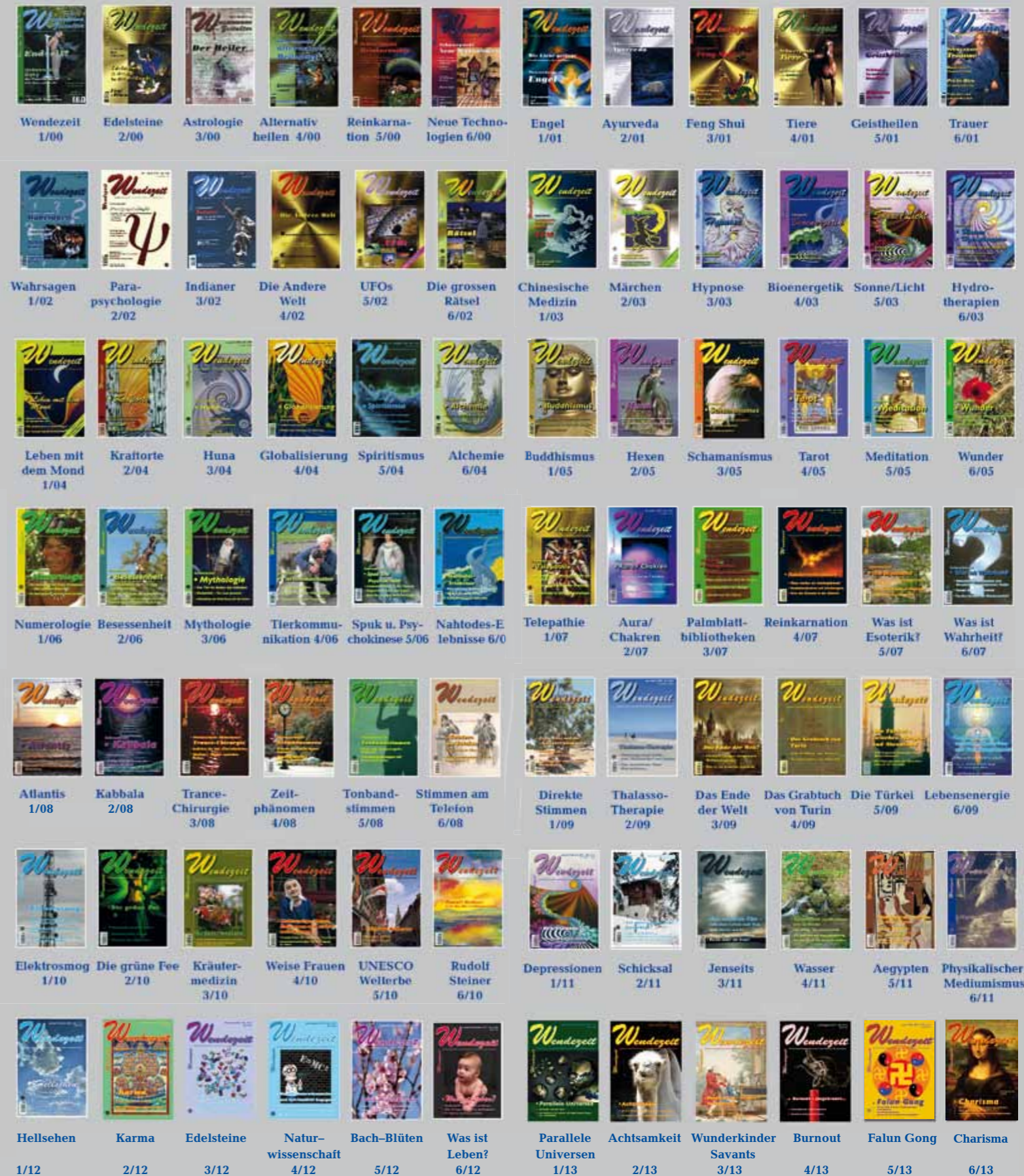
- 15010 Grogardo**, Edelstein-Therapie-Zentrum, Str. Baghina 63, 0144 320752

Österreich

Therapeuten/Berater

- 5020 Salzburg**, DDr. Gerhard Brandl, Guetratweg 20a, 0662-830610 - Psy / AT / R

Wendezeit



Wendezeit

Die Zeitschrift, die das ganze Spektrum der unbegrenzten Möglichkeiten für ein ganzheitliches Leben im Wassermannzeitalter zeigen will: Esoterik, Parapsychologie, Spiritualität, Lebenshilfe, Mystik, Ökologie, Alternativmedizin. Mit Reisereportagen und Beiträgen auch über Feng Shui, Heilöle/Steine, Meditation, sowie Vorstellungen von Buch- und CD-Neuerscheinungen, u.a.m.

Eine Medizin mit mehr Geist und Seele: das wünschen sich Abermillionen von Patienten. Entsprechend boomen «geistiges Heilen» und verwandte Heilweisen. Auch um sie geht es in

Wendezeit

Mit einer regelmässigen Kolumne von

Uri Geller

und einer Therapeuten-/Berater-/
Dienstleistungsliste.